

SÜDAFRIKA IM UNTERRICHT

Geographische Perspektiven
auf ein gespaltenes Land



THEMA 1: Städtische Fragmentierung
am Beispiel Johannesburg

THEMA 2: Kohleabbau und seine Folgen
am Beispiel Mpumalanga

THEMA 3: Landwirtschaft unter Druck
am Beispiel der Region Msinga

THEMA 4: Bildung als Entwicklungsfaktor



50° 55' 39" N
6° 56' 10" E

Geographisches Institut
Universität zu Köln

MISEREOR
IHR HILFSWERK

INHALT

Zur Konzeption der Unterrichtsmaterialien.....4

**Eine Metropole – viele Gesichter:
Sozialräumliche Fragmentierung in Johannesburg**

Rolleninterviews zu innerstädtischen Disparitäten6

Wenn Kohle krank macht

Ein Mystery über den südafrikanischen Steinkohlesektor..... 16

**Eine Region unter Druck: Landwirtschaft in Msinga in
Zeiten der Dürre**

Am „lebendigen Modell“ Risikofaktoren und Risikominimierung verstehen 30

Bildung als Schlüssel zur Entwicklung

Ebenen der Entwicklungszusammenarbeit
im Bildungssektor Südafrikas kennenlernen 50

DURCH AUTHENTISCHE ERFAHRUNGEN GLOBALES LERNEN ERMÖGLICHEN

Dorothea Wiktorin und Martin Gottsacker

Das Leitziel der schulischen Aktivitäten von MISEREOR ist es, entwicklungspolitische Themen im Sinne des Globalen Lernens in den Schulalltag zu integrieren. Globales Lernen bedeutet unter anderem, ein grundlegendes Verständnis von komplexen globalen Zusammenhängen zu entwickeln und diese mit dem eigenen Leben zu verknüpfen. Neben dieser globalen Weltsicht sind die Fähigkeit zum Perspektivwechsel, zur (Selbst-)Reflexion und Empathie unverzichtbare Elemente.

Die vorliegende Unterrichtshilfe ist durch eine Exkursion mit Lehramtsstudierenden nach Südafrika entstanden. Die Studierenden haben durch den Aufenthalt selbst Globales Lernen erfahren. Im Anschluss entwickelten sie anhand ihrer Erlebnisse authentische und aktivierende Materialien, die es erleichtern, das Globale Lernen und entwicklungspolitische Themen im Unterricht umzusetzen.

Zur inhaltlichen und didaktischen Konzeption der Unterrichtsmaterialien

Die Inhalte des vorliegenden Bandes weisen vielfältige Bezüge zu den Lehrplänen aller gesellschaftswissenschaftlichen Fächer, insbesondere aber des Faches Geographie auf. Sie sind für den Unterricht in den Jahrgangsstufen 10 bis 13 geeignet, im Einzelfall bzw. mit der entsprechenden didaktischen Reduzierung können sie auch in der Mittelstufe eingesetzt werden.

Themen

Der Beitrag zur *sozialräumlichen Struktur von Johannesburg* thematisiert die innerstädtischen Disparitäten der Metropole mit ihren gravierenden stadträumlichen und sozialen Folgen. An diesem Raumbeispiel wird so eines der zentralen Probleme des Landes aufgearbeitet – schließlich führt Südafrika derzeit das Ranking der Länder mit der größten Ungleichheit bei der Einkommensverteilung an.

Der zweite Beitrag knüpft unmittelbar an die Kohle-Studie von MISEREOR an und thematisiert die räumlichen und sozialen Folgen des *Kohleabbaus am Raumbeispiel Mpumalanga*. Außerdem werden die intensiven Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Südafrika angesprochen. Damit rückt die Mitverantwortung der kohleimportierenden Länder an der Situation in den Abbauregionen in das Blickfeld der Schülerinnen und Schüler.

Im dritten Beitrag wird das Augenmerk auf die Lebens- und Beschäftigungssituation in den *ländlichen Regionen Südafrikas* gelegt. Mit fortschreitendem Klimawandel und damit einhergehenden Dürreperioden geraten viele von Landwirtschaft geprägte Regionen immer stärker unter Druck – nicht nur in Südafrika, sondern in vielen Ländern des Globalen Südens. Am Raumbeispiel Msinga werden die Folgen der zunehmenden Dürre auf die landwirtschaftliche Produktion sowie entsprechende Anpassungsstrategien der Bevölkerung erörtert.

Gleich zwei Aspekte stehen im Mittelpunkt des vierten Unterrichtsmaterials: Zum einen wird die spezifische *Bedeutung des Bildungssektors* für die Entwicklungszusammenarbeit herausgearbeitet und zum anderen werden der *Aufbau und die Ebenen der Entwicklungszusammenarbeit in Deutschland* thematisiert.

Bei der inhaltlichen Ausgestaltung der Themen wurde Wert darauf gelegt, sowohl die spezifischen Besonderheiten der Raumbeispiele (idiographischer Zugang) als auch das Allgemeingültige (nomothetischer Zugang) herauszustellen. Jeder der vier Beiträge ist wie folgt aufgebaut: Nach einem einleitenden Text für die Lehrperson, der das Thema vor dem aktuellen Forschungsstand kurz umreißt, werden Anregungen für die unterrichtliche Umsetzung bzw. die

einzelnen Unterrichtsphasen gegeben. Danach folgen vielfältige Materialien und Arbeitsblätter für die Schülerinnen und Schüler, in denen auch die konkrete Aufgabenstellung enthalten ist.

Methodik und Didaktik

Bei der Auswahl der methodisch-didaktischen Werkzeuge standen folgende Aspekte im Vordergrund: Problemorientierung, Vielperspektivität, Schüleraktivität, kooperatives Lernen und Metakognition. Jedes Unterrichtsmaterial enthält Vorschläge für die Hinführung auf eine problemorientierte Fragestellung, die im Rahmen einer Lernaufgabe mit schüleraktivierenden Methoden bearbeitet werden kann.

Das Methodenspektrum reicht vom variierten Gruppenpuzzle (Johannesburg und Entwicklungszusammenarbeit) über das Mystery (Kohlektor Mpumalanga) bis hin zum „lebendigen Modell“ (Landwirtschaft Msinga). Bei allen Unterrichtsbausteinen wurde darauf geachtet, dass in den Aufgabenstellungen unterschiedliche Anforderungsniveaus sowie verschiedene Kompetenzbereiche (Fach-, Methoden-, Urteilskompetenz) berücksichtigt sind.

Allen Unterrichtskonzepten gemein ist der Anspruch, bei den Schülerinnen und Schülern eine reflektierte Grundhaltung bezüglich des eigenen Handelns zu fördern.

ZUR ENTSTEHUNG DES MATERIALS



Damit entwicklungspolitische Themen in den Schulalltag einfließen können, legt MISEREOR großen Wert auf den Austausch und die Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern. Aber auch Lehramtsstudierende sind wichtige Multiplikatoren.

Anlässlich der Veröffentlichung der MISEREOR-Kohlestudie „Wenn nur die Kohle zählt“ entstand die Idee, gemeinsam mit Geographie-Lehramtsstudierenden nach Südafrika zu reisen, um vor Ort die Erkenntnisse der Studie lebendig werden zu lassen. Mit dem Geographischen Institut der Universität zu Köln konnte ein engagierter Kooperationspartner gefunden werden. Gemeinsam wurde das Themenspektrum erweitert, die Reise als Exkursion in den Studienplan integriert und die weitere Planung insbesondere mithilfe der Partnerorganisationen vor Ort abgeschlossen. Im September 2016 fand schließlich die „Große Exkursion Südafrika“ mit sechzehn Lehramts- und vier Master-of-Science-Studierenden statt.

Die Schwerpunktthemen der Exkursion spiegeln sich in diesen Unterrichtsmaterialien wider. Deren Erstellung war von vornherein geplant und als Chance gedacht, die individuellen Erfahrungen vor Ort in Werkzeuge für die spätere Unterrichtspraxis umzusetzen. Nicht abzusehen war allerdings, wie intensiv die Erlebnisse vor Ort auf die Studierenden wirken würden. Bereits in Südafrika war sich die Exkursionsgruppe einig, dass man auch daheim in Deutschland aktiv werden und eine Öffentlichkeit für die Probleme im Gastland herstellen wolle. Dies sollte Ausdruck dessen sein, dass man die Situation der Projektpartner und Menschen vor Ort wahr- und ernst nimmt. Neben dem Unterrichtsmaterial entstanden so Blogartikel, zahlreiche Masterarbeiten sowie zwei Fachartikel in den Zeitschriften Praxis Geographie und Geographische Rundschau. Darüber hinaus berichteten die Studierenden im Rahmen diverser Veranstaltungen über die Exkursion und verbanden dies mit einem Spendenaufruf. Einige entschlossen sich, ihre berufliche Planung neu auszurichten, um in dem Feld der Entwicklungszusammenarbeit tätig zu werden.

Die Exkursion wurde von allen Beteiligten als äußerst gewinnbringend bewertet: Die Studierenden gewannen eine Innensicht auf Probleme im Globalen Süden, die in dieser Form vielleicht einzigartig in ihrem Leben bleiben wird; das Geographische Institut konnte eine Veranstaltung anbieten, die reich an authentischen Eindrücken und inhaltlicher Tiefe war; MISEREOR hat ein Netzwerk an wichtigen Multiplikatoren aufbauen können und die Akteure vor Ort schließlich waren sehr zufrieden, dass die Besuche weitere Aktivitäten nach sich zogen und ihre Anliegen so weitere Verbreitung finden.

EINE METROPOLE – VIELE GESICHTER: SOZIALRÄUMLICHE FRAGMENTIERUNG IN JOHANNESBURG

Rolleninterviews zu innerstädtischen Disparitäten

Lene Bürk, Sandra Goda, Bastian Hallen, Julia Müller

Johannesburg ist eine der fortschrittlichsten Metropolen Afrikas und Motor für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung Südafrikas. Die Stadt verfügt über eine hoch entwickelte Infrastruktur in den Bereichen Telekommunikation, Transport, Wasser und Elektrizität sowie über einige herausragende Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen. Sie bietet Arbeitsplätze im Finanzsektor und in innovativen Branchen wie dem Technologiebereich. Jedoch haben nicht alle Bewohner(innen) der Stadt Zugang zu diesen Einrichtungen und Angeboten. Johannesburg gilt hinsichtlich der Lebens-, Wohn- und Arbeitsverhältnisse sowie der verschiedenen Einkommens- und Bevölkerungsgruppen als Stadt der extremen Kontraste.

In vielen Großstädten der Welt hat das wirtschaftliche Wachstum der letzten Jahrzehnte die Kluft zwischen den Einkommensschichten nicht etwa verringert, sondern eher noch vergrößert. In Südafrika haben sich die Disparitäten zwischen Arm und Reich besonders zugespitzt. So gilt Johannesburg als die Stadt mit den größten sozio-ökonomischen Ungleichheiten weltweit (vgl. UN-HABITAT 2013: S. 68 f.).

SCHOLZ (2004: S. 217 ff.) beschreibt diesen Prozess als fragmentierende Entwicklung. Demnach hat nie die gesamte Bevölkerung eines Landes Anteil am globalen Wettbewerb und seinen Wohlfahrtseffekten, sondern es profitieren immer nur bestimmte Bevölkerungsgruppen. Durch die Konzentration national und international bedeutender Unternehmen in ausgewählten Metropolen entstehen zwar gut bezahlte Arbeitsplätze für Spezialist(inn)en auf der einen Seite. Die ärmere und arme Bevölkerung auf der anderen Seite verbleibt jedoch in prekären Arbeitsverhältnissen oder hat nur einen sehr eingeschränkten Zugang zum formellen Arbeitsmarkt.

Diese fragmentierende Entwicklung steht in Südafrika nicht nur im Zusammenhang mit der Einbindung in die Weltwirtschaft. Sie hat ihre Wurzeln in der Apartheid, die Südafrika etwa zwischen 1940 und dem Beginn der 1990er-Jahre prägte. Der Begriff Apartheid steht dabei für die systematische Unterdrückung einer nicht weißen Bevölkerungsmehrheit

durch eine weiße Minderheit. In dieser Periode der Rassentrennung war es der schwarzen Bevölkerung nahezu unmöglich, ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern. Sie wurde jedoch nicht nur gesellschaftlich und wirtschaftlich ausgegrenzt, sondern auch räumlich separiert. So wurden Schwarze, aber auch Inder und sogenannte „Coloureds“ aus innerstädtischen Quartieren vertrieben und am Rand der Städte in spezielle Wohnsiedlungen, sogenannte Townships, umgesiedelt. Diese ethnische Segregation prägte seit den 1950er-Jahren das Stadtbild von Johannesburg (HAFERBURG 2014: S. 32).

Obwohl mit dem Ende der Apartheid 1994 die Hoffnung verbunden war, auch die räumliche Rassentrennung zu überwinden, wurde diese durch die nachfolgenden Prozesse noch weiter verstärkt. So ist gerade das Zentrum der Post-Apartheid-Stadt von einem Invasions-Sukzessions-Zyklus geprägt, der einen Austausch weißer durch schwarzer Bevölkerungsgruppen zur Folge hat. Der Sukzessionsprozess, bei dem sich aus einer anfänglichen Minderheit eine Mehrheit entwickelt, wird durch eine arbeitsorientierte, häufig illegale Zuwanderung aus afrikanischen Nachbarstaaten noch verstärkt (vgl. HEINEBERG 2017: S. 366 ff.). Während sich die wohlhabende – mehrheitlich weiße – Bevölkerung nach 1994 an den Stadtrand in sogenannte Gated Communities zurückzog, verblieb die arme – mehrheitlich schwarze – Bevölkerung häufig in innenstadtnahen infor-



Abb. 1: So nah und doch so fern? Auf den ersten Blick wirkt das Foto von Johannesburg wie der Inbegriff von sozialräumlicher Fragmentierung: die informelle Siedlung im Vordergrund im Kontrast zum modernen Central Business District (CBD) im Hintergrund. Gegenwärtig sind allerdings Teile des CBDs nicht von hochwertigen Dienstleistungen, sondern von prekären Wohnverhältnissen, Armut, Illegalität und Kriminalität geprägt und einst prunkvolle Hochhäuser zu sogenannten Bad Buildings verkommen.

mellen Siedlungen oder sogenannten Bad Buildings, leergefallenen Büro- und Wohnhochhäusern in Downtown. Diese soziale Fragmentierung lässt Teilräume entstehen, die aufgrund ihres Erscheinungsbildes und des sozioökonomischen Status ihrer Bewohner(innen) kaum mehr eine Beziehung zueinander aufweisen (SCHOLZ 2004: S. 217). Verbunden damit sind meist ein Anstieg sozialer Konflikte und eine hohe Kriminalitätsrate.

Letztlich sehen sich alle Städte des Globalen Südens mit dem Phänomen der städtischen Fragmentierung konfrontiert. Im Falle Südafrikas überlagern sich jedoch die Nachwirkungen der Apartheid mit aktuellen Prozessen infolge von Globalisierung. Dies führt dort zu einer der stärksten Formen sozialräumlicher Fragmentierung weltweit. Somit ist Johannesburg ein besonders geeignetes Anschauungsbeispiel für dieses Thema im Unterricht.

	Merkmale
Gated Communities	für Öffentlichkeit nicht zugängliche Quartiere (ummauert bzw. umzäunt, mit Wachpersonal), meist Einfamilienhäuser mit hohem Wohnstandard (teilweise mit Gärten), oberen Einkommenschichten vorbehalten, entstehen häufig aus dem Bedürfnis nach Rückzug und Exklusivität sowie aus der Angst vor Kriminalität
Townships	Siedlungen zur Rassentrennung, wurden zu Zeiten der Apartheid per Gesetz angelegt, kleinere und einfache Wohnhäuser, einfache Infrastruktur vorhanden, aufgrund der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen der Bewohner(innen) kann es zu gesellschaftlichen Spannungen und Gewalt kommen
Informelle Siedlungen	illegale, häufig spontan errichtete Siedlungen, teilweise auch innerhalb der Townships, sowohl auf öffentlichem als auch privatem Land möglich, häufig ohne Strom- und Wasserversorgung, häufig Zuzugsgebiet von Migrant(inn)en aus afrikanischen Nachbarländern, Arbeitslosigkeit extrem hoch, Bewohner(innen) müssen sich häufig aufgrund ihrer Lebensumstände kriminalisieren, häufig Alkohol- und Drogenmissbrauch, hohe HIV-Rate
Bad Buildings	illegal besetzte Gebäude im Stadtzentrum, ursprünglich als Büro- oder Wohngebäude genutzt, inzwischen häufig ohne Strom- und Wasserversorgung und andere öffentliche Dienste, häufig bewohnt von Migrant(inn)en aus afrikanischen Nachbarländern, Arbeitslosigkeit extrem hoch, Bewohner(innen) müssen sich häufig aufgrund ihrer Lebensumstände kriminalisieren, häufig Alkohol- und Drogenmissbrauch, hohe HIV-Rate

Tabelle 1: Extreme Formen sozialräumlicher Fragmentierung in Johannesburg

(Quelle: eigene Darstellung nach Landman 2006, Wilhelm-Salomon 2016, Huchzermeyer/Karam 2006, Jürgens et al. 2013.)

Bevölkerungsgruppe	Black African		Coloured		White		Asian/ Indian		Sonstige	
	in %	Bezogen auf Bev. ZA in %	in %	Bezogen auf Bev. ZA in %	in %	Bezogen auf Bev. ZA in %	in %	Bezogen auf Bev. ZA in %	in %	Bezogen auf Bev. ZA in %
Kein Einkommen	40,71	31,11	40,18	2,24	24,57	3,02	34,25	1,67	36,57	0,31
1–1600	20,29	15,51	12,05	0,67	4,23	3,20	6,23	0,30	13,63	0,12
1601–6400	17,40	13,30	10,52	0,59	8,98	1,10	9,82	0,48	14,75	0,12
6401–25.600	6,16	4,71	13,92	0,78	26,61	3,27	21,84	1,06	12,12	0,10
25.601–102.400	1,38	1,06	3,44	0,19	17,20	2,11	10,08	0,49	5,17	0,04
102.401 u. m.	0,20	0,16	0,41	0,02	2,76	0,33	1,15	0,06	0,96	0,01
Unbestimmt	13,85	10,59	19,48	1,09	15,64	1,92	16,63	0,81	16,80	0,14
Summe	100,00	76,42	100,00	5,58	100,00	12,28	100,00	4,88	100,00	0,85

Tabelle 2: Einkommensverteilung in Johannesburg nach Bevölkerungsgruppen

(1 Euro entspricht je nach Wechselkurs ca. 15 Rand; *Quelle: eigene Darstellung nach City of Johannesburg 2014: S. 19.*)

Literaturverzeichnis

- City of Johannesburg (Hrsg.) (2014): 2012/16 Integrated Development Plan: 2013/14 Review (Daten: Zensus 2011), Johannesburg.
- Haferburg, C., Oßenbrügge, J. (2009): Die neue Corporate Geography in den Global Cities des Südens: Das Beispiel Johannesburg, in: Altröck, U., Kunze, R., Pahl-Weber, E., Petz, U. von, Schubert, D. (Hrsg.): Jahrbuch Stadterneuerung 2009. Schwerpunkt „Megacities und Stadterneuerung“. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin. S. 29–46.
- Haferburg, C. (2013): Townships of To-Morrow? Cosmo City and inclusive visions for post-apartheid urban futures, in: Habitat International 39, S. 261–268.
- Haferburg, C., Jacobsen, I. (2014): Integrierende Stadtplanung in Südafrika: das Beispiel Cosmo City, in: Geographische Rundschau 66 (5), S. 32–38.
- Heineberg, H. (2017): Stadtgeographie, Paderborn.
- Huchzermeyer, M., Karam, A. (2006): Informal settlements – A perpetual challenge? Cape Town: UCT Press.
- Jürgens, U., Donaldson, R., Rule, S., Bähr, J. (2013): Townships in South African cities – Literature review and research perspectives, in: Habitat International 39, S. 256–260.
- Landman, K. (2006): Privatising public space in post-apartheid South African cities through neighbourhood enclosures, in: GeoJournal, 66 (1–2), S. 133–146.
- Scholz, F. (2004): Geographische Entwicklungsforschung: Methoden und Theorien, Stuttgart.
- UN-Habitat (2013): State of the world's cities 2012/13. Prosperity of cities, Nairobi.
- Wilhelm&Solomon, M. (2016): Decoding dispossession: Eviction and urban regeneration in Johannesburg's dark buildings, in: Singapore Journal of Tropical Geography, 37 (3), S. 378–395.

Unterrichtliche Umsetzung

Zeitbedarf: 2–3 Unterrichtsstunden

Lehrplanbezüge: Aspekte innerer Differenzierung von Städten, Gliederung städtischer Räume nach sozioökonomischen Merkmalen

Zusätzliches Material: Diercke Weltatlas 2015, S. 152/3 und 4

Der **Einstieg** erfolgt über einen stummen Bildimpuls mittels der → *Abbildung 1* (Seite 7). Auf den ersten Blick suggeriert das Foto eine sozialräumliche Zweiteilung der Stadt in informelle Siedlung und moderne Downtown. Dies soll auf die problemorientierte Fragestellung nach Ausprägung und Folgen der Fragmentierung innerhalb der südafrikanischen Metropole hinleiten.

In der anschließenden **Erarbeitungsphase I** werden vier Expertengruppen zu den vier Stadtfragmenten Johannesburgs gebildet: Gated Communities (A), Townships (B), Informelle Siedlungen (C) und Bad Buildings (D). Die dazugehörigen Rollenkarten stellen jeweils eine Person und ihre Lebens-, Wohn- und Arbeitssituation im Fragment dar. In den einzelnen Expertengruppen sichten die Schülerinnen und Schüler das Material zuerst in Einzelarbeit (Think), tauschen sich danach mit ihren Gruppenmitgliedern aus (Pair) und analysieren dann gemeinsam die Charakteristika der vorgegebenen Rolle.

In der folgenden **Erarbeitungsphase II** geht es darum, neben der eigenen Rolle weitere Fragmente der Stadt kennenzulernen. Die Schülerinnen und Schüler verteilen sich im Klassenraum und suchen sich eine(n) Interviewpartner(in), die bzw. der eine andere Rolle vertritt. Mithilfe des Interviewbogens (siehe Material) befragen sich die Schülerinnen und Schüler gegenseitig und notieren ihre Ergebnisse. Alternativ könnten die Interviewfragen (in den Gruppen) auch selbst entwickelt werden. Nach der Interviewphase sollten in jeder Expertengruppe Ergebnisse zu jeder Rolle vorliegen.

In der **Sicherungsphase** werden alle sozialräumlichen Fragmente innerhalb der Expertengruppen präsentiert und charakterisiert (Share). Danach werden die Wohnorte der einzelnen Rollen auf der Atlaskarte von Johannesburg verortet und die Fragmentierung Johannesburgs mit ihren Auswirkungen diskutiert.

Zum **Abschluss** kann das Einstiegsfoto nochmals in der Gesamtgruppe präsentiert und vor dem Hintergrund der neu gewonnenen Erkenntnisse interpretiert werden. Auch bietet es sich hier an, die allgemeine Aussagekraft von Bildern kritisch zu reflektieren.

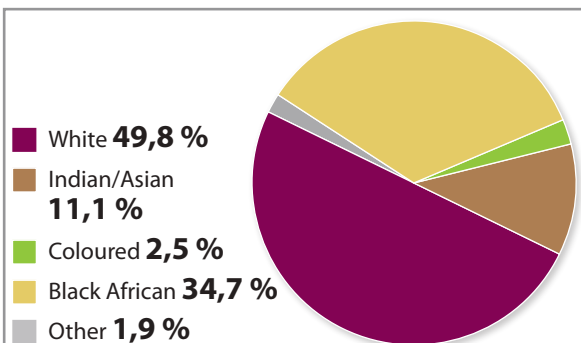
Optional können in einer Folgestunde mögliche Lösungsansätze für die extreme Polarisierung der Stadtbevölkerung diskutiert werden. Ein interessanter Ansatz ist das Beispiel von Cosmo City, eines neuen Vorortes von Johannesburg, entstanden durch Public-Private-Partnership und angetreten mit dem Anspruch, Wohnstandort zu werden „for people across class, social and racial lines“ (HAFERBURG 2013: S. 264).

Rollenkarte A: Fragment „Gated Community“

Ich bin **Ivie Veenstra, 35 Jahre alt** und habe ein abgeschlossenes Architekturstudium. Derzeit arbeitet jedoch nur mein Mann, da ich mich um unsere kleine Tochter kümmere. Ich wohne im Bezirk Sandton im Norden von Johannesburg innerhalb einer gesicherten Wohnanlage – nur so kann man sich hier ja schließlich sicher fühlen!



M 1: Satellitenaufnahme der Gated Community Fourways Gardens in Sandton (Quelle: Google Maps 2017)



M 2: Anteile der Bevölkerungsgruppen in Sandton (Quelle: Statistics South Africa, Zensus 2011)

	Südafrika	Provinz Gauteng*	Deutschland	Bundesland NRW
Mord, Totschlag	67	69	3	3
Sexualdelikte	105	81	9	56
Raubüberfälle, Geiselnahmen, Entführungen	1 098	1 446	56	76
Diebstähle	1 608	2 067	3 051	3 937

* Provinz, in der Johannesburg liegt (ca. 12,5 Mio. Einwohner)

M 3: Anzahl der Verbrechen pro 100.000 Einwohner(innen) im Jahr 2015 (ausgewählte Kategorien) – Vergleich mit Deutschland

(Quelle: eigene Berechnungen nach Kriminalitätsstatistiken vom Landeskriminalamt NRW o. J., Bundesministerium des Inneren 2016 und South African Police Service 2016)

SECURITY

The Estate is access controlled and visitors are pre-cleared from the entrances. At the Security Control Room, the electric fence along the perimeter, access and egress as well as house alarms are electronically monitored on a 24 hour basis. The Estate is also patrolled by Security personal on a 24 hour basis.

DEVELOPMENT

[...] Over and above the residential stands within Fourways Gardens Residential Estate, there are two large areas which have been developed for recreational purposes (parks). The parks are equipped with playground equipment and jungle gyms. The Clubhouse on the dam is used for various functions, events and get-togethers. The tennis courts and basketball court are situated close to the Clubhouse. [...]

SURROUNDING DEVELOPMENT

Within a radius of approximately 4 kms around Fourways Gardens Residential Estate one would find the following:

- Agora Shopping Centre
- Broadacres Shopping Centre
- Fourways Crossing Shopping Centre
- Fourways Mall
- Leaping Frog Shopping Centre
- Douglasdale Police Station
- Golf course and golf driving range
- Life Hospital
- Olievedale Clinic
- Primary and Secondary private and government schools

pre-cleared – vorher überprüft, genehmigt;
perimeter – Grenze; **recreational** – Erholungs-, Freizeit;
purpose – Zweck, Absicht, Nutzen

M 4: Auszug aus der offiziellen Website von Fourways Gardens (Internetquelle: Fourways Gardens 2017)

R 7 595 000

E&V
ENGEL & VÖLKERS

5 Bedroom House for Sale in Fourways
 This unique 5 bedroomed, 4.5 bathroomed home of 750 sq m, in a secure private estate benefits from superior finishes, gourmet kitchen, guest suite, 3 ...

5 4.5 4 Erf Size: 1009 m²

M 5: Anzeige zum Erwerb einer Immobilie in Fourways Gardens (Internetquelle: Property24 2017)

M 6: Fourways (Johannesburg) – Fragmentierung

Siehe Diercke Weltatlas 2015, S.152/3.



Rollenkarte B: Fragment „Township“

Ich bin **Hope Jabulile, 33** und wohne in einem kleinen Haus in Diepkloof, einer ehemaligen Township in Soweto. Meine Eltern wurden während der Apartheidzeit zwangsweise hierher umgesiedelt und wir sind bis heute geblieben. Ich habe an der University of Johannesburg studiert und danach zum Glück hier in Soweto eine Stelle als Lehrerin gefunden, bei der ich rund 190.000 Rand (13.000 €) im Jahr verdiene. Mein Mann arbeitet in Sandton bei einem Wachdienst und braucht jeden Morgen knapp zwei Stunden zur Arbeit.



M 1: Typische Bebauung von Soweto

Townships sind Wohngebiete in südafrikanischen Städten, die während der Apartheidzeit (1950–1994) für Nicht-Weiße angelegt wurden. Die damalige Rassentrennung von schwarzer, weißer und farbiger Bevölkerung umfasste auch eine wohnräumliche Trennung der einzelnen Gruppen. Die damalige Apartheid-Regierung errichtete Townships für die Schwarzen und Farbigen an der Peripherie der Städte, während die Weißen im Stadtzentrum wohnten. Soweto (= SOUTh-WESTern-Townships) ist ein Stadtteil Johannesburgs, der aus rund 30 einzelnen Township-Siedlungen besteht. Charakteristisch für die Bebauung sind Einfamilien-Reihenhäuser in Massenbauweise. Bis heute prägen die kleinen 4-Raum-Häuser auf Niedrigkostenbasis das Stadtbild (vgl. M 1). Seit dem offiziellen Ende der Apartheid 1994 gibt es die räumliche Rassentrennung gesetzlich nicht mehr, doch die baulichen Strukturen haben sich erhalten.

M 2: Was ist eine Township?

(Quelle: nach Heineberg 2017: S. 364–369)

Einwohner(innen) Soweto: 1.271.628
(98,5 % Black African)

Bildungsstand

No schooling	3,1 %
Some Primary*	7,9 %
Completed Primary	3,7 %
Some Secondary**	37,5 %
Matric***	38,3 %
Higher Education	9,3 %

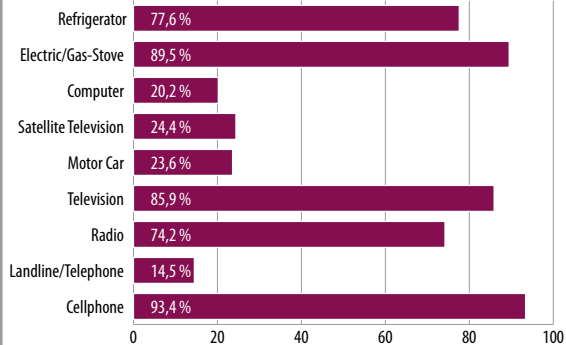
* Grundschule (6 Jahre)

** weiterführende Schule

*** Schulabschluss der weiterführenden Schule

M 3: Bildungsstand der Einwohner(innen) Sowetos

(Quelle: Statistics South Africa, Zensus 2011)



M 4: Ausstattung von Haushalten in Soweto

(Quelle: Statistics South Africa, Zensus 2011)

Unzufriedenheit mit ...	Fahrgäste Bahn	Fahrgäste Bus*	Fahrgäste Taxi
Kosten	20 %	32 %	48 %
Distanz zur nächsten Haltestelle	48 %	30 %	22 %
Fahrtzeit	35 %	25 %	40 %
Kriminalität an den Stationen	51 %	10 %	39 %
Kriminalität in Bahn/Bus/Taxi	65 %	10 %	25 %
Gewalttaten zwischen Taxiunternehmen**	–	–	49 %
Verkehrssicherheit	19 %	15 %	66 %
Taktung zur Rushhour	38 %	24 %	38 %
Taktung außerhalb der Rushhour	46 %	42 %	12 %
Insgesamt	34 %	20 %	43 %

* Seit 2010 verbindet ein neues Schnellbussystem namens Rea Vaya Soweto mit dem CBD Johannesburgs.

** Der sog. Taxikrieg bezeichnet gewalttätige Konflikte zwischen verfeindeten Minibus-/Taxiunternehmen um Haltestellen, Passagierzahlen und Routen, bei denen oft auch Unbeteiligte verletzt werden.

M 5: Probleme der Transportsysteme aus Sicht der Einwohner(innen) Sowetos

(Quelle: nach Chakwizira et al. 2011: S. 743)

Rollenkarte C: Fragment „Informelle Siedlung“

Ich heiße **Emmanuel Botha und bin 25 Jahre alt.** Ich bin in einer ländlichen Region in Südafrikas Provinz KwaZulu-Natal aufgewachsen. Weil ich hoffte, Arbeit zu finden, zog ich vor fünf Jahren nach Johannesburg. Zusammen mit anderen Familien haben wir uns hier mitten in Sandton in einem Parkstück niedergelassen. Die meisten von uns arbeiten hier vor Ort als Wachleute, Haushaltshilfen, Gärtner oder Müllsammler. Zurzeit werden wir hier zwar geduldet, aber keiner weiß, was die Zukunft bringt!



M 1: Informelle Siedlung in Sandton

“... Our children need a place to feel secure and call their home but this cannot be possible in a shack and on piece of land that belongs to somebody else.”

“... My friend how can you have secure tenure in a shack? How can you have secure tenure when the government keeps on evicting when you think now you can settle on this land? It is fear all the time because you don't know when you will be evicted.”

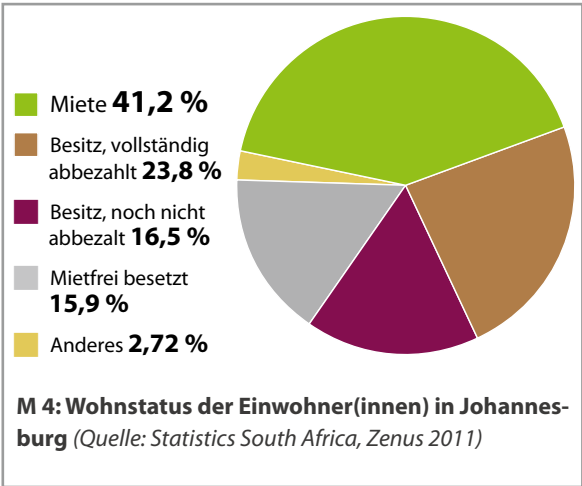
M 2: Meinungen zwangsumgesiedelter Einwohner(innen) Johannesburgs (Quelle: Ouflemi 2004: S. 14)

Informelle Siedlungen sind Wohngebiete:

1. in denen die Bewohner keine Rechtssicherheit für das Land oder die Unterkunft haben, die sie bewohnen.
2. in denen es in der Regel an städtischen Basisdienstleistungen wie Wasserver- und -entsorgung, Müllentsorgung und Elektrizität fehlt.
3. in denen die Unterkünfte gegen bestehende Planungs- und Bauvorschriften verstoßen oder die in Gefahrengebieten liegen.

Bevölkerungs- und Kriminalitätsdichte sind häufig sehr hoch.

M 3: Was ist eine informelle Siedlung?
(Quelle: UN-Habitat 2015: S. 1)



Das Sammeln von Abfallstoffen ist neben dem Straßenhandel, Transport- und Reparaturdiensten sowie dem Betrieb von Garküchen ein typisches Beschäftigungsfeld des informellen Sektors, in dem in Johannesburg 16 % der Beschäftigten arbeiten.

Verdienstmöglichkeiten (2010):

Kategorie	Preis pro kg	Verkäufe in einer schlechten Woche	Verkäufe in einer guten Woche
Kunststoffbehälter	R 2	66 kg = R 132	130 kg = R 260
Plastikflaschen	R 3	120 kg = R 360	149 kg = R 447
Milchflaschen, Joghurtbecher	R 0,80	50 kg = R 40	80 kg = R 64
Plastiktüten	R 1,30	62 kg = R 80	107 kg = R 139
Glasflaschen	R 0,70	2 Flaschen = R 1,40	27 Flaschen = R 18,90
Weißes Papier	R 2	80 kg = R 160	140 kg = R 280
Summe		R 773,4 = € 52	R 1208,9 = € 80

(15 Rand = 1 €)

M 5: Müllsammeln in Johannesburg
(Internetquelle: The South African Informal City 2017)

Rollenkarte D: Fragment „Bad Building“

Ich bin **Bahru Zewede, 20 Jahre alt** und komme aus Mozambique. Ich lebe in einem besetzten Gebäude im Bezirk Hillbrow, sozusagen in „Downtown“-Johannesburg. Mein Zimmer ist mit Pappe und Sperrholz zu den Nachbarn neben mir abgegrenzt und gerade so groß, dass ein Bett und meine wenigen persönlichen Gegenstände hineinpassen. Der einzige Wasserhahn für alle Bewohner ist unten auf dem Hof und auch die Küche nutzen wir alle gemeinsam. Da ich illegal eingewandert bin, habe ich große Probleme, Arbeit zu finden.



M 1: Küche in einem Bad Building

Bad Buildings sind Gebäude, die bezogen auf ihren baulichen Zustand, die Gebäudeverwaltung und die Nutzung bis in die 1980er-Jahre intakt waren, aber seither zunehmend verfallen und eine oder mehrere Funktionen verloren haben. Sie werden häufig illegal bewohnt, unter anderem von Einwanderern ohne geklärten Rechtsstatus. Das äußere Erscheinungsbild eines Gebäudes allein lässt keinen Schluss zu, ob es sich um ein „good building“ oder ein „bad building“ handelt.

Bad Buildings sind für die Bewohner(innen) problematisch: Die unzureichende Infrastruktur, der marode Zustand und die extrem hohe Belegung beeinträchtigen die Gesundheit und Sicherheit. In vielen Gebäuden werden Bewohner(innen) gezwungen, Mieten und Schutzgeld an Kriminelle zu bezahlen, die die Gebäude unter ihre Kontrolle gebracht haben.

Die Bewohner(innen) sind durch ihren teilweise illegalen Status nicht in der Lage, mit der Stadtverwaltung in Kontakt zu treten, um angemessene Wohnbedingungen einzufordern.

M 2: Was ist ein Bad Building?

(Quelle: Zack et al. 2009: S. 9–12)

Herkunft	2001	2011
Südafrika	97,1 %	84,6 %
Southern African Development Community (SADC)*	1,7 %	7,5 %
Restliches Afrika	0,3 %	0,7 %
Restliche Kontinente	0,9 %	1,1 %
Unbestimmt	–	6,2 %

* SADC = Entwicklungsgemeinschaft aus 15 Staaten des südlichen Afrikas (u. a. Malawi, Mosambik, Simbabwe, Botswana, Namibia ...)

M 3: Herkunft der Einwohner(innen) Johannesburgs

(Quelle: Statistics South Africa, Zensus 2011)

MARCH AGAINST EVICTIONS

The Inner City Resource Centre is inviting you to JOIN a march against illegal evictions and violation of human rights. Join the march to demand housing, water, electricity and other basic services.



Inner City Resource Centre

UNITED WE STAND, DIVIDED WE FALL therefore lets **UNITE, BAH LALI!**

* eviction – Zwangsräumung

GATHERING AT PIETER ROOS PARK, PARKTOWN.
TIME: 9:00 AM
DATE: 20 NOVEMBER
2015

M 4: Aufruf einer NGO, die sich für Bewohner(innen) von Bad Buildings einsetzt

(Internetquelle: Inner City Ressource Centre 2017)

1975 – Eröffnung als höchstes Wohnhaus der Südhalbkugel und Stolz der Apartheid-Architektur im damals begehrten Szeneviertel der Weißen; extrem teure Apartments auf 54 Stockwerken mit Sauna, Swimmingpool und Sportstudio
ab Mitte 1980er – Investitionsstopp der Stadtregierung; alle Bewohner(innen) der Ober- und Mittelschicht ziehen nach und nach aus der Innenstadt in die Vororte von Johannesburg; Zuzug von Migrant(inn)en anderer afrikanischer Staaten; schlechender Verfall des Gebäudes



Foto: Geoffrey Hancock

2002 – Ponte City wird aufgrund von massiven Problemen mit Armut, Drogen, Prostitution und Kriminalität als das gefährlichste Hochhaus der Welt bezeichnet; ohne fließend Wasser und Elektrizität leben hier ca. 10.000 Menschen; Müll stapelt sich im offenen Innenraum bis ins 14. Stockwerk

ab 2005 – das Viertel Hillbrow soll für Fußball-WM 2010 in großem Stil verändert werden; erhöhte Polizeipräsenz und neue Investitionen auch im Ponte Tower

2016 – mittlerweile etwas aufgewertet: Sicherheitsüberwachung, Müllabfuhr, Reparaturen, Renovierungen; schlechtes Image bleibt; viele Leerstände

M 5: Biografie von Johannesburgs „Ponte City“

(Quelle: Bayerischer Rundfunk 2016/The Guardian 2015)

Arbeitsauftrag

Phase 1:

Analysieren Sie in Ihrer Expertengruppe die Materialien der Ihnen zugeteilten Rollenkarte.

Versetzen Sie sich in die vorgegebene Rolle und machen Sie sich Notizen hinsichtlich der Lebens-, Arbeits- und Wohnsituation im dargestellten Stadtfragment.

Phase 2:

Suchen Sie sich in der nun folgenden Interviewphase eine(n) Interviewpartner(in) mit einer anderen Rolle und befragen Sie diese(n) mithilfe der vorgegebenen Interviewfragen. Auch Sie selbst werden zu Ihrer Rolle befragt. Innerhalb Ihrer Gruppe sollten Sie sich zuvor absprechen, wer welche Rolle interviewt, damit am Ende zu allen vier Rollen Ergebnisse vorliegen.

Phase 3:

Kehren Sie nun in Ihre Gruppe zurück. Jedes Gruppenmitglied präsentiert mithilfe der notierten Interviewergebnisse eine(n) Einwohner(in) Johannesburgs und die jeweilige Lebens-, Arbeits- und Wohnsituation.

Phase 4:

Verorten Sie die einzelnen Wohnorte der vier Rollen räumlich auf der Atlaskarte von Johannesburg (Diercke Weltatlas 2015, S. 152/4) und diskutieren Sie das Ausmaß und die Folgen der sozialräumlichen Fragmentierung der Stadt.



Die Einwohner(innen) Johannesburgs – Interviewfragen

Lebenssituation:	
Name, Alter	
Woher kommen Sie?	
Welcher Bevölkerungsgruppe gehören Sie an?	
Wohnsituation:	
Wo in der Stadt wohnen Sie?	
Wie würden Sie Ihre Wohnsituation beschreiben?	
Sind Sie mit Ihrer Wohnsituation zufrieden? Wenn ja, weshalb? Wenn nicht, was ist für Sie problematisch?	
Arbeitssituation:	
Was arbeiten Sie und wie sind Ihre Arbeitsbedingungen?	
Wie ist Ihre Einkommenssituation?	
Wie würden Sie Ihr Johannesburg in drei Worten beschreiben?	

Ausführliche Quellenangaben des Materials

Fragment A: „Gated Community“

M 1 Foto: © 2017 Google, Kartendaten © 2017 AfriGIS (Pty) Ltd, Google; Google Maps: www.google.de/maps/place/Fourways,+Sandton,+2055,+Südafrika/@-26.0247116,28.0017119,920m/data=!3m1!1e3!4m5!3m4!1s0x1e9576c722b531c1:0xb1d029298fe1d9f5!8m2!3d-26.0254685!4d28.00397 [Zugriff: 4.10.2017].

M 2 Statistics South Africa: www.statssa.gov.za/?page_id=4286&id=11304, Zensus 2011 [Zugriff: 4.10.2017].

M 3 Eigene Berechnungen nach: Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (o. J.): Polizeiliche Kriminalitätsstatistik für NRW 2015, Düsseldorf. Online verfügbar unter: [https://polizei.nrw/sites/default/files/2016-11/PKS_Jahrbuch_2015_inkl_Tabellenanhang\(1\).pdf](https://polizei.nrw/sites/default/files/2016-11/PKS_Jahrbuch_2015_inkl_Tabellenanhang(1).pdf) [Zugriff: 14.11.2017].
Bundesministerium des Inneren (Hrsg.) (2016): Polizeiliche Kriminalitätsstatistik 2015, Wiesbaden. Online verfügbar unter: www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2015/pks2015_node.html [Zugriff: 4.5.2017].

South African Police Service (Hrsg.) (2016): Annual crime statistics 2015–2016, Pretoria. Online verfügbar unter: www.saps.gov.za/services/crimestats.php [Zugriff: 4.5.2017].

M 4 Fourways Gardens Residential Estate – About the Estate: <http://fwg.co.za/site/about-the-estate> [Zugriff: 14.11.2017].

M 5 Property24: www.property24.com/for-sale/fourways-gardens/sandton/gauteng/5857 [Zugriff: 15.9.2017].

Fragment B: „Township“

M 1 Foto: © K.G. Schneider, 2006, Soweto, www.flickr.com/photos/kgs/267729642/in/photostream/
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/2.0/>

M 2 Heineberg, H. (2017): Stadtgeographie, 5. Aufl., Stuttgart: UTB, S. 364–369.

M 3 Eigene Darstellung nach Statistics South Africa: www.statssa.gov.za/?page_id=4286&id=11317, Zensus 2011 [Zugriff: 4.10.2017].

M 4 Eigene Darstellung nach Statistics South Africa: www.statssa.gov.za/?page_id=4286&id=11317, Zensus 2011 [Zugriff: 4.10.2017].

M 5 Eigene Darstellung nach: Chakwizira, J., Bikam, P. und Adeboyejo, T. A. (2011): Functional and dysfunctional urban mass transportation systems in the greater Gauteng region of South Africa, in: Sustainable Development and Planning (V), S. 743.

Fragment C: „Informelle Siedlung“

M 1 Foto: Dorothea Wiktorin.

M 2 Ouflemi, O. (2004): Socio-political imperatives of land invasion and eviction: Revisiting the Bredell case, Johannesburg, South Africa, in: Centre for Urban and Community Studies, University of Toronto (Hrsg.) (2014): International Conference: Adequate and Affordable Housing for All, Toronto, S. 14. Online verfügbar unter: www.urbancentre.utoronto.ca/pdfs/housingconference/Olufemi_Land_Invasion_and_E.pdf [Zugriff: 4.10.2017].

M 3 UN-Habitat (2015): Informal settlements. Habitat III, Issue Papers 22, United Nations Conference on Housing and Sustainable Urban Development in Quito, 2016, New York: not edited version 2.0. S. 1. Online verfügbar unter: <https://unhabitat.org/habitat-iii-issue-papers-22-informal-settlements/> [Zugriff: 4.10.2017].

M 4 Eigene Darstellung nach Statistics South Africa: www.statssa.gov.za/?page_id=993&id=city-of-johannesburg-municipality, Zensus 2011 [Zugriff: 4.10.2017].

M 5 Foto: Gottsacker/MISEREOR.

The South African Informal City: <http://informalcity.co.za/working-living-jhb> [Zugriff: 4.10.2017].

Fragment D: „Bad Buildings“

M 1 Foto: Gottsacker/MISEREOR.

M 2 Zack, T., Bertoldi, A., Charlton, S., Kihato, M. und Silverman M. (2009): Draft Strategy for addressing blighted medium and high density residential “bad buildings” in Johannesburg, Working document for discussion, S. 9–12.

M 3 Eigene Darstellung nach Statistics South Africa: www.statssa.gov.za/?page_id=4286&id=11317, Zensus 2011 [Zugriff: 4.10.2017].

M 4 Inner City Ressource Center: www.icrc.org.za [Zugriff: 4.10.2017].

M 5 Mayr, G. (17.5.2016). Der Ponte Tower. Afrikas gefährlichstes Hochhaus bekommt eine zweite Chance. Bayerischer Rundfunk. Online verfügbar unter: www.br.de/radio/bayern2/kultur/radioreisen/johannesburg-ponte-tower-130.html [Zugriff: 4.5.2017].
Smith, D.: Johannesburg’s Ponte City: ‘the tallest and grandest urban slum in the world’ – a history of cities in 50 buildings, day 33, in: The Guardian, 11.5.2015. Online verfügbar unter: www.theguardian.com/cities/2015/may/11/johannesburgs-ponte-city-the-tallest-and-grandest-urban-slum-in-the-world-a-history-of-cities-in-50-buildings-day-33 [Zugriff: 4.5.2017].

Foto: © Geoffrey Hancock/flickr: Ponte City (Ausschnitt), <https://www.flickr.com/photos/37583171@N03/3464450399/>
Lizenz: CC BY-SA 2.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/>.

WENN KOHLE KRANK MACHT

Ein Mystery über den südafrikanischen Steinkohlesektor

Niklas Dewey, Ole Joerss und Lena Sachsenmaier

Während in Deutschland die letzte Zeche im Ruhrgebiet im Jahr 2018 schließt, ist der Kohlesektor in Südafrika ein wichtiger Pfeiler der dort ansässigen Wirtschaft. Zum einen ist der fossile Brennstoff Hauptenergieträger im energiehungrigen Schwellenland, zum anderen wichtiges Exportgut. Auch Deutschland, das bald auf die umweltbelastende Steinkohleförderung im eigenen Land verzichtet, gehört zu den Importeuren südafrikanischer Kohle. Mit einem Mystery lassen sich die komplexen Wechselwirkungen zwischen der ökonomischen Bedeutung des Kohlesektors in Südafrika, den dortigen sozialen und ökologischen Folgen des Abbaus und der Verantwortung der importierenden Industrieländer erarbeiten und diskutieren.

Südafrika verfügt über reiche Steinkohlelagerstätten und belegte 2014 den siebten Platz der weltweit größten Kohleproduzenten (CREAMER MEDIA 2015: S.7). Das Hauptabbaugebiet ist die Provinz Mpumalanga, wo die Steinkohle in geringen Tiefen ansteht (EBERHARD 2011: S. 2 f.). Die Hälfte der Kohlefelder kann dort daher im kostengünstigeren Tagebau erschlossen werden. Fast ein Drittel der gewonnenen Kohle wird über das Richards Bay Coal Terminal im Hafen Richards Bay direkt exportiert, wobei für den Export nur die hochwertigste Kohle verwendet wird. Der größte Teil geht nach Asien (53 %), mit 29 Prozent folgt Europa (SOUTH AFRICAN CHAMBER OF MINES, CREAMER MEDIA 2015: S. 25). In Deutschland hatte die südafrikanische Steinkohle 2015 einen Anteil von 6,5 Prozent (3,65 Mt) an den gesamten Steinkohleimporten inne, der Wert ist aber starken jährlichen Schwankungen unterworfen (MISEREOR 2016: S. 63 f.).

Die in Südafrika verbleibende Kohle wird zu rund 53 Prozent zur Verstromung genutzt, ca. 33 Prozent werden in der petrochemischen Industrie weiterverarbeitet und zwölf Prozent in der Stahlindustrie eingesetzt (CREAMER MEDIA 2015: S. 13). Ein kleiner Anteil von zwei Prozent entfällt auf den häuslichen Gebrauch, bei dem die Kohle zum Heizen und Kochen verwendet wird (ESKOM 2017).

Größter südafrikanischer Kohleabnehmer mit jährlich rund 120 Megatonnen Kohle ist der staatliche Energiekonzern Eskom (SOLOMONS 2015): Rund 90 Prozent des südafrikanischen Stroms werden aus Steinkohle erzeugt (MISEREOR 2016: S. 20).



Abb. 1: Spielendes Kind am Rand der informellen Siedlung MNS nahe einer Kohlemine bei eMalaheni

Der wachsende Energiehunger des Landes, bedingt durch die zunehmende Elektrifizierung und Industrialisierung, sowie der versäumte Ausbau der Kapazitäten zur Stromerzeugung und deren Wartung führen seit 2007 regelmäßig zu Energieengpässen. Immer wieder musste Eskom Lastabschaltungen durchführen, um einen Kollaps der Stromversorgung zu verhindern (FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG 2008: S. 2). Um den Unsicherheiten in der Stromversorgung entgegenzuwirken, baut der staatliche Energiekonzern die zwei neuen Kohlekraftwerke Kusile



Foto: Niklas Dewey

Abb. 2: Das Kohlekraftwerk Kusile wird nach Fertigstellung 4800 MW in das Energienetz einspeisen. Eskoms Gesamtleistung betrug im Jahr 2017 42.090 MW

und Medupi, die bei Fertigstellung zu den größten der Welt gehören werden. Matshela Koko, Geschäftsführer von Eskom, bezeichnet die Kohle wegen der herausragenden Bedeutung für die Stromerzeugung gar als „lifeblood“ (Lebenselixier) der südafrikanischen Wirtschaft (KOKO 2017). Um die Kraftwerke versorgen zu können, sind weitere riesige Minen, sogenannte megamines, mit jährlichen Fördermengen über 10 Megatonnen geplant (CREAMER MEDIA 2015: S. 21 f.).

Die wirtschaftliche Bedeutung des Kohlesektors spiegelt sich auch in den Zahlen zum Arbeitsmarkt wider: Geschätzte 130.000 Arbeitsplätze hängen direkt vom Kohlesektor ab (SOUTH AFRICAN CHAMBER OF MINES 2013/14, KOKO 2017). Das Kohleunternehmen Anglo American beschäftigt alleine rund 27.000 Arbeitskräfte (ROWLAND 2016). Auch die Kohlelogistik schafft viele Arbeitsplätze: Transnet, der staatliche Eisenbahnbetreiber, zählt rund 25.000 Erwerbstätige in der Schienenlogistik und Eskom betreibt eine Flotte von 2000 Kohletrucks, die Kohlekraftwerke beliefern (PRINSLOO 2016).

Eine Abkehr von der Steinkohle ist laut Experten für die nächsten 20 bis 30 Jahre unwahrscheinlich (MISEREOR 2016: S. 20). Dabei sind die ökologischen Folgen der Kohleförderung und -nutzung bereits deutlich zu spüren. Sie sind zum einen bedingt durch die Ewigkeitslasten des historischen Kohlebergbaus in Südafrika, der bereits Ende des 19. Jahrhunderts begann. Zum anderen sind sie Resultat des gegen-

wärtigen, hochmechanisierten Abbaus. Besonders große Probleme stellen saure Grubenabwässer dar, die Boden, Grundwasser und Flüsse mit toxischen Schwermetallen kontaminieren. Problematisch ist ebenfalls die Luftbelastung durch Kohlestaub und Emissionen der Kohlekraftwerke. Diese und weitere ökologische Folgen wirken sich dramatisch auf die Lebenssituation der Bevölkerung in den Kohleabbaugebieten aus: Die degradierte Bodenqualität erschwert die landwirtschaftliche Nutzung massiv. In den pflanzlichen und tierischen Erzeugnissen der Landwirtschaft reichern sich Schwermetalle an, die direkt oder über die Nahrungskette bis zum Menschen gelangen. Darüber hinaus werden viele Minen nicht rekultiviert, obwohl dies gesetzlich vorgeschrieben ist. Ungesicherte und instabile Schächte sowie unterirdische Flözbrände stellen erhebliche Risiken dar. Mitglieder des South African Green Revolutionary Council (SAGRC), einer Organisation, die sich für ein Ende des Kohlebergbaus in Südafrika einsetzt, berichten, dass immer wieder Menschen in nicht gesicherte Schächte stürzen, Häuser bedroht sind und sich Kinder auf dem glühenden Untergrund Verbrennungen zuziehen.

Besonders stark betroffen sind die Bewohner(innen) informeller Siedlungen, die keinen Zugang zu sauberem Wasser und Elektrizität haben. Die Nutzung des kontaminierten Wassers kann unmittelbar zu Organschäden und Hautreizungen führen (MISEREOR 2016: S. 28 ff.).

Hinzu kommt, dass die Hoffnung der lokalen Bevölkerung, eine Arbeit in den Minen oder Kohlekraftwerken zu finden, häufig enttäuscht wird, da die



Foto: Lena Sachsenmaier

Abb. 3: Die informelle Siedlung Coronation in der Nähe von eMalaheni direkt neben verlassenen, unrehabilitierten Kohleminen

Anforderungen an Ausbildungsgrad und Gesundheitszustand sehr hoch sind. Eine hohe Arbeitslosenquote von über 30 Prozent und berufliche Perspektivlosigkeit sind die Folgen (MISEREOR 2016: S. 36). Viele Frauen sehen sich in die Prostitution gezwungen, ein Grund für die erhöhte HIV/AIDS-Rate in dem Kohleabbaugebiet rund um die Stadt eMalaheni (MISEREOR 2016: S. 28). Es ist ein Teufelskreis aus ökologischen und sozialen Folgen sowie verletzten Menschenrechten (Recht auf Wasser, Gesundheit, Nahrung, Wohnen, aber auch wirtschaftliche, sozia-

le und kulturelle Rechte sind betroffen). Angesichts des Baus weiterer Kraftwerke und der Erschließung neuer Minen scheint es gegenwärtig keinen Ausweg daraus zu geben.

Vor diesem Hintergrund muss auch die kritische Frage nach der Mitverantwortung der Kohle importierenden Länder und der am Bau neuer Kraftwerke beteiligten ausländischen Unternehmen aufgeworfen werden.

Literaturverzeichnis

- Creamer Media (2015): Coal 2015. A Review of South Africa's Coal Sector, Johannesburg.
- Eberhard, A. (2011): The Future of South African Coal: Market, Investment, and Policy Challenges, Stanford: Program on Energy and Sustainable Development, Working Paper #100.
- Eskom (o. J.): Company information, unter: http://www.eskom.co.za/OurCompany/CompanyInformation/Pages/Company_Information_1.aspx [Zugriff: 6.1.2017].
- Friedrich-Ebert-Stiftung (2008): Energiekrise: Südafrika unter Strom? In: Fokus Südafrika. Publikation für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Südafrika, Ausg. 02/08.
- Koko, M. (o. J.): Coal is the lifeblood of the South African economy, unter: <http://www.eskom.co.za/Pages/Coal.aspx> [Zugriff: 8.1.2017].
- MISEREOR (Hrsg.) (2016): Wenn nur die Kohle zählt. Deutsche Mitverantwortung für Menschenrecht im südafrikanischen Kohlesektor, Aachen. Online verfügbar unter: <https://www.misereor.de/fileadmin/publikationen/studie-wenn-nur-die-kohle-zaehlt.pdf> [Zugriff: 15.11.2017].
- Prinsloo, K. A. (2016): The Logistics of Transporting Coal, unter: <http://www.miningafrikaonline.co.za/index.php/publications/plant-equipment-hire/110-features/transport-in-mining/transport-features/2637-the-logistics-of-transporting-coal> [Zugriff: 28.12.2016].
- Rowland, J. (2016): The Ugly: South Africa, unter: <https://www.worldcoal.com/special-reports/08022016/the-ugly-south-africa-regional-report-2106-191/> [Zugriff: 8.1.2017].
- Schuler, S. (2012): Denken lernen mit Mystery-Aufgaben, in: Praxis Geographie extra. Mystery. Geographische Fallbeispiele entschlüsseln, Braunschweig, S. 4–7.
- Solomons, I. (2015): Eskom aiming to slash truck-delivered coal as it seeks cost, other benefits, unter: <http://www.miningweekly.com/print-version/eskom-continues-focus-on-reducing-coal-road-haulage-volumes-2015-07-24> [Zugriff: 28.12.2016].
- South African Chamber of Mines (SACM): Coal, unter: <http://www.chamberofmines.org.za/sa-mining/coal> [Zugriff: 8.1.2017; neue Webadresse: <https://www.mineralscouncil.org.za/sa-mining/coal/>].
- South African Chamber of Mines (SACM): Annual Report 2013/2014, unter: <http://www.chamberofmines.org.za/industry-news/publications/annual-reports> [Zugriff: 8.1.2017; neue Webadresse: <https://www.mineralscouncil.org.za/industry-news/publications/annual-reports/>].

Unterrichtliche Umsetzung

Zeitbedarf: 2 Unterrichtsstunden

Lehrplanbezüge: Fossile Energieträger, Energie, globale Handelsbeziehungen

Der Unterricht kann in Form einer Gruppenarbeit durchgeführt werden, in der die Materialien eine schüleraktive Auseinandersetzung mit der Thematik „Raumwirksamkeit von Energieträgern und Energienutzung“ ermöglichen. Die hierzu ausgewählte Methode des Mysterys erlaubt es den Schülerinnen und Schülern, sich mit einer Vielzahl von geographischen Medien auseinanderzusetzen, Informationen selbst zu erschließen und Bezüge zwischen diesen herzustellen. Auf diese Weise werden unterschiedliche Kompetenzen gefördert, wobei die Schulung des vernetzten und systemischen Denkens im Fokus steht. Inhaltlich setzen sich die Schülerinnen und Schüler erstens mit der ökonomischen Bedeutung des Steinkohlesektors für Südafrika, zweitens mit dessen sozialen und ökologischen Folgen und drittens mit den Zusammenhängen innerhalb einer globalen Wirtschaft, insbesondere der Mitverantwortung importierender Länder wie Deutschland, auseinander.

Zu Beginn des Unterrichts wird die Ausgangssituation (M 1), die das Mystery anstößt, im Plenum verlesen. Wahlweise erarbeiten die Schülerinnen und Schüler mögliche Leitfragen selbst oder die Lehrperson gibt die Leitfrage vor (M 2). Anschließend beginnt die Gruppenarbeitsphase. In dieser lokalisieren die Schülerinnen und Schüler zunächst das Raumbeispiel und setzen sich dann intensiv mit den einzelnen Mystery-Kärtchen auseinander (siehe Arbeitsaufträge). Dazu sollen die Inhalte jedes Mystery-Kärtchens in einem aussagekräftigen Titel zusammengefasst werden. Um die Komplexität des Wirkungsgefüges didaktisch zu reduzieren, können auch Karten ausgelassen werden (in Abb. 4 mit gestrichelten Rahmen markiert). Umgekehrt können optional leere Kärtchen dazu dienen, fehlende Informationen oder auch Fragen zu ergänzen, die zur Lösung des Mysterys beitragen.

Ihre Ergebnisse stellen die Schülerinnen und Schüler in einem Wirkungsgefüge dar (vgl. Abb. 4). Dieses kann entweder von einzelnen Gruppen im Plenum oder einer jeweiligen Partnergruppe präsentiert werden. Die Lehrperson sollte darauf achten, dass die Auflösung des Mysterys auf den Inhalten der Infokarten basiert. Im Anschluss sollte eine metakognitive Reflexionsphase über das Vorgehen beim Lösen des Mysterys folgen (SCHULER 2012: S. 6). Das hier dargestellte Wirkungsgefüge darf dabei nur als eine mögliche Lösungsvariante verstanden werden.

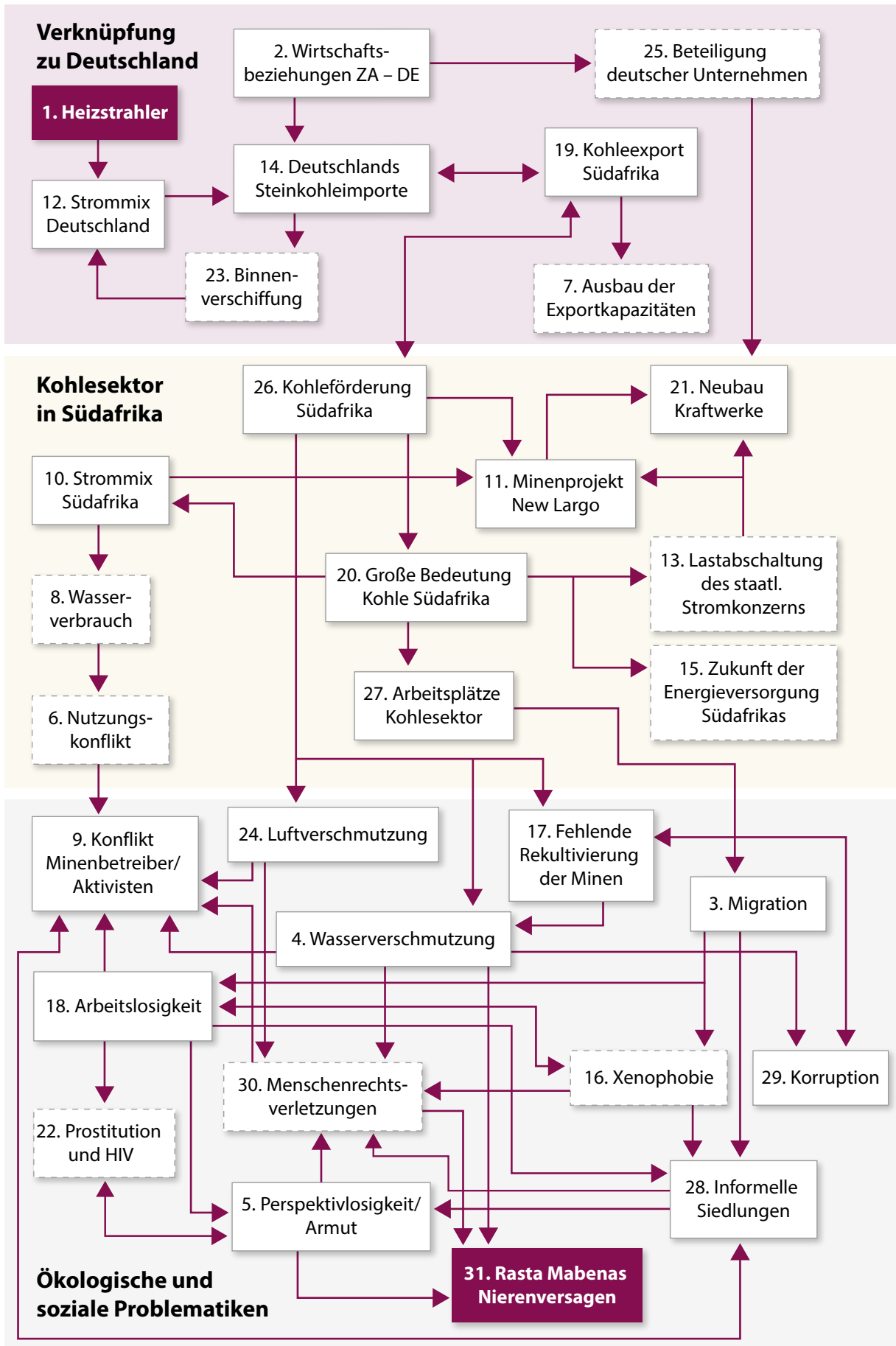


Abb. 4: Mögliches Wirkungsgefüge als Lösung des Mysterys

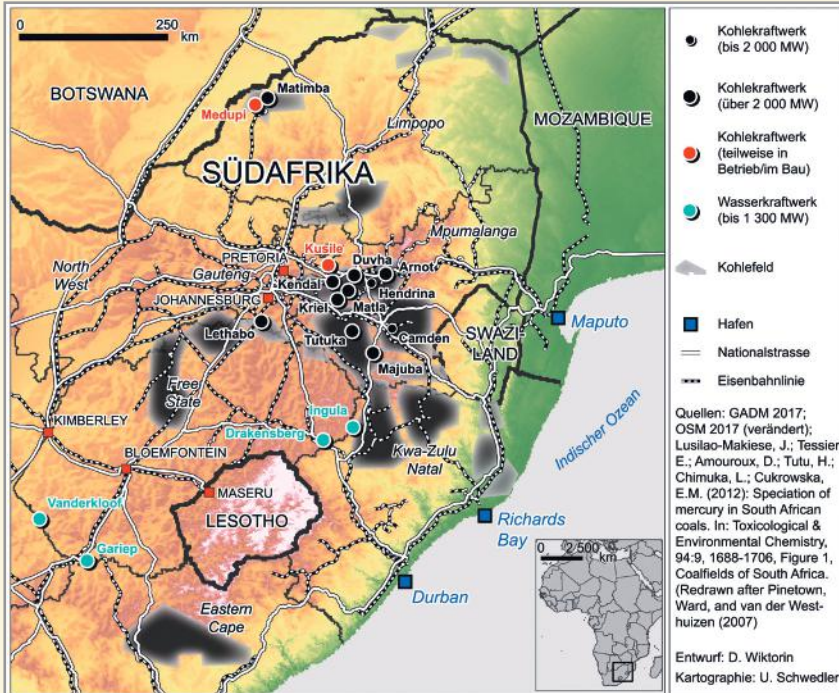
Simon sitzt zu Hause in Köln auf der Terrasse und friert. „Ey Papa, warum holen wir uns nicht einfach einen elektrischen Heizstrahler für die Terrasse? Dann können wir abends noch länger draußen sitzen.“, schlägt er vor.

Währenddessen in eMalahleni, Südafrika: Rasta Mabena krümmt sich vor Schmerzen auf seinem Stuhl. Seine Nieren drohen zu versagen.

M 1: Ausgangssituation des Mysterys

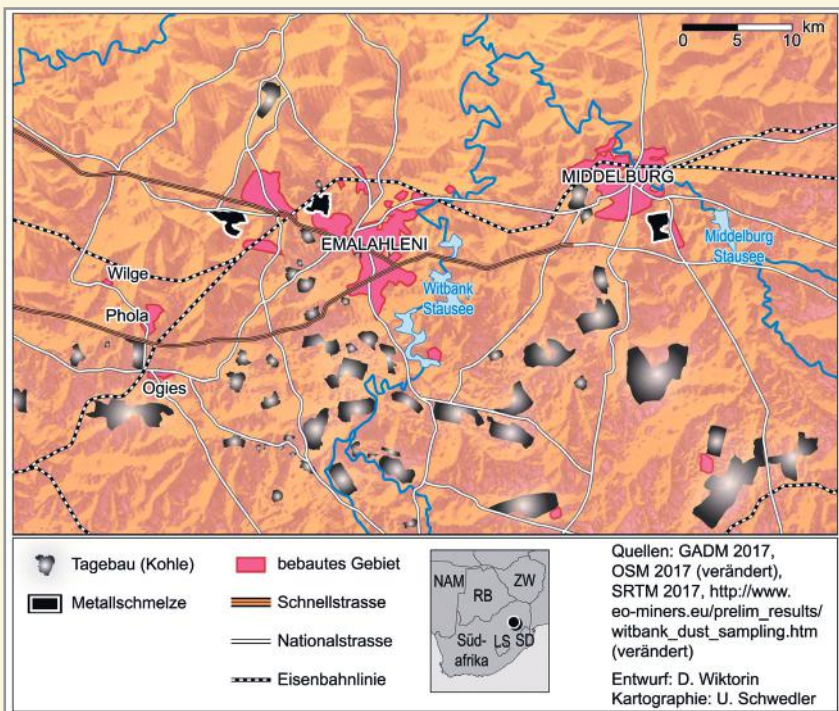
Wie hängen Rasta Mabenas Nierenschmerzen mit Simons Wunsch nach einem Heizstrahler zusammen?

M 2: Leitfrage



Arbeitsaufträge

1. Stellen Sie Vermutungen auf, die die Leitfrage des Mysterys beantworten können.
2. Verschaffen Sie sich einen Überblick über die Mystery-Kärtchen und finden Sie für jedes Kärtchen ein Schlagwort als Überschrift.
3. Lokalisieren Sie die erwähnten Orte (M 3 und Atlas).
4. Entwerfen Sie eine begründete Lösung des Mysterys in Form eines Wirkungsgefüges. Ziel ist es, sowohl die Leitfrage zu beantworten als auch die dem Mystery zugrunde liegenden Inhalte zu erklären.
5. Präsentation:
 - a) Stellen Sie Ihre begründete Lösung des Mysterys im Plenum vor.
 - b) Stellen Sie einer anderen Gruppe Ihre begründete Lösung des Mysterys vor und diskutieren Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Lösungen.



M 3: Karten zur Lokalisation

1

HEIZSTRAHLER

2000 Watt, höhenverstellbar und 4 Wärmestufen

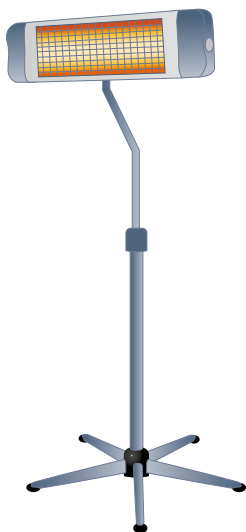


49,90 € inkl. Mwst.

Lieferung: 20.–25. Januar



- Quarz-Heizstrahler
- 4 Heizstufen (650 W, 900 W, 1300 W, 2000 W)
- Höhenverstellbar 150–220 cm
- Wirkungsbereich: bis 15 m²
- Auch im Winter können Sie Gartenpartys genießen!



2

- In Südafrika gehört Deutschland zu den Top-5-Ländern bei Importen und Exporten.
- ➔ Importe: über 10 % aus Deutschland (2014)
- ➔ Exporte: knapp 5 % nach Deutschland (2014)
- Deutsche Direktinvestitionen in Südafrika: 600 Mio. € (im 4. Quartal 2014)

(Quelle: KfW Economic Research 2015: S. 1)

3

Etwa drei bis fünf Millionen Migrant(inn)en leben im 54-Millionen-Staat Südafrika. Viele reisen legal als Besucher ein und bleiben dann einfach, andere nutzen die schlecht gesicherten Grenzen zur illegalen Einreise. Auch ist Korruption an den offiziellen Grenzübergängen keine Seltenheit. Bis zur Syrien-Krise war Südafrika eines der Länder mit den meisten Asylbewerber(inne)n weltweit – insgesamt gut eine Millionen Menschen suchten hier Schutz.



Wichtige Migrationsrouten nach Südafrika

(Internetquelle: Deutsche Welle 2015, Tagesschau 2017, Karte: Deutsche Welle)

4



Foto: Lena Sachsenmaier

Ein Bach in eMalahleni:

Die sauren Grubenabwässer aus den Kohleminen verunreinigen das Wasser mit giftigen

Schwermetallen und senken den pH-Wert. Die örtlichen Gewässer stellen dennoch die einzige Trinkwasserquelle für viele Menschen dar. Dies führt u. a. zu Schäden an Nieren und Leber.

5

In der Hoffnung auf einen Job zogen viele Menschen an die Ränder der Kohleabbaugebiete, wie hier in die **informelle Siedlung MNS** in eMalahleni. Meist werden sie enttäuscht, finden keine Arbeit und sehen keine neue Perspektive für sich und die Familie.



Foto: Nicosi/MISEREOR

6

Provinz Mpumalanga

- Fläche: 76.496 km²
- Einwohner: 4,4 Mio.
- Toptouristenziel Südafrikas: Krüger-National-Park
- 68 % landwirtschaftliche Fläche, die Kornkammer Südafrikas



(Quellen: MISEREOR 2016: S. 7, Statistics South Africa 2017, Krüger Nationalpark 2017)

7

Hafen Richards Bay/Coal Terminal: Exportkapazitäten

Ausbauphase	Jahr	Megatonnen/Jahr
Eröffnung	1976	12
1	1979	24
2	1984	44
3	1991	63
4	1999	72
5	2008	76
6	2010	91
7	laufende Planungen	110

(Internetquelle: Richards Bay Coal Terminal)

8



“The problem is that in one day, Eskom uses enough water to grow almost a million kilograms of maize, due to its reliance on coal.”



(Eskom ist das größte afrikanische Stromversorgungsunternehmen.)
(Internetquelle: ESI Africa 2012)

9

Anglo American (Minenunternehmen):

„Wir können nicht die ganze Welt retten. Menschen ziehen an unsere Minen und erwarten Jobs und Unterstützung. Ist es nicht Aufgabe der Regierung dafür zu sorgen? Wir haben übrigens eine der modernsten Wasseraufbereitungsanlagen der Welt für die Minenabwässer.“

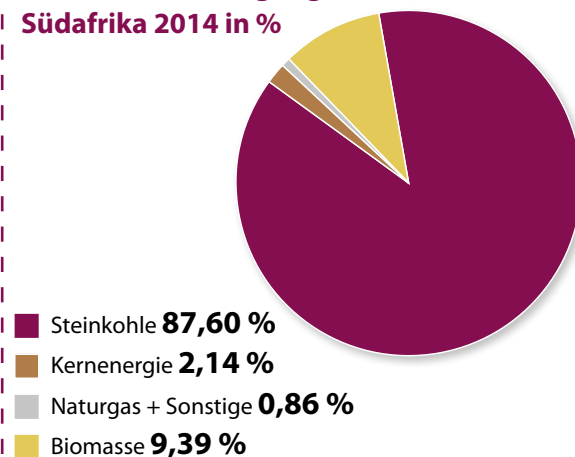
Matthews Hlabane (Umweltaktivist):

„A mine is a hole in the ground owned by a liar. Nach südafrikanischem Umweltrecht muss der Verschmutzer von Wasser es auch wieder reinigen. Das macht Anglo zwar, verkauft aber das saubere Wasser an lokale Gemeinden und macht sogar Profit damit.“

(Quelle: eigene Interviews 2016)

10

Bruttostromerzeugung in Südafrika 2014 in %



(Internetquelle: International Energy Agency 2014)

11

„New Largo Mine“ von Anglo American Inyosi

Die Kohlefelder in Mpumalanga werden bis zu 50 % im Tagebau erschlossen.

Mit der New Largo Mine ist eine weitere Tagebaumine geplant. Es ist eine Förderung von 10–16 Mio. Tonnen pro Jahr angestrebt, um das von Eskom betriebene Kohlekraftwerk Kusile zu versorgen.

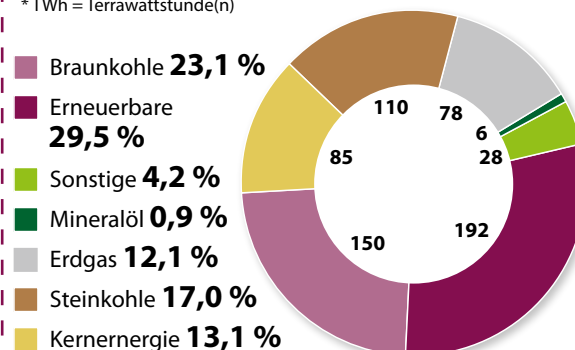
Zum Vergleich: Steinkohleförderung in ganz Deutschland: 3,8 Mio. Tonnen (2016), Braunkohletagebau Garzweiler: ca. 35–40 Mio. Tonnen pro Jahr.

((Internet-)Quellen: MISEREOR 2016: S. 27, RWE Power AG 2014, Statista 2017)

12

Bruttostromerzeugung in Deutschland 2014 in TWh* insgesamt 648,2

* TWh = Terrawattstunde(n)



(Internetquelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2017)

13

In Südafrika regieren die Fürsten der Finsternis



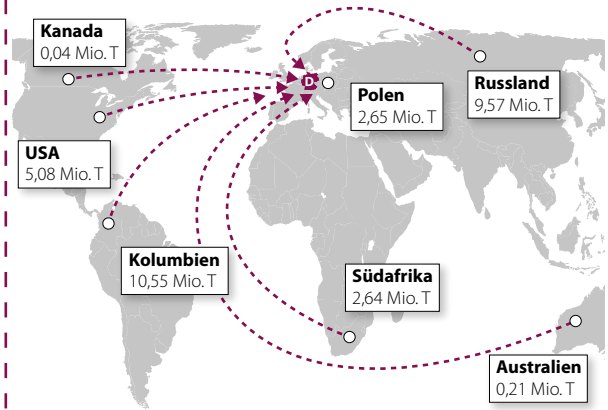
[...] In dieser Woche war es wieder so weit. Am Montag kündigte der staatliche Stromversorger Eskom erneut „load shedding“ (Lastabschaltung) an. Schrittweise wird die Stromversorgung auf 95 Prozent, später auf 90 und im Notfall sogar 86 Prozent reduziert, um einen Kollaps des Stromnetzes zu verhindern. [...]

(Auszug aus einem Zeitungsartikel der Welt vom 2.2.2015)

(Internetquelle: Die Welt 2015)

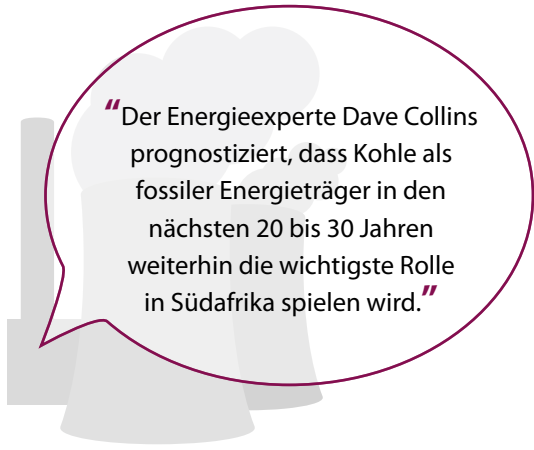
14

Steinkohleimporte 2013



(Eigene Darstellung nach urgewald und FIAN 2013: S. 133)

15



“Der Energieexperte Dave Collins prognostiziert, dass Kohle als fossiler Energieträger in den nächsten 20 bis 30 Jahren weiterhin die wichtigste Rolle in Südafrika spielen wird.”

(Quelle: MISEREOR 2016: S. 20, Interview in Johannesburg am 17.11.2015)

16

Südafrika Milliarden gegen Migration

24.02.2017

[...] Für viele Menschen ist Südafrika das gelobte Land auf dem Kontinent. [...] Sei es, weil sie vor Bürgerkriegen und Gewalt fliehen, sei es, weil sie sich hier einen Job und ein besseres Leben für sich und ihre Familien versprechen. [...] Der Kontrast zwischen dem, was auf dem Papier steht und der Realität als Flüchtling in Südafrika ist groß. [...] Ein täglicher Kampf ums Überleben mit Hilfe von Gelegenheitsjobs und prekäre Lebensbedingungen sind für viele Flüchtlinge die Folge. [...] Vor allem in den Townships werden Flüchtlinge immer wieder zu Opfern fremdenfeindlicher Gewalt. Vor allem bei armen Südafrikanern gelten sie als Sündenböcke, die Jobs und Frauen stehlen. [...]

(Internetquellen: Tagesschau online 2017)

17



Pinky Langa, Mitarbeiterin der Organisation SAGRC (South African Green Revolutionary Council)

“Die verlassen Kohleminen sind für die Menschen sehr gefährlich. Viele der alten Schächte sind ungesichert und stellen dadurch eine große Gefahr für die Anwohner dar”,

sagt Pinky Langa und berichtet von David Ndlovu, der 2014 beim Joggen in einen brüchigen Schacht gestürzt ist und aufgrund des dortigen Feuers starke Verbrennungen an seinen Beinen erleiden musste.

(Quelle: MISEREOR 2016: S. 35)

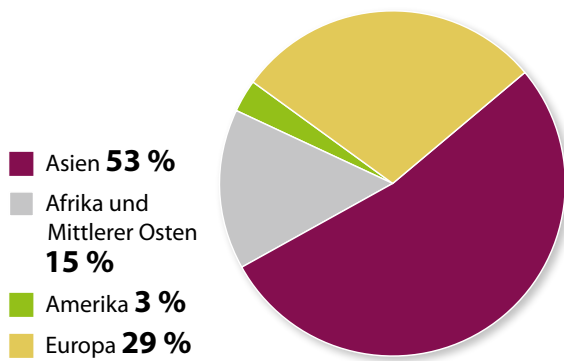
18

	Arbeitslosenquote	Jugendarbeitslosenquote
Provinz Mpumalanga (ZA)	ca. 33 %	ca. 36 %
Bundesland NRW (DE)	ca. 8 %	ca. 6 %

In Mpumalanga achten Minen- und Kraftwerksbetreiber bei der Einstellung neuer Mitarbeiter(innen) besonders auf deren Qualifikationen und den Gesundheitszustand.

(Quellen: MISEREOR 2016: S. 36, Statistisches Bundesamt 2016: S. 366, Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung 2016: S. 8)

19



Zwischen 25–30 % der gesamten südafrikanischen Kohle werden exportiert. Manche Regionen sind größere Abnehmer als andere.

(Quelle: Creamer Media 2015)

20

“Coal is the lifeblood of the South African economy.”

Zitat von Matshela Koko
(Führungskraft bei Eskom)

“Eskom powering your world.”

Slogan des Energieunternehmens
Eskom in Südafrika

(Internetquellen: Eskom o. J., Statistics South Africa 2017)



21

Das **Kohlekraftwerk Kusile in eMalaheni**. Bei Betriebsaufnahme wird Kusile mit einer Leistung von 4800 Megawatt das viertgrößte Kohlekraftwerk der Welt sein.



(Quelle: MISEREOR 2016: S. 27)

22

Die Rate der HIV-Infizierten liegt in eMalaheni bei ca. 40 Prozent.

“A vagina is not a CV.”

(CV = Curriculum vitae; Lebenslauf)



Nhlanhla Mahlatsi, Mitarbeiterin der Organisation SAGRC (South African Green Revolutionary Council), kämpft für Frauenrechte und versucht, Frauen in der Kohleregion eMalaheni eine andere Perspektive als Prostitution zu geben.

(Quellen: eigene Interviews, MISEREOR 2016: S. 28)

23

Simon faszinieren die **Frachtschiffe auf dem Rhein**. Containerschiffe und diese Massengutfrachter sieht er sich häufig den Fluss hochquälen.



Foto: Ole Joeris

24

Sarah Mokoena (65) lebt mit ihren Töchtern und Enkeln in der informellen Siedlung MNS in eMalaheni. Durch den Kohlestaub haben hier viele Menschen starkes Asthma und andere Lungenkrankheiten.



Foto: Julia Müller

25



“Siemens liefert Transformatoren und Kabel an das 4,8-Gigawatt-Kohlekraftwerk Kusile in Südafrika. [...] Eine Aussage wie die von Siemens-Energy-Chefin Lisa Davis („Oil and gas is here to stay!“) ist in Zeiten des Klimawandels absolut unzeitgemäß und verantwortungslos.“

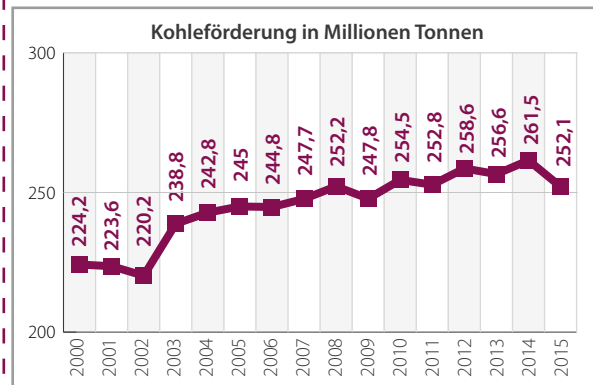
Auszug aus einem Antrag der kritischen Aktionäre auf der Siemens Hauptversammlung

(Quelle: Siemens 2017: S. 1)

26

Kohleförderung in Südafrika von 2000 bis 2015

(Südafrika ist siebtgrößter Produzent weltweit)



(Internetquelle: Statista 2017, bearbeitet von MISEREOR)

27

97.900

Beschäftigte im Kohlebergbau Südafrikas
(Stand: 2015)

Davon alleine → **27.000** bei Anglo American

+ ca. 130.000

Arbeitsplätze, die direkt vom Kohlebergbau abhängig sind

(z. B. Schienenlogistik, Transport, Kohlekraftwerke ...)

(Internetquellen: Statistics South Africa 2017: S. 8, Rowland 2016)

28



Foto: Lena Sachsenmaier

Informelle Siedlungen =

ohne rechtliche Erlaubnis der Behörden oder des Landeigentümers auf fremdem Boden errichtete Siedlungen, denen oft jegliche öffentliche Infrastruktur, wie Abwassersysteme, Müllentsorgung, Zugang zu Gesundheits- und Bildungsreinrichtungen sowie Verkehrsanbindungen, fehlt.

(Quelle: United Nations Habitat 2015: S. 1)

29



Mathews Hlabane,
Aktivist aus eMalaheni

“Viele Minen wechseln so schnell und undurchsichtig den Besitzer, dass kaum jemand für Schäden zur Verantwortung gezogen werden kann. Die Regierung arbeitet eng mit den Minenunternehmen zusammen, weshalb die bestehenden Gesetze zum Schutz der Menschenrechte nicht eingehalten werden.“

INFO: Korruptionsindex (CPI) 2016
Südafrika: Platz 64 (von 176)

(Quellen: Interview von MISEREOR mit Mathews Hlabane, 2016; Transparency International 2016)

30

Art. 2: Verbot der Diskriminierung

Art. 3: Recht auf Leben und Freiheit

Art. 17: Recht auf Eigentum

Art. 22: Recht auf soziale Sicherheit



Allgemeine Erklärung der Menschenrechte
(Vereinte Nationen, 1948)

Art. 25: Recht auf Wohlfahrt (Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung ...)

Art. 23: Recht auf Arbeit

Art. 26: Recht auf Bildung

(Quelle: Vereinte Nationen 1948)

31



Foto: Gottsacker/MISERERE

In eMalaheni, Südafrika:

Rasta Mabena krümmt sich vor Schmerzen auf seinem Stuhl.

Rasta Mabena
aus eMalaheni

Seine Nieren drohen zu versagen.

32



(Für eigene Informationen oder Fragen)

33

34

(Für eigene Informationen oder Fragen)

(Für eigene Informationen oder Fragen)

35

36

(Für eigene Informationen oder Fragen)

(Für eigene Informationen oder Fragen)

Ausführliche Quellenangaben der Mystery-Kärtchen

- 1 Eigene Darstellung.
- 2 KfW Economic Research (Hrsg.) (2015): Südafrika – Direktinvestitionen haben noch Luft nach oben, in: Schwellenländer Check, Ausgabe 6. Online verfügbar unter: <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Schwellenländer-Check/SC-Ausgabe-6-Südafrika-Mai-2015.pdf> [Zugriff: 8.10.2017].
- 3 Hilse, G. (4.9.2015): Flucht nach Südafrika, Deutsche Welle. Online verfügbar unter: <http://www.dw.com/de/flucht-nach-südafrika/a-18694158> [Zugriff: 8.10.2017].
Schlüter, J.-P. (24.2.2017). Von Südafrika lernen. Milliarden gegen Migration, ARD Tagesschau. Online verfügbar unter: <https://www.tagesschau.de/ausland/afrika/afrikaprojekt-suedafrika-103.html> [Zugriff: 8.10.2017].
- 4 Foto: Lena Sachsenmaier.
- 5 Foto: Nkosi/MISEREOR.
- 6 MISEREOR (Hrsg.) (2016): Wenn nur die Kohle zählt. Deutsche Mitverantwortung für Menschenrechte im südafrikanischen Kohlesektor, Aachen. Online verfügbar unter: <https://www.misereor.de/fileadmin/publikationen/studie-wenn-nur-die-kohle-zaehlt.pdf> [Zugriff: 15.11.2017].
Statistics South Africa: http://www.statssa.gov.za/?page_id=964 [Zugriff: 8.10.2017].
Krüger Nationalpark: www.kruger-national-park.de [Zugriff: 8.10.2017].
- 7 Richards Bay Coal Terminal: <https://www.rbct.co.za/about-rbct-4/our-history/> [Zugriff: 8.10.2017].
- 8 ESI Africa – Africa's Power Journal (26.06.2012): South Africa: Eskom and SA Government responsible for threatening water crisis: <https://www.esi-africa.com/news/south-africa-eskom-and-sa-government-responsible-for-threatening-water-crisis/> [Zugriff: 8.10.2017].
- 9 Eigene Interviews, 2016.
- 10 International Energy Agency (IEA): South Africa, Balances for 2014: <https://www.iea.org/statistics/statisticssearch/report/?year=2014&country=SOUTHAFRIC&product=Balances> [Zugriff: 8.10.2017].
- 11 MISEREOR (Hrsg.) (2016): Wenn nur die Kohle zählt. Deutsche Mitverantwortung für Menschenrechte im südafrikanischen Kohlesektor, Aachen. Online verfügbar unter: <https://www.misereor.de/fileadmin/publikationen/studie-wenn-nur-die-kohle-zaehlt.pdf> [Zugriff: 15.11.2017].
RWE Power AG: Tagebau Garzweiler. Daten, Zahlen, Fakten. Stand 2014: <http://www.rwe.com/web/cms/de/59998/rwe-power-ag/energietraeger/braunkohle/standorte/tagebau-garzweiler/> ([Zugriff: 8.10.2017].
Statista (2017): Förderung von Steinkohle in Deutschland in den Jahren 1970 bis 2016 (in 1.000 Tonnen): <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/161462/umfrage/steinkohle-foerderung-in-deutschland-seit-1970/> [Zugriff: 8.10.2017].
- 12 Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi): Bruttostromerzeugung in Deutschland 2016: <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Infografiken/Energie/bruttostromerzeugung-in-deutschland.html> [Zugriff: 8.10.2017].
- 13 Putsch, C. (2.2.2015): In Südafrika regieren die Fürsten der Finsternis, in: Die Welt. Online verfügbar unter: <https://www.welt.de/wirtschaft/article136986074/In-Suedafrika-regieren-die-Fuersten-der-Finsternis.html> [Zugriff: 8.10.2017].
- 14 urgewald und FIAN (Hrsg.) (2013): Bitter Coal. Ein Dossier über Deutschlands Steinkohleimporte. Sassenberg. Online verfügbar unter: https://www.fian.de/fileadmin/user_upload/dokumente/bittercoal.pdf [Zugriff 8.10.2017].
- 15 MISEREOR (Hrsg.) (2016): Wenn nur die Kohle zählt. Deutsche Mitverantwortung für Menschenrechte im südafrikanischen Kohlesektor, Aachen. Online verfügbar unter: <https://www.misereor.de/fileadmin/publikationen/studie-wenn-nur-die-kohle-zaehlt.pdf> [Zugriff: 15.11.2017].
- 16 Tagesschau online (24.2.2017): „Milliarden gegen Migration“: Von Südafrika lernen: <https://www.tagesschau.de/ausland/afrika/afrikaprojekt-suedafrika-103.html> [Zugriff: 12.12.2017].
- 17 MISEREOR (Hrsg.) (2016): Wenn nur die Kohle zählt. Deutsche Mitverantwortung für Menschenrechte im südafrikanischen Kohlesektor, Aachen. Online verfügbar unter: <https://www.misereor.de/fileadmin/publikationen/studie-wenn-nur-die-kohle-zaehlt.pdf> [Zugriff: 15.11.2017].
Foto: Nkosi/MISEREOR.
- 18 MISEREOR (Hrsg.) (2016): Wenn nur die Kohle zählt. Deutsche Mitverantwortung für Menschenrechte im südafrikanischen Kohlesektor, Aachen. Online verfügbar unter: <https://www.misereor.de/fileadmin/publikationen/studie-wenn-nur-die-kohle-zaehlt.pdf> [Zugriff: 15.11.2017].
Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2016): Statistisches Jahrbuch. Deutschland und Internationales. 2016, Wiesbaden, S. 345–374. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Statistisches-Jahrbuch/StatistischesJahrbuch2016.pdf?__blob=publicationFile [Zugriff 15.11.2017].

- Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH (Hrsg.) (2016): Arbeitsmarktreport NRW 2016. 2. Quartalsbericht Juni, Bottrop: <http://www.gib.nrw.de/service/downloaddatenbank/arbeitsmarktreport-2-2016> [Zugriff 8.10.2017].
- 19** Creamer Media (2015): Coal 2015. A Review of South Africa's Coal Sector, Johannesburg.
- 20** Koko, M. (o. J.): Coal is the lifeblood of the South African economy: <http://www.eskom.co.za/Pages/Coal.aspx> [Zugriff: 8.10.2017].
Statistics South Africa: <http://www.statssa.gov.za/?p=4820> [Zugriff: 8.10.2017].
- 21** MISEREOR (Hrsg.) (2016): Wenn nur die Kohle zählt. Deutsche Mitverantwortung für Menschenrechte im südafrikanischen Kohlesektor, Aachen. Online verfügbar unter: <https://www.misereor.de/fileadmin/publikationen/studie-wenn-nur-die-kohle-zaehlt.pdf> [Zugriff: 15.11.2017].
Foto: Lena Sachsenmaier.
- 22** Eigene Interviews.
MISEREOR (Hrsg.) (2016): Wenn nur die Kohle zählt. Deutsche Mitverantwortung für Menschenrechte im südafrikanischen Kohlesektor, Aachen. Online verfügbar unter: <https://www.misereor.de/fileadmin/publikationen/studie-wenn-nur-die-kohle-zaehlt.pdf> [Zugriff: 15.11.2017].
Foto: Gottsacker/MISEREOR.
- 23** Foto: Ole Joerss.
- 24** Foto: Julia Müller.
- 25** Siemens (2017): Gegenanträge und Wahlvorschläge zur ordentlichen Hauptversammlung 2017 der Siemens AG am 1. Februar 2017. Online verfügbar unter: https://www.siemens.com/investor/pool/de/investor_relations/events/hauptversammlung/2017/gegenantraege_d_hv2017_170118.pdf [Zugriff 15.11.2017].
- 26** Statista (2017): Kohleförderung in Südafrika in den Jahren von 1981 bis 2016 (in Millionen Tonnen): <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/41368/umfrage/suedafrika---kohleproduktion-in-millionen-tonnen-oelaequivalent/> [Zugriff: 9.10.2017].
- 27** Statistics South Africa (2017): Mining industry, 2015. Report No. 20-01-02 (2015), Pretoria. Online verfügbar unter: <http://www.statssa.gov.za/publications/Report-20-01-02/Report-20-01-022015.pdf> [Zugriff 15.11.2017].
Rowland, J. (2016): The Ugly: South Africa. Online verfügbar unter: <https://www.worldcoal.com/special-reports/08022016/the-ugly-south-africa-regional-report-2106-191/> [Zugriff: 8.10.2017].
- 28** UN-Habitat (2015): Informal settlements. Habitat III, Issue Papers 22, United Nations Conference on Housing and Sustainable Urban Development in Quito, 2016, New York: not edited version 2.0, S. 1. Online verfügbar unter: <https://unhabitat.org/habitat-iii-issue-papers-22-informal-settlements/> [Zugriff 8.10.2017].
Foto: Lena Sachsenmaier.
- 29** Interview von MISEREOR mit Mathews Hlabane, 2016.
Transparency International (2016): https://www.transparency.org/news/feature/corruption_perceptions_index_2016 [Zugriff: 8.10.2017].
Foto: Nkosi/MISEREOR.
- 30** Vereinte Nationen (1948): Resolution der Generalversammlung 217 A (III). Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Online verfügbar unter: <http://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf> [Zugriff 8.10.2017].
- 31** Foto: Gottsacker/MISEREOR.

EINE REGION UNTER DRUCK: LANDWIRTSCHAFT IN MSINGA IN ZEITEN DER DÜRRE

Am „lebendigen Modell“ Risikofaktoren und Risikominimierung verstehen

Melina Grünebaum, Leonie Höer, Carina Meier, Magdalena Rupprich

In den Jahren 2015 und 2016 durchlebte Südafrika eine beispiellose Dürreperiode mit verheerenden Folgen besonders für die ariden Regionen im Nordosten und Osten des Landes. Vielfach trockneten Oberflächengewässer aus und es kam zu akuten Hungersnöten infolge von Ernteaufschlägen und einer erheblichen Dezimierung der Viehbestände. Während kommerziell ausgerichtete Farmen die Aufschläge häufig durch finanzielle Rücklagen abfedern können, bedeuten sie für kleinbäuerliche Betriebe und die von Subsistenzwirtschaft abhängige lokale Bevölkerung in den meisten Fällen eine existenzielle Bedrohung (SCHOLVIN 2016: S. 15).

Expertinnen und Experten machen das Klimaphänomen El Niño für die extremen Dürreperioden der letzten Jahre verantwortlich. Sie prognostizieren zudem eine Zunahme bzw. Intensivierung der Trockenperioden in Südafrika infolge des Klimawandels – mit weitreichenden Folgen vor allem für die direkt von der Landwirtschaft abhängige Bevölkerung (SCHOLVIN 2016: S. 14). Neben den zunehmenden Dürreproblemen machen der für viele nur begrenzte Zugang zu Ressourcen sowie fehlende Verfügungsrechte über Land die ländlichen Regionen und ihre Bewohner(innen) besonders verwundbar. Die Gründe hierfür liegen unter anderem in einem extremen Dualismus landwirtschaftlicher Strukturen. Rund 35.000 bis 40.000 kommerzielle Großbetriebe im Besitz der weißen Bevölkerungsminderheit erwirtschaften auf rund 87 Prozent der Fläche rund 95 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion Südafrikas. Diesen stehen Schätzungen zufolge ca. 1,3 Millionen zumeist schwarze Kleinbäuerinnen und -bauern sowie ungezählte informell Beschäftigte gegenüber (BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG 2013: S. 2, KRONE/DANNENBERG 2013: S. 86).

Die Gründe hierfür liegen unter anderem in der jahrzehntelangen Politik der Apartheid, in der sich ein System der „two agricultures“ herausgebildet hatte. Dieser extreme Dualismus sollte nach 1994 mithilfe einer Landreform überwunden werden. So

strebte die südafrikanische Regierung an, bis 2014 24,5 Millionen Hektar Agrarland an schwarze Neufarmer(innen) zu übertragen („redistribution“) und im Zuge der Wiedergutmachung Apartheid bedingter Vertreibungen („restitution“) Tausende Grundstücke mit einer Fläche von insgesamt 1,4 Millionen Hektar an Begünstigte zurückzugeben (SCHÜLER 2003: S. 12). Bis heute, knapp 30 Jahre nach Ende des Apartheidregimes, bleibt diese Landreform jedoch weit hinter den Erwartungen zurück. Hinzu kommt, dass auch bei einer erfolgreichen Übertragung den zu großen Teilen subsistenzorientierten Kleinbäuerinnen und -bauern häufig technisches Wissen und finanzielle Ressourcen fehlen, um das Land angemessen bewirtschaften zu können (SCHÜLER 2003: S. 14, MISEREOR 2010: S. 1). Auch in anderen Bereichen besteht die Benachteiligung der schwarzen Bevölkerung weiterhin fort. Über Jahre hatte diese keinen Zugang zu Bildung und Ausbildung sowie wenige bis keine beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten.

Die peripher gelegene Region Msinga in der Provinz KwaZulu-Natal wurde durch die Dürren der vergangenen Jahre besonders hart getroffen. Da Rinder, im Gegensatz zu Ziegen, wenig dürreresistent sind, hat die extreme Trockenheit in dieser traditionell durch die Rinderzucht geprägten Region zu einem Verlust des Viehbestandes um ca. 60 Prozent geführt (MDUKATSHANI RURAL DEVELOPMENT PROJECT,



Abb. 1: Kleinbäuerinnen bei einer Ziegen-Impfkampagne der Organisation „Mdukatshani Rural Development Project“

MRDP, 2015: S. 4). Dies hat die ohnehin prekäre Situation der Bevölkerung noch verschärft: Über 50 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung sind ohne Arbeit, was besonders jüngere Männer zur Abwanderung in die großen Verdichtungsräume Johannesburg und Durban zwingt (LOCAL GOVERNMENT HANDBOOK 2017). Der Umstand, dass in der Region Msinga geschätzte 30 Prozent der jungen Erwachsenen HIV-positiv sind und fast jede Familie durch die Pflege eines oder einer HIV-/AIDS-Erkrankten eingeschränkt ist, kann als eine unmittelbare Folge der Arbeitsmigration gesehen werden (MISEREOR 2010; Interview Rauri Alcock, Director MRDP, September 2016). Eine weitere Folge ist, dass die Haushaltsführung, die in der Zulu-Kultur traditionell den Männern zukommt, vielfach auf die Frauen übergegangen ist. Problematisch ist dabei, dass es nach Tradition und Konvention ausschließlich Männern erlaubt ist, Rinder zu halten. Die Aufgaben der Frauen bestehen im Anbau von Gemüse und im Halten von Ziegen, die in der Kultur der Zulus allerdings ausschließlich für Zeremonien geschlachtet werden. Bei Hochzeiten, Geburten und anderen Feierlichkeiten wird durch die zeremonielle Schlachtung und Verköstigung der Ziegen eine Verbindung zu den Ahnen hergestellt (Interview Rauri Alcock, Director MRDP, September 2016). Die nahrungs- und einkommenssichernde Nutzung der Ziegen bleibt dagegen aus, obwohl hierfür ein großes Potenzial bestünde. Hier setzt das

Mdukatshani Rural Development Project (MRDP) an, das bereits 1975 von dem Bürgerrechtler Neil Alcock gegründet wurde und seit 1999 von MISEREOR und der KZE (Katholische Zentralstelle für Entwicklungshilfe) finanziell unterstützt wird (MISEREOR 2010: S. 2).

Die Nichtregierungsorganisation Mdukatshani Rural Development Project (MRDP) verfolgt das Ziel, insbesondere Kleinbäuerinnen in Msinga im Sinne der „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu unterstützen und durch die Nutzung lokal verfügbarer Ressourcen Nachhaltigkeit zu erzielen (MRDP 2015: S. 3). Während es in den Anfangsjahren vor allem um juristischen Beistand bei Landtransfers ging sowie um Schulungen zu Viehhaltung und Gemüseanbau, steht mittlerweile das nachhaltige Land- und Ressourcenmanagement im Vordergrund. Gemeinsam mit den Farmer(inne)n werden Strategien für eine nachhaltige Bewirtschaftung des Landes bei zunehmender Aridität erarbeitet. Dazu gehören unter anderem die Entwicklung von Aufklärungs- und Schulungsmaterial in Kooperation mit der Regierung, die Schulung von Jugendlichen, zum Beispiel im Bereich der Tiergesundheit, sowie die gezielte Ausbildung von rund 800 „Community Animal Health Workers“, die die Farmer(innen) bei Impfkampagnen und der medizinischen Versorgung des Viehs unterstützen.

Die Intensivierung und Optimierung der Ziegenhaltung ist ein besonderes Anliegen des MRDP. So wurde eine Technik zur lokalen Herstellung von Mineralblöcken entwickelt, die als günstiges und nährstoffhaltiges Futterergänzungsmittel für Ziegen besonders in Dürreperioden eingesetzt werden können. Im Rahmen des „Goat Agribusiness Projects“ wird angestrebt, eine marktwirtschaftliche Orientierung in der Ziegenproduktion zu erzielen. Vor allem Frauen soll damit eine Möglichkeit zur wirtschaft-

lichen Teilhabe eröffnet werden. Sie stehen auch im Zentrum des „Craft Projects“, das durch die Vermarktung von lokalen Kunsthandwerk wie Schmuck insbesondere alleinstehenden Frauen eine weitere Erwerbsmöglichkeit bietet. Zu den Grundprinzipien des MRDP gehören demnach die enge Zusammenarbeit mit der Bevölkerung, die Kooperation mit der Regierung und das gezielte Empowerment ihrer primären Zielgruppen: Kleinbäuerinnen, alleinstehende Frauen und Jugendliche (MISEREOR 2010).

Literaturverzeichnis

- Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (2013): Länderbericht Südafrika, Berlin.
- Krone, M., Dannenberg P. (2013): Betriebsformenwandel im südafrikanischen Lebensmitteleinzelhandel. Aufstieg von Supermärkten und Herausforderungen für Kleinbauern, in: Franz, M. (Hrsg.): Lieferketten im Einzelhandel, Mannheim, S. 83–103.
- Local Government Handbook South Africa (2017). Online verfügbar unter: <http://www.municipalities.co.za/locals/view/98/Msinga-Local-Municipality> [Zugriff: 8.6.2017].
- Mdukatshani Rural Development Project (2015): Annual Report 2015. Online verfügbar unter: <http://www.mdukatshani.com/resources/Annual%20report%20for%20Mrdp%202015%20final.pdf> [Zugriff: 5.2.2018].
- MISEREOR (2010): Projektinformationen – Förderung nachhaltiger Landwirtschaft unter Selbsthilfe von Kleinbauerngruppen in Mdukatshani, Aachen, nicht veröffentlicht.
- Schmidt, R. (2000): Die wirtschaftliche Neuorientierung Südafrikas nach dem Ende der Apartheid, Wiesbaden.
- Scholvin, S. (2016): Es fehlt mehr als nur Land. Klimawandel und Marktbarrieren erschweren landwirtschaftliche Kleinexistenzen, in: Informationszentrum 3. Welt, 355, S. 14–15.
- Schüler, U. J. (2003): Landreform in Südafrika, in: Deutsche Afrika Stiftung e.V. (Hrsg.): DAS Schriftenreihe, Heft 74, Berlin.
- Szymkowiak, A. (2013): Wie in Bangladesch Ereignisse zu Katastrophen werden, in: Praxis Geographie 39 (12), S. 38–43.
- Szymkowiak, A. (2014): Verwundbarkeit bei extremen Naturereignissen, in: Praxis Geographie extra: Modelle in der Geographie. Thematische und didaktische Einordnung, S.70–71.
- Wiktorin, D. (2014): Graphische Modelle im Geographieunterricht. Handlungsorientierter Einsatz von und kritischer Umgang mit Modellen, in: Praxis Geographie extra: Modelle in der Geographie. Thematische und didaktische Einordnung, S. 4–7.
- Wisner, B., Blaikie, P., Cannon, T., Davis, I. (2004): At Risk: Natural Hazards, People's Vulnerability and Disasters, London.

Unterrichtliche Umsetzung

Zeitbedarf: 3–4 Unterrichtsstunden
Lehrplanbezüge: Naturbedingte Gefährdung von Lebensräumen, Dürre und Wassermangel, landwirtschaftliche Strukturen und landwirtschaftliche Produktion, Anpassungsmöglichkeiten, Koppelungen von ökologischer, sozialer und technischer Vulnerabilität
Zusätzliches Material: Haack, Weltatlas, S. 222/1

Der methodische Fokus der Unterrichtseinheit liegt auf der Arbeit mit dem Pressure-and-Release-Modell. Die Arbeit am und mit dem Modell soll den Schülerinnen und Schülern über die inhaltlich-thematische Systematisierung hinaus einen Zugang zum systemischen Denken ermöglichen (WIKTORIN 2014: S. 5).

Pressure-and-Release-Modell

RISIKOPOTENZIAL

GRUNDURSACHEN

- | | |
|------------------------------|---------------------------|
| Begrenzter Zugang zu: | Ideologien: |
| ● Macht | ● Politische Systeme |
| ● Verfügungsrechten | ● Wirtschaftliche Systeme |
| ● Ressourcen | |

DRUCKFAKTOREN

- | | |
|-------------------------|---|
| Mangel an: | Übergeordnete Kräfte: |
| ● lokalen Einrichtungen | ● Bevölkerungsdruck |
| ● Ausbildung | ● Verstädterung |
| ● lokalen Investitionen | ● Mittel für Aufrüstung |
| ● lokalen Märkten | ● Schuldentilgung |
| ● Pressefreiheit | ● Entwaldung |
| ● ethischen Normen | ● Rückgang der Boden-
ertragsfähigkeit |

UNSIKERHEITEN

- | | |
|--|--|
| Physische Umwelt: | Gesellschaft: |
| ● unsichere Gebiete | ● besondere Risikogruppen |
| ● ungeschützte Gebäude und Infrastruktur | ● Mangel an Einrichtungen vor Ort |
| Lokale Wirtschaft: | Öffentliche Maßnahmen: |
| ● gefährdete Existenzgrundlagen | ● fehlende Katastrophenvorsorge |
| ● niedrige Einkommen | ● Ausbreitung epidemischer Krankheiten |

RISIKO

NATUREREIGNISSE

- | | |
|--------------------|-------------------|
| ● Erdbeben | ● Vulkanausbrüche |
| ● Dürren | ● Erdbeben |
| ● Flutkatastrophen | ● Tsunamis |
| ● Stürme | ● Seuchen |

RISIKOMINIMIERUNG

ANSETZEN AN DEN GRUNDURSACHEN

- | | |
|---|--|
| Teilhabende verwundbarer Gruppen an: | Bekämpfung aller: |
| ● Machtstrukturen | ● ideologischen, politischen Systeme oder ökonomischen Systeme, die Verwundbarkeit hervorrufen |
| ● Ressourcen | |

BELASTUNGEN MINDERN

- | | |
|-------------------------|---|
| Entwicklung von: | Übergeordnete Kräfte: |
| ● lokalen Einrichtungen | ● Bevölkerungsprogramme |
| ● Bildung | ● Verstädterung |
| ● Ausbildung | ● Rüstungsindustrie an Entwicklungsziele anpassen |
| ● lokalen Investitionen | ● Umschuldung von Krediten |
| ● lokalen Märkten | ● Wiederaufforstung |
| ● Pressefreiheit | |
| ● ethischen Normen | |

SCHAFFUNG SICHERER VERHÄLTNISS

- | | |
|--|-------------------------------|
| Schützende Umgebung: | ● Erhöhung niedriger Löhne |
| ● sichere Lage | Öffentliche Maßnahmen: |
| ● gefahrenresistente Gebäude und Infrastruktur | ● Katastrophenvorsorge |
| | ● Frühwarnsystem |
| Lokale Wirtschaft: | |
| ● Stärkung der Existenzgrundlagen | |

RISIKO-MINIMIERUNG

MASSNAHMENKATALOG ZUR MINDERUNG VON NATURGEFAHREN

- | | |
|--|---|
| ● Hochwasserschutz | ● angepasste lokale Bewässerungssysteme |
| ● Anpflanzungen als Windschutz | ● Sicherung nachhaltiger Ernteerfolge |
| ● Anlegen und Erhalt von Schutzwäldern in Steillagen | |

VERWUNDBARKEIT

+

=

GEFAHR

ENTWICKLUNG VON SICHERHEIT

+

GEFAHRENREDUZIERUNG

Abb. 1: Pressure-and-Release-Modell nach WISNER (SZYMKOWIAK 2013: S. 38)

WISNER (2004) systematisiert in seinem Modell die Verwundbarkeit einer Gesellschaft in drei Kategorien: Die Grundursachen stellen die fundamentalen Rahmenbedingungen auf kultureller, politischer und ökonomischer Ebene dar. Aus diesen entstehen Druckfaktoren, welche den Mangel an politischer und ökonomischer Teilhabe der lokalen Bevölkerung beschreiben. Die Kategorie der Unsicherheiten nimmt eine unmittelbar den Menschen betreffende Perspektive ein und stellt die aus den Druckfaktoren folgenden unsicheren Gegebenheiten einer Gesellschaft dar. Aus diesen drei Kategorien ergibt sich der Grad der Verwundbarkeit einer Gesellschaft. Aus dem Zusammentreffen dieser Gegebenheiten mit der Gefahr eines Naturereignisses – wie zum Beispiel einer extremen Dürre – ergibt sich das lokale Risiko (SZYMKOWIAK 2013, SZYMKOWIAK 2014).

Auf der rechten Seite des Modells werden Ansätze zur Risikominimierung dargestellt. Dabei werden zum einen die Verwundbarkeitsfaktoren konkret angesprochen und zum anderen Maßnahmen zur Minderung der Naturgefahren angeführt. Im unterrichtlichen Zusammenhang kann das Modell zum einen als Stütze einer problemorientierten, auf die gesellschaftliche Verwundbarkeit bezogenen Raumanalyse dienen und zum anderen mögliche Entwicklungsziele zur Risikominimierung aufzeigen.

Der **Einstieg** in die Unterrichtseinheit kann zum Beispiel mittels eines Videoausschnitts erfolgen.

Die BBC News berichteten 2015 über die Dürre in Südafrika: Worst drought in 30 years hits South Africa. Die Reportage steht online zur Verfügung (<https://www.youtube.com/watch?v=-GbQWmFzVdY>, 2:36 min). Anschließend werden die Schülerinnen und Schüler aufgefordert, Hypothesen zu den Gründen der Dürrekatastrophe zu formulieren. Danach wird das Pressure-and-Release-Modell als Folie präsentiert und im knappen Lehrervortrag erläutert.

Im **ersten Teil der Arbeitsphase**, die als Gruppenpuzzle angelegt ist, sollen die Schülerinnen und Schüler in Expertengruppen die Materialien auswerten und der passenden Kategorie des *Pressure-Modells* zuordnen (Arbeitsauftrag 1). In den Stammgruppen (oder im Plenum) werden dann die Zwischenergebnisse diskutiert.

Im **zweiten Teil** der Einheit werden innerhalb der Stammgruppen die MRDP-Materialien zur Risikominimierung analysiert und den Release-Faktoren zugeordnet (Arbeitsauftrag 2).

Zur **Sicherung der Ergebnisse** sollen die Schülerinnen und Schüler in Einzelarbeit bewerten, inwiefern das MRDP in Msinga zur Risikominimierung beiträgt. Dies sollen sie schriftlich in Form eines offiziellen Schreibens an einen potenziellen Geldgeber des Projekts begründen. Mit dieser Aufgabenstellung wird eine Förderung der schriftlichen Argumentationskompetenz angestrebt.

Pressure-and-Release-Modell

RISIKOPOTENZIAL

GRUNDURSACHEN

BEGRENZTER ZUGANG ZU:

Macht (teilw. fehlende Landrückgabe),
Verfügungsrechten (ausstehende Landreformen) und
Ressourcen (Dürre und deren Auswirkungen)

IDEOLOGIEN: **politische** (mangelnde Unterstützung der Landwirte durch die Regierung), **wirtschaftliche** (Dualismus: Großbetriebe – Kleinbetriebe), **ethnisch-kulturelle** (Rolle der Frau; spezielle Traditionen der Zulu-Kultur)

DRUCKFAKTOREN

MANGEL AN:

Bildung/Ausbildung: fehlendes Know-how über Anbaumethoden und Viehwirtschaft, geringes Bildungsniveau der Bevölkerung → Apartheid

Lokalen Märkten: Abwanderung der Männer in die Großstädte aufgrund von fehlenden lokalen Arbeitsplätzen

Austausch: mangelnde Kooperationen zw. schwarzer und weißer Bevölkerung (→ Apartheid)

UNSIKERHEITEN

PHYSISCHE UMWELT: naturräumliche Ausstattung:

Anbau von pflanzlichen Produkten im großen Stil
klimatisch ungünstig, suboptimaler Lebensraum für
Viehzucht aufgrund von Verbuschung

LOKALE WIRTSCHAFT: gefährdete Existenzgrundlagen:

fehlendes Know-how über Anbaumethoden und Viehwirtschaft, Schwerpunkt auf problematischer Rinderzucht, ungenutztes Nahrungs- und Einkommenssicherndes Potenzial der Ziegenhaltung, hohe Arbeitslosigkeit bei gleichzeitig vielen Menschen im erwerbstätigen Alter

GESELLSCHAFT: besondere Risikogruppen: viele

allein von Frauen geführte Haushalte, 30 % der Bev. vor Ort HIV-positiv, bes. unter den 15- bis 49-Jährigen
→ Arbeitslosigkeit, Haushalte oft abhängig vom Einkommen der Arbeiter in der Stadt, Land-/Viehwirtschaft oft als Substinenzwirtschaft

RISIKOMINIMIERUNG

ANSETZEN AN DEN GRUNDURSACHEN

TEILHABE VERWUNDBARER GRUPPEN

an Machtstrukturen und Ressourcen: 7, 14

BEKÄMPFUNG VON IDEOLOGIEN: politische, wirtschaftliche 4, ethnisch-kulturelle 8, 3

BELASTUNGEN MINDERN

ENTWICKLUNG VON: Bildung/Ausbildung: 6, 5, 9,

13, lokalen Märkten: 1, Austausch: 12

ÜBERGEORDNETE KRÄFTE: Forschung: 11, 12

SCHAFFUNG SICHERER VERHÄLTNISS

PHYSISCHE UMWELT:

Steuerung gegen Verbuschung: 2

LOKALE WIRTSCHAFT:

Stärkung der Existenzgrundlagen: 1, 2, 3, 9, 10, 13

GESELLSCHAFT:

Stärkung besonderer Risikogruppen: 8

VERWUNDBARKEIT

ENTWICKLUNG VON SICHERHEIT

+

=



NATUREREIGNISSE

- zunehmende Dürreperioden
- zunehmende Verbuschung
(→ auch anthropogene Ursachen)

GEFAHR



=

+

MASSNAHMENKATALOG ZUR MINDERUNG VON NATURGEFAHREN

Steuerung gegen zunehmende Verbuschung: 2

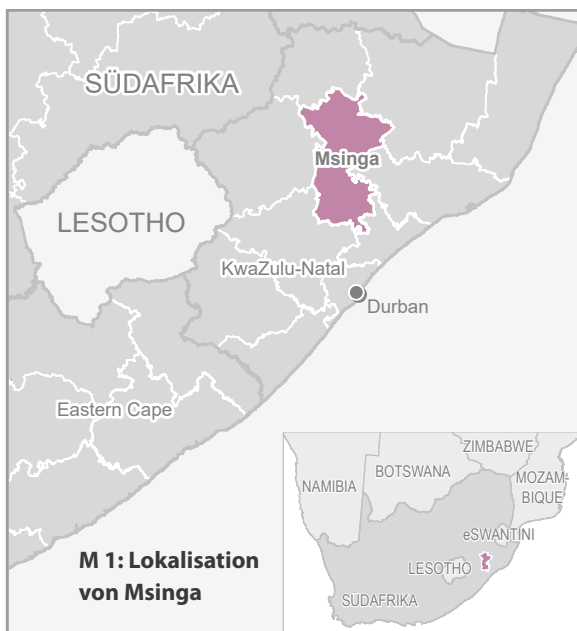
GEFAHRENREDUZIERUNG

Abb. 2: Musterlösung der beiden Aufgabenkomplexe

Arbeitsauftrag 1

1. Analysieren Sie die Materialien in Ihrer Experten-
gruppe (Teilthemen: 1 – Landrechte, 2 – Dürrepe-
rioden, 3 – Landwirtschaft). Identifizieren Sie Ur-
sachen und Wirkungen des Problemkomplexes.
2. Ordnen Sie die Ergebnisse stichpunktartig den
passenden Feldern des Pressure-and-Release-
Modells zu (Grundursachen, Druckfaktoren, Un-
sicherheiten und Naturereignisse).
3. Tauschen Sie Ihre Ergebnisse im Plenum oder in-
nerhalb der Stammgruppe aus.

Allgemeine Hintergrundinformationen für alle Gruppen:



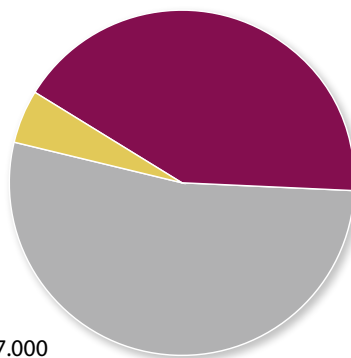
- In Südafrika leben 7 Mio. Menschen mit HIV (Einwohnerzahl Südafrikas: 55 Mio.).
- 19,2 % der Erwachsenen zwischen 15 und 49 Jahren sind HIV-positiv.
- 240.000 Kinder unter 14 Jahren haben HIV.
- Aufgrund von AIDS gibt es in Südafrika über 2 Mio. Waisen (unter 17 Jahren).
- In der Region Msinga sind 30 % der jungen Erwachsenen HIV-positiv.
- Fast jede Familie in Msinga muss einen HIV-/AIDS-kranken Menschen pflegen und ist dadurch eingeschränkt.

M 3: HIV-/AIDS Erkrankung

(Quellen: UNAIDS 2015, MISEREOR 2010: S. 1)

Altersstruktur

- Unter 15 Jahre **41,9 %**
- Zwischen 15 und 64 Jahre **53,3 %**
- Über 65 Jahre **4,7 %**



Einwohnerzahl: 177.000

Dichte: 64 E/km²

Arbeitslosigkeit: 55 % der Bev. im erwerbstätigen Alter

M 2: Bevölkerungsdaten der Region Msinga (2016)

(Quellen: Yes Media 2017, Msinga Local Municipality)

- Die Zulus sind die größte ethnische Gruppe in Südafrika (ca. 22 % der südafrikanischen Bevölkerung).
- Die größte Konzentration von Zulus außerhalb städtischer Strukturen befindet sich in der Provinz KwaZulu-Natal.
- Die Muttersprache der Zulus ist meist isiZulu.
- In der Region Msinga leben die Zulus hauptsächlich im ländlichen Bereich in sogenannten Rondavels (Rundhütten). Haushaltsstrukturen mit drei Generationen sind weit verbreitet.

M 4: Die ethnische Gruppe der Zulus

(Internetquelle: South African History Online 2017)

Expertengruppe 1: Ungleichmäßige Verteilung der Landrechte

Drei Säulen	Inhalte	Ziele	Probleme
Restitution	Rückgabe während der Apartheid unrechtmäßig enteigneten Landbesitzes	Bearbeitung von ca. 80.000 Anträgen auf Rückgabe enteigneten Landes bis 2007	<ul style="list-style-type: none"> Antragsteller(innen) können Ansprüche nicht ausreichend belegen. Armut der Antragsteller(innen) Teilw. Weigerung der weißen Farmer(innen), Land zum Verkauf freizugeben Teilw. exorbitante Bodenpreise Überwiegend finanzielle Entschädigung führt nicht zu neuer Landverteilung.
Redistribution	Umverteilung von Land an vormals benachteiligte schwarze Südafrikaner	Umverteilung von 30 % des weißen Farmlandes an über 600.000 schwarze Haushalte bis 2015	<ul style="list-style-type: none"> Bisher wurde nur ein kleiner Teil des Landes umverteilt. Der Großteil der umverteilten landwirtschaftlichen Flächen in ländlichen Gebieten kommt wenigen schwarzen Großfarmern zugute.
Tenure Reform	Verbesserung der Rechte von Landarbeiter(inne)n und der Landbesitzrechte in den ehemaligen Homelands	Verabschiedung und Umsetzung weitreichender legislativer Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> Unklare Besitzverhältnisse in den ehemaligen Homelands Die Identifizierung legitimer Besitzer(innen) überfordert die staatliche Verwaltung und ist kostspielig. Hohes Konfliktpotenzial: Wegen Angst vor Machtverlust wird bei neuen Gesetzen mit Widerstand und Gewalt gedroht. Kein ausreichender staatlicher Schutz von Landarbeiter(inne)n vor unrechtmäßiger Vertreibung

M 1: Die südafrikanische Landreform nach der Apartheid – Inhalte und Probleme

(Quelle: eigene Darstellung nach von Soest/Cholet 2006: S. 2–7)

■ Land, das schwarzer Bevölkerung zugeteilt wurde

Natives Land Act, 1913: damals neues Landverteilungsgesetz, um ausreichend landwirtschaftliche Fläche für weiße Farmen zu schaffen; zog Zwangsumsiedlungen der schwarzen Bevölkerung in sogenannte Homelands nach sich.

M 2: Landverteilung in Südafrika zwischen 1913 und dem Ende der Apartheid 1994
(Internetquelle: South African History Online)

“The problem with the emerging farmer farming on their own is, that they don’t know something about farm management and financial things, because in the past they were kept down.”

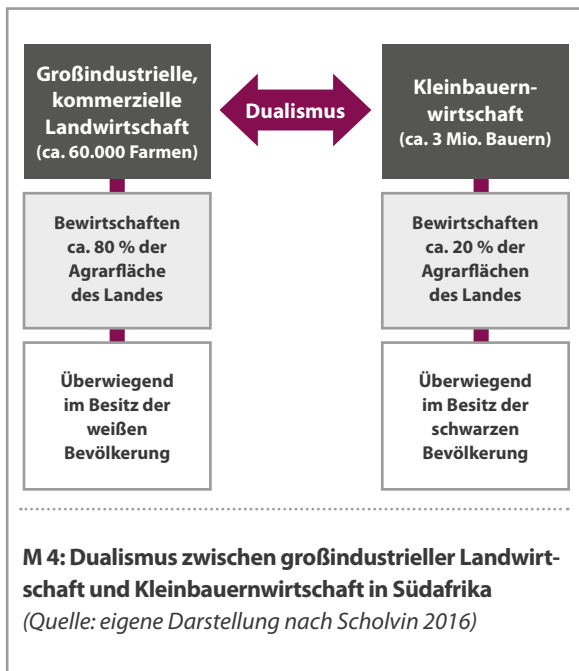
“Land Redistribution must be combined with training and education. If you don’t train and if the people don’t get support services the programme will definitely fail.”

“There is a lot of mistrust from the black people towards the white farmers.”

“To buy a piece of land, we have to form a big group. At the end you sit with a small piece of land and with lots of people and you can do nothing on the land.”

emerging – aufkommend, auftauchend, sich entwickelnd; **to keep sb. down** – jmdn. unterdrücken; **mistrust** – Misstrauen

M 3: Meinungen zum „Land Redistribution Programme for Agriculture Development“
(Quelle: Schüler 2003)



M 5: Protestmarsch am 29.1.2016 in Johannesburg mit dem Slogan #ourlandrights
(Internetquelle: Association For Rural Advancement)

Expertengruppe 2: Zunehmende Dürreperioden

Die Dürre hat das Land fest im Griff
EL NIÑO TROCKNET SÜDAFRIKA AUS
 Neue Züricher Zeitung, 11.3.2016

Eight provinces declared drought disaster areas
 South African Broadcasting Corporation, 10.6.2016

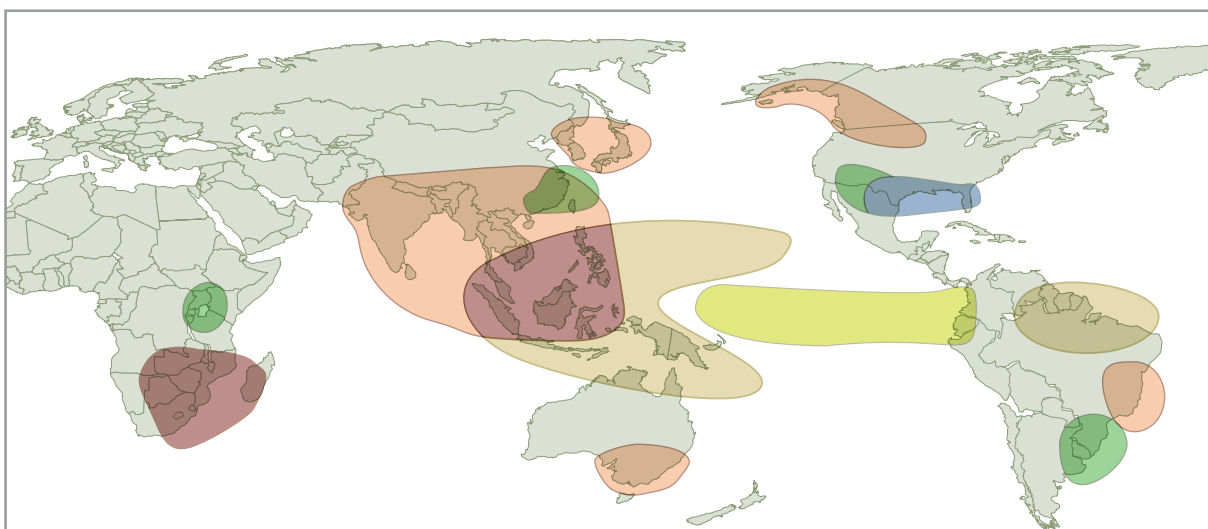
South African drought not broken after driest year in history
 TIMES Live, 8.9.2016

M 1: Schlagzeilen der Presse im Jahr 2016
 (Quellen: eigene Darstellung nach Neue Züricher Zeitung 2016, South African Broadcasting Corporation 2016 und Times live 2016)

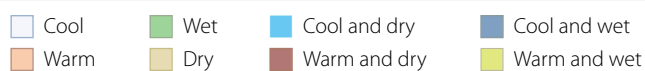


Foto: Raurt Alcock

M 2: Verendete Rinder in der Region Msinga



December-February



El Niño gilt als bedeutendste Ausprägung von Klimavariabilität innerhalb des saisonalen bis jahresübergreifenden Zeitmaßstabs. Durch die Einflüsse auf die

globale Zirkulation der Atmosphäre beeinflusst El Niño Temperatur- und Niederschlagsmuster und damit auch Extremereignisse wie Dürren.

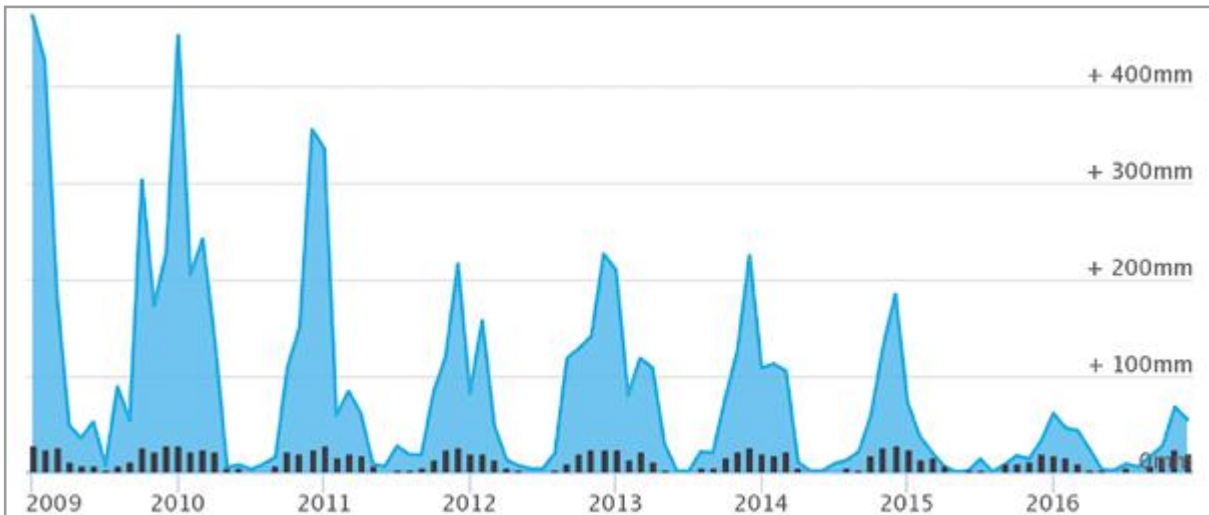
M 3: Globale Auswirkungen des El-Niño-Phänomens
 (Quelle: eigene Darstellung nach National Oceanic and Atmospheric Administration)

● Haack Weltatlas, S. 222/1 – El Niño

● Informationen im Internet:

<https://www.climate.gov/enso> (englischsprachig)

M 4: Zusatzmaterial: El Niño – Klimaanomalie im Pazifik



M 5: Durchschnittliche Niederschlagsmengen über die letzten sechs Jahre in Dundee, Umzinyati, KwaZulu-Natal

(Quelle: eigene Darstellung nach Internetquelle: World Weather Online)

Seit einigen Jahrzehnten beobachten Wissenschaftler eine voranschreitende Verbuschung von grasdominierten Ökosystemen weltweit. Betroffen sind auch die Savannen z. B. auf dem [...] afrikanischen Kontinent. [...] Die Gründe für die Veränderungen sind anthropogen, [...] aber noch nicht in Gänze verstanden [...]. Häufig ist es die Störung der Grasschicht (z. B. durch Überbeweidung) in Kombination mit anhaltend günstigen Bedingungen für die Reproduktion und Etablierung holziger Arten (z. B.

ausreichend Niederschlag, kein Feuer und Verbiss), welche das savannentypische Verhältnis von Gräsern zu Gehölzen zugunsten letzterer verschiebt. Der Klimawandel kann diese Dynamiken direkt beeinflussen. So verweisen neuere Studien auf veränderte Niederschlagsregime und steigende atmosphärische CO_2 -Gehalte als mögliche regionale bzw. globale Treiber hinter vielerorts beobachteten Verbuschungsdynamiken [...].

M 6: Das Phänomen der Savannenverbuschung

(Quelle: Dreber/Blaum 2016: 210–214)

Expertengruppe 3: Traditionelle Landwirtschaft

Familien	37.724
Anteil der von Frauen geführten Haushalte	55 %
Anteil der unter 30-Jährigen	71 %
Anteil der auf den Viehbestand zum Überleben Angewiesenen	81 %
Anzahl der in Landwirtschaft involvierten Haushalte	19.999
Anzahl der in Viehproduktion involvierten Haushalte	14.283
ungefähre Anzahl der Ziegen in der gesamten Region	290.000
Anzahl der Haushalte in Besitz von Ziegen	10.738
Anzahl der Haushalte in Besitz von 1–10 Ziegen	7.308
Anzahl der Haushalte in Besitz von 11–100 Ziegen	3.408
Anzahl der Haushalte in Besitz von > 100 Ziegen	22
Anzahl der Haushalte, die nur in Besitz von Ziegen sind	2.221

M 1: Viehhaltung in der Region Msinga

(Quellen: Mdukatshani Rural Development Trust 2015, Mdukatshani Rural Development Project 2016)

“Da die Männer nach Johannesburg gehen, um dort Arbeit zu finden, sind wir Frauen auf uns allein gestellt. Wir tun uns sehr schwer damit, unsere Familien in den harten Zeiten der Dürre durchzubringen.”

Bewohnerin aus Msinga, 2016

“Das Rindvieh ist fast ausschließlich im Besitz der Männer. Frauen ist es aus sozialen Gründen untersagt, Rindvieh zu besitzen. Dies verdeutlicht das ungleiche Machtverhältnis zwischen den Geschlechtern hier in Msinga.”

Gugu Mbatha, 2016

“Das Problem ist das Image der Ziegen unter den Menschen. Für sie sind die Ziegen lediglich für die Zeremonien zu gebrauchen. Das Fleisch wird nach der Opferung gegessen, aber nicht schmackhaft zubereitet. Für weitere Zwecke halten die Menschen die Ziegen für ungeeignet.”

Rauri Alcock, 2016

“Rinder finden wegen der Dürre nicht mehr genügend Gras zum Fressen. Die Ziegen dagegen sind widerstandsfähiger, sie können auch in Dürrezeiten überleben. Außerdem wirken Ziegen der Verbuschung entgegen.”

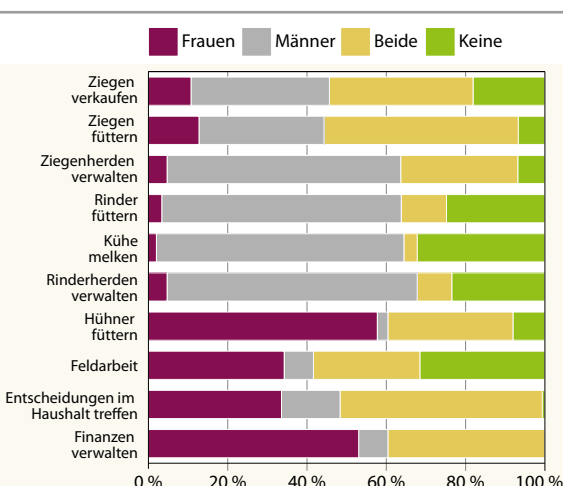
Rauri Alcock, 2016

M 3: Einwohner von Msinga berichten

(Quelle: eigene Interviews 2016)



M 2: Ziegen-Kraal einer Familie in Msinga



M 4: Aufgabenverteilung nach Geschlecht – Haushalte in Msinga

(Quelle: Müller 2017)



M 5: Streit um die Wassernutzung

(Internetquelle: Alcock (2016): Drought Msinga Oxfam MRDP (Video 13:01 min). Online verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=PeXiUMKG8RM>)

“Women don’t even need their husband to decide whether they should slaughter or keep chickens. But when it comes to goats, yes they can own it, but when it comes to decision-making it still needs to be discussed with the husband.”

Male resident of Msinga, 2017

“Young girls are allowed to go inside the kraal, even the old women in the family, they are allowed inside the kraals because they don’t have periods and stuff, so they are seen as men in this sense.”

Male resident of Msinga, 2017

“They are saying it is nothing you can do, you don’t have a husband and you have to start doing something otherwise your livestock will die or it will disappear. So you have to engage in livestock, but if you have a husband at home it is his duty or it is his responsibility to take care of the livestock.”

Female resident of Msinga, 2017

.....


to slaughter – schlachten; *resident* – Bewohner;
livestock – Vieh; *to engage in sth.* – sich mit etw. beschäftigen, in etw. einsteigen, mit etw. anfangen;
duty – Verpflichtung, Pflicht, Aufgabe

M 6: Geschlechterrollen und Viehzucht

(Quelle: Interviews aus Müller 2017)

Arbeitsauftrag 2

1. Füllen Sie in Ihrer Stammgruppe das Modell stichpunktartig mit Leben, indem Sie die Infokarten zum MRDP-Projekt den passenden Feldern des Pressure-and-Release-Modells zur **Risikominderung** zuordnen (Ansetzen an den Grundursachen, Belastungen mindern, Schaffung sicherer Verhältnisse).
2. Bewerten Sie in Einzelarbeit, inwiefern das MRDP in Msinga zur Risikominderung beiträgt, und begründen Sie dies in Form eines offiziellen Schreibens an einen potenziellen Geldgeber des Projekts.



MDUKATSHANI
RURAL DEVELOPMENT PROJECT

Annual Report 2015

Mdukatshani
("the place of lost grasses"),
established in 1975 is a non-profit, Non-Governmental Organisation (NGO) based in Weenen/Msinga area of KwaZulu Natal, a province of South Africa.

Our work supports African farmers and their families, through:
Goat Agribusiness Project, Community Animal health Worker program, Homestead animal farming, Training materials, Youth schools clubs, Ethnic Jewelry project and Research

(Internetquelle: MRDP/MRDP 2015)



Beim **Rural Craft Project** stellen Frauen Schmuck und Dekorationsartikel her, welche mithilfe von Mdukatshani international verkauft werden. Über die Hälfte der Arbeiterinnen sind Witwen und die meisten ernähren ihre Familien allein. (Internetquelle: MRDP)

1

2

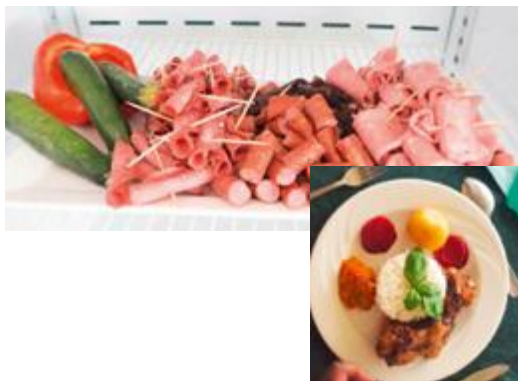
It's time to get the goat market going

A Msinga project's promotion of goat farming is taking off as it makes good sense for multiple reasons

(Quelle: Vanderhaeghen 2016)

3

4



Ergebnisse des Ziegenfleisch-Kochwettbewerbs auf der Goats Expo in Msinga (2015)

(Quelle: MRDP 2015: S. 6)

Department of Agriculture

South Africa, July 2004

AgriBEE is a sectoral broad-based black economic empowerment framework intended at a deliberate and systematic support of Black South Africans to actively participate fully in the agricultural sector as owners, managers, professionals, skilled employees and consumers.

broad-based – auf breiter Basis;
framework – Struktur, System, Rahmen;
deliberate – bewusst, absichtlich, vorsätzlich;
skilled – qualifiziert, ausgebildet, geschult.

(Internetquelle: Department of Agriculture, South Africa 2004)

5

6

796 Community Animal Health Workers* wurden ausgebildet.

134 davon haben Arbeitsverträge mit dem Landwirtschaftsministerium und

120 Jugendliche haben ein Einkommen aus der Arbeit für Viehzüchter (z. B. Markierung, Kastration der Tiere oder Futteranbau).

* Veterinärmedizinische Community Animal Health Workers (CAHW) beraten und unterstützen Farmer(innen) hinsichtlich gesundheitlicher Aspekte in der Groß- und Kleintierhaltung.

(Quelle: MISEREOR 2010)



Youth clubs at schools learning about human health (such as HIV) and animal health as well as life skills (such as gender equality). The schools program, the Animal Health Promotion Club (AHPC), works with Grade 5 and 6 learners. (Internetquelle: MRDP)

7

“A national land reform programme is the central and driving force of a programme of rural development.”

Department of Land Affairs, 1997

(Quelle: Schüler 2003: S. 21)

8



Gugu Mbatha
project manager
of MRDP

“The question was: do we help wealthy people, or do we help people trying to make a livelihood? This is why women are our clients, and those are the farmers we help.”

(Quelle: Vanderhaeghen 2016)

9



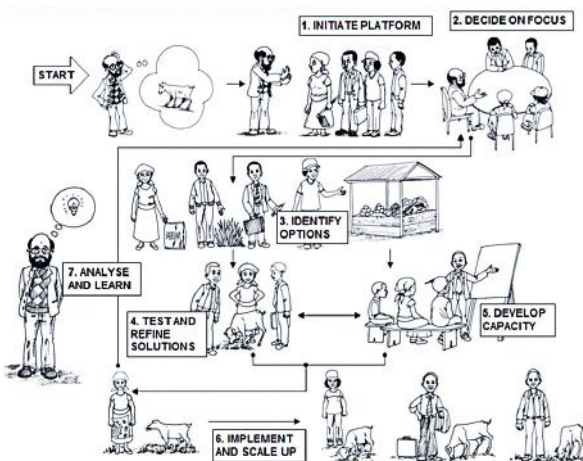
Handbücher für die Ziegenhaltung und Kalender über Cattle Management (auf Zulu und stark bildgestützt). (Quelle: MRDP 2015: S. 8)

10



Einfach und kostensparend herzustellende Mineralblöcke als Futterergänzungsmittel für die Ziegenhaltung (v. a. für Dürrezeiten): „Anyone can do it, and the result is cheap.“ (Quelle: MRDP 2015: S. 5)

11



(Internetquellen: MRDP)

12



LAUNCH WORKSHOP - GOAT INNOVATION PLATFORM
26 Apr 2016 at Riverside Hotel in Durban

Initial questions/topics for consideration

- Better understanding of goats numbers [...]
- Productivity norms that could be expected from the SA goat herd
- Establishment and promoting of value chains
- Funding provided for real research

(Internetquelle: MRDP)



Foto: Dorothea Wilkomm

Die ausgebildeten Community Animal Health Worker (CAHW) bekommen von dem Projekt ein Startpaket mit medizinischen Utensilien. Dadurch erhalten die jungen CAHW die Möglichkeit, in ihrer Nachbarschaft als Veterinärmediziner(innen) tätig zu sein und sich eine eigene Existenz aufzubauen. (Internetquelle: MRDP)

13

14

MRDP arbeitete bis zum Jahr 2001 fast ausschließlich im Bereich des Landtransfers (Landrückgabe, Landverteilung). Die Landreformen brachten den Kleinbauern und -bäuerinnen in der Region Besitzsicherheit und größere Areale zur Bewirtschaftung. Die Region Msinga profitierte davon, dass die Landreformen hier sehr früh umgesetzt wurden.

Zurzeit stehen nicht mehr die Landreformen im Fokus der Projektarbeit, sondern Maßnahmen zur (bildungs-)technischen Unterstützung der Bauern und Bäuerinnen, damit diese ihr „neues“ Land besser bewirtschaften können.

(Quellen: MISEREOR 2010, eigenes Interview mit Rauri Alcock, Director of MRDP, 2016)

15

16

(Für eigene Informationen oder Fragen)

(Für eigene Informationen oder Fragen)

17

18

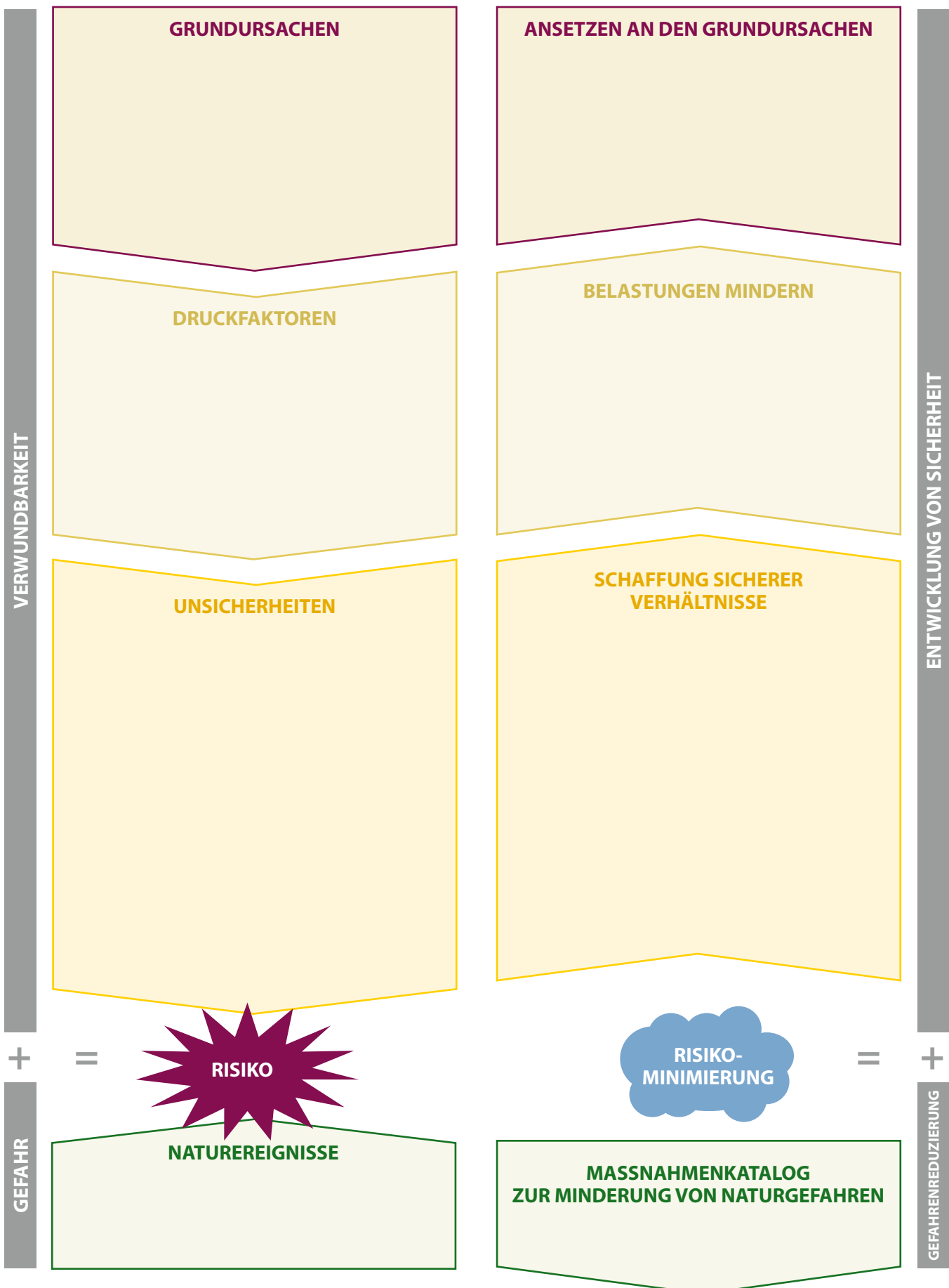
(Für eigene Informationen oder Fragen)

(Für eigene Informationen oder Fragen)

Pressure-and-Release-Modell

RISIKOPOTENZIAL

RISIKOMINIMIERUNG



(Quelle: eigene Darstellung nach Wisner et al. 2004)

Ausführliche Quellenangaben des Materials

Arbeitsphase 1/Arbeitsauftrag 1

- M 1** Dipl.-Geogr. Ulrike Schwedler, Geographisches Institut der Universität zu Köln
- M 2** Msinga Local Municipality: <http://www.msinga.org/index.php/about-us> [Zugriff: 8.6.2017].
- Yes Media (Hrsg.): The Local Government Handbook South Africa 2017. A complete guide to municipalities in South Africa, Claremont. Online verfügbar unter: <http://www.municipalities.co.za/locals/view/98/Msinga-Local-Municipality> [Zugriff: 8.6.2017].
- M 3** UNAIDS (2015): HIV and AIDS estimates – South Africa. Online verfügbar unter: <http://www.unaids.org/en/regionscountries/countries/southafrica/> [Zugriff: 8.6.2017].
- MISEREOR (2010): Projektinformationen – Förderung nachhaltiger Landwirtschaft unter Selbsthilfe von Kleinbauerngruppen in Mdukatshani, Aachen.
- M 4** South African History Online: <http://www.sahistory.org.za/article/zulu> [Zugriff 8.6.2017].

Arbeitsphase 1/Expertengruppe 1

- M 1** Soest, C. von, Cholet, J. (2006): Südafrika: Enteignung als neuer Weg in der Landreform? Online verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-276817> [Zugriff: 6.2.2018].
- M 2** South African History Online: <http://www.sahistory.org.za/dated-event/native-land-act-passed> [Zugriff: 12.5.2017].
- M 3** Schüler, U. J. (2003): Landreform in Südafrika, in: Deutsche Afrika Stiftung e.V. (Hrsg.): DAS Schriftenreihe, Heft 74, Berlin.
- M 4** Scholvin, S. (2016): Es fehlt mehr als nur Land. Klimawandel und Marktbarrieren erschweren landwirtschaftliche Kleinexistenzen, in: Informationszentrum 3. Welt, 355, S. 14–15.
- M 5** Association For Rural Advancement: <https://afra.co.za/> [Zugriff: 12.5.2017].

Arbeitsphase 1/Expertengruppe 2

- M 1** Bröll, C. (2016): Die Dürre hat das Land fest im Griff. El Niño trocknet Südafrika aus, in: Neue Züricher Zeitung (11.3.2016). Online verfügbar unter <https://www.nzz.ch/wirtschaft/wirtschaftspolitik/die-duerre-hat-das-land-fest-im-griff-el-nino-trocknet-suedafrika-aus-ld.6909> [Zugriff: 8.6.2017].
- South African Broadcasting Corporation (10.6.2016): Eight provinces declared drought disaster areas. Online verfügbar unter: <http://www.sabc.co.za/SABC/newsblog/index.html/a/1446f1804d145859b06af293fd523eaa/Eight-provinces-declared-drought-disaster-areas-20161006> [Zugriff: 5.5.2017].

Joubert, J.-J. (2016): SA drought not broken after driest year in history, in: Times live (8.9.2016). Online verfügbar unter: <http://www.timeslive.co.za/local/2016/09/08/SA-drought-not-broken-after-driest-year-in-history1> [Zugriff: 8.6.2017].

- M 2** Foto: Rauri Alcock.
- M 3** National Oceanic and Atmospheric Administration (NOAA): <https://www.climate.gov/enso> [Zugriff: 8.6.2017].
- M 4** National Oceanic and Atmospheric Administration (NOAA): <https://www.climate.gov/enso> [Zugriff: 8.6.2017].
- M 5** World Weather Online: <https://www.worldweatheronline.com/dundee-weather/kwazulu-natal/za.aspx> [Zugriff: 8.6.2017].
- M 6** Dreber, N., Blaum N. (2016): Verbuschung afrikanischer Savannen. Eine Gefährdung für die Artenvielfalt? In: Lozán et al. (2016): Warnsignal Klima: Die Biodiversität. Wissenschaftliche Auswertungen, Hamburg, S. 210–215.

Arbeitsphase 1/Expertengruppe 3

- M 1** Mdukatshani Rural Development Trust (2015): KZN Goat Agri-Business Plan. Online verfügbar unter: <http://www.mdukatshani.com/resources/KZN%20GOAT%20MASTER%20PLAN.pdf> [Zugriff: 7.6.2017].
- Mdukatshani Rural Development Project (2016): Goat Agribusiness Project of Kwazulu-Natal. Online verfügbar unter: <http://www.mdukatshani.com/resources/Summary%20of%20project.pdf> [Zugriff: 7.6.2017].
- M 2** Foto: Lene Bürk.
- M 3** Eigene Interviews, 2016.
- M 4** Müller, J. (2017): Master Thesis: Gender inequality. Can traditional cultural & societal structures and the sustainable safeguarding of women's livelihoods be reconciled? A case study of women in Msinga, KwaZulu-Natal, South Africa.
- M 5** Alcock, R. (2016): Drought Msinga Oxfam MRDP (Video 13:01 min). Online verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=PeXiUMKG8RM> [Zugriff: 8.6.2017].
- M 6** Müller, J. (2017): Master Thesis: Gender inequality. Can traditional cultural & societal structures and the sustainable safeguarding of women's livelihoods be reconciled? A case study of women in Msinga, KwaZulu-Natal, South Africa.

Arbeitsphase 2/Informationskärtchen

- o.Z.** Mdukatshani Rural Development Project (MRDP): <http://www.mdukatshani.com/> [Zugriff: 9.6.2017].
- 1** Mdukatshani Rural Development Project (MRDP): <http://www.mdukatshani.com/ethnic-jewelry.php> [Zugriff: 9.6.2017].
- 2** Vanderhaeghen, Y. (2016): It time to get the goat market going. A Msinga project's promotion of goat farming taking off as it makes good sense for multiple reasons, in: The Witness (19.5.2016). Online verfügbar unter: <https://www.pressreader.com/south-africa/the-witness/20160519/281728383747074> [Zugriff: 9.6.2017].
- 3** Mdukatshani Rural Development Project (MRDP) (2015): Annual Report 2015. Online verfügbar unter: <http://www.mdukatshani.com/resources/Annual%20report%20for%20Mrdp%202015%20final.pdf> [Zugriff: 9.6.2017].
- 4** Department of Agriculture, South Africa (2004): <http://www.nda.agric.za/docs/agribee/agriBEE.htm> [Zugriff: 9.6.2017].
- 5** MISEREOR (2010): Projektinformationen – Förderung nachhaltiger Landwirtschaft unter Selbsthilfe von Kleinbauerngruppen in Mdukatshani, Aachen.
- 6** Mdukatshani Rural Development Project (MRDP): <http://www.mdukatshani.com/youth-in-schools.php> [Zugriff: 9.6.2017].
- 7** Schüler, U. J. (2003): Landreform in Südafrika, in: Deutsche Afrika Stiftung e.V. (Hrsg.): DAS Schriftenreihe, Heft 74, Berlin.
- 8** Vanderhaeghen, Y. (2016): Goats revive rural farming project. A rural development project aimed at empowering female farmers is reaching new levels of success, in: Farmers Weekly (7.6.2016). Online verfügbar unter: <http://www.farmersweekly.co.za/agri-business/empowerment/goats-revive-rural-farming-project/> [Zugriff: 9.6.2017].
Foto: Gottsacker/MISEREOR.
- 9** Mdukatshani Rural Development Project (MRDP) (2015): Annual Report 2015. Online verfügbar unter: <http://www.mdukatshani.com/resources/Annual%20report%20for%20Mrdp%202015%20final.pdf> [Zugriff: 9.6.2017].
Foto: Carina Meier.
- 10** Mdukatshani Rural Development Project (MRDP) (2015): Annual Report 2015. Online verfügbar unter: <http://www.mdukatshani.com/resources/Annual%20report%20for%20Mrdp%202015%20final.pdf> [Zugriff: 9.6.2017].
Foto: Niklas Dewey.
- 11** Mdukatshani Rural Development Project (MRDP): <http://www.mdukatshani.com/resources/Goat%20Innovation%20Platform%20Report.pdf> und <http://www.mdukatshani.com/goat-innovation-platform.php> [Zugriff: 9.6.2017].
- 12** Mdukatshani Rural Development Project (MRDP): <http://www.mdukatshani.com/resources/Goat%20Innovation%20Platform%20Report.pdf> [Zugriff: 9.6.2017].
- 13** Mdukatshani Rural Development Project (MRDP): <http://www.mdukatshani.com/cahws.php> [Zugriff: 9.6.2017].
Foto: Dorothea Wiktorin.
- 14** MISEREOR (2010): Projektinformationen – Förderung nachhaltiger Landwirtschaft unter Selbsthilfe von Kleinbauerngruppen in Mdukatshani, Aachen.
Eigenes Interview mit Rauri Alcock, Director of MRDP, 2016.

BILDUNG ALS SCHLÜSSEL ZUR ENTWICKLUNG

Ebenen der Entwicklungszusammenarbeit im Bildungssektor Südafrikas kennenlernen

Agneta Jeschke, Christine Pauls, Anne Rickert, Lars Röding, Nico Tilmes, Cara Wolf

Bildung ist eine wesentliche Voraussetzung für eine selbstbestimmte persönliche Entwicklung, sie schafft die notwendigen Voraussetzungen für Chancengleichheit und befähigt zur gesellschaftlichen Partizipation. Obwohl sich Südafrika seit der Überwindung des Apartheid-Regimes auch bezogen auf den Bildungssektor im Vergleich zu anderen afrikanischen Staaten durchaus positiv entwickelt hat, bestehen im „Land der Gegensätze“ dennoch große Disparitäten: Die Bandbreite schulischer Infrastruktur reicht von bestens ausgestatteten Privatschulen bis hin zu Bildungseinrichtungen in informellen Siedlungen, die nicht einmal eine gesicherte Grundausrüstung vorweisen können. Damit diese Unterschiede überwunden werden können, muss neben dem Staat auch die Entwicklungszusammenarbeit auf unterschiedlichen Ebenen reagieren.

Grundsätzlich ist Bildung ein Menschenrecht und damit ein Wert an sich. Der Faktor Bildung wird aber auch als Bestimmungsgröße für den Entwicklungsstand eines Landes genutzt. In den Human Development Index (HDI) fließt Bildung mit der durchschnittlichen Schulbesuchsdauer und der voraussichtlichen Schulbesuchsdauer gleich zweimal ein. Auch im Entwicklungspolitischen Bericht der Bundesregierung 2017 wird herausgestellt, dass „Bildung ein wesentlicher Hebel für zukunftsfähige Entwicklung“ (BMZ 2017: S. 88) ist. Der vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) initiierte „Marshallplan mit Afrika“ berücksichtigt diesen Aspekt ebenfalls (www.bmz.de/de/laender_regionen/marshallplan_mit_afrika/index.jsp). Die positiven Wirkungen von Bildung zeigen sich dabei in verschiedenen Bereichen. Zuvorderst lässt sich ein positiver Zusammenhang zwischen Bildung und Gesundheit der Bevölkerung nachweisen. Mit steigendem Bildungsgrad nimmt der Gebrauch von Gesundheitsdienstleistungen zu, verbessert sich der Gesundheitszustand von Kindern und lässt sich schließlich eine sinkende Kindersterblichkeit erreichen (BRÜCKNER 2009: S. 16).

Eindeutig feststellbar ist auch ein positiver Zusammenhang zwischen Bildung und privatem Einkommen der Bevölkerung. Allerdings bringt

Bildung nicht zwangsläufig eine generelle Armutsminderung mit sich. Ob Menschen ein ausreichendes Einkommen generieren können, hängt auch von dem Zugang zum formellen Arbeitsmarkt ab. Zudem zeigen aktuelle Studien, dass die Teilhabe an Bildung für extrem arme Bevölkerungsteile grundsätzlich schwieriger ist als für mittlere und obere Einkommensgruppen. Dies gilt auch für Kinder und Jugendliche aus dem ländlichen Raum, für Mädchen sowie körperlich und geistig beeinträchtigte junge Menschen. Gerade extrem arme Bevölkerungsgruppen haben es sehr viel schwerer, Bildungserfolge in Einkommenssteigerungen münden zu lassen (LANGTHALER 2013: S. 1). Die Frage, ob Bildung langfristig zum Wirtschaftswachstum eines Landes beiträgt, kann ebenfalls nicht eindeutig beantwortet werden. Zwar lässt sich „ein großer Teil der unterschiedlichen Wirtschaftsentwicklung der Länder weltweit [...] auf Unterschiede in den Kompetenzen der Menschen zurückführen“ (WÖßMANN 2017: S. 39), dies aber nur unter bestimmten Voraussetzungen. So steigt die Nachfrage nach gut ausgebildeten Arbeitskräften erst dann, wenn ein gewisses Maß an politischer Stabilität und Rechtssicherheit gewährleistet ist (LANGTHALER 2013: S. 7). Hinzu kommt, dass es nicht allein die Bildungsdauer ist, die langfristig positive ökonomische Effekte erzeugt, sondern vor allem die Bildungsqualität



Abb. 1: Schülerinnen und Schüler einer Grundschule in Soweto

(WÖBMAN 2017: S. 40, MCGRATH 2010: S. 240). Als Elemente einer „guten Bildung“ gelten unter anderem eine solide Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern, moderne Schulcurricula, eine ausreichende materielle Ausstattung der Schulen und innovative Lernmethoden bis hin zu einem unterstützenden familiären Hintergrund der Lernenden (HANUSHEK/WÖBMAN 2007: S. 54, TIPPELT 2010: S. 253). Solch eine hohe Qualität ist vielfach noch nicht erreicht, wie das BMZ konstatiert: „Die Qualität des Unterrichts ist in vielen Entwicklungsländern schlecht. Selbst nach Abschluss der Grundschule fehlen vielen Kindern Basiskenntnisse [...]. Gruppenarbeit, selbstständiges Lernen, kritisches und

problemlösendes Denken, der Umgang mit neuen Techniken und die Vermittlung von Alltagsfähigkeiten (life skills) werden nicht ausreichend gefördert“ (BMZ 2017/18). Diese Mängel können ohne Zweifel auch für den Bildungssektor in Südafrika festgestellt werden (SCHUSTER 2011: S. 47 ff.).

Ein positiver Zusammenhang zwischen Bildung und politischer Stabilität bzw. Demokratisierung ist noch nicht vollständig belegt. Einerseits lässt sich empirisch nachweisen, dass durch eine höhere und bessere Bildung das Selbstbewusstsein der Lernenden – insbesondere das der häufig benachteiligten Mädchen und Frauen – wächst und infolgedessen auch die

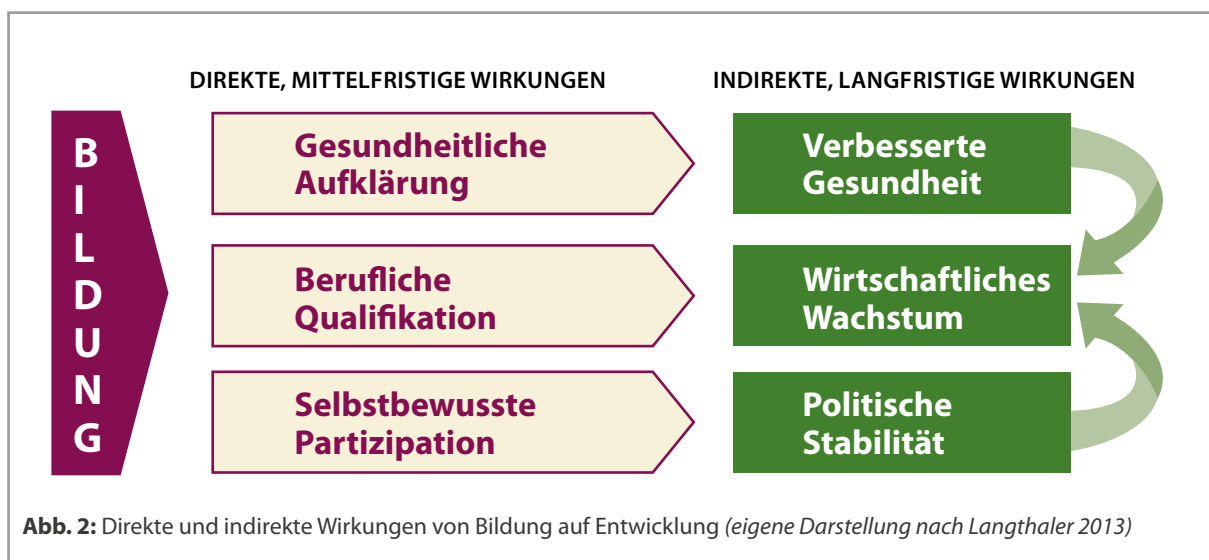


Abb. 2: Direkte und indirekte Wirkungen von Bildung auf Entwicklung (eigene Darstellung nach Langthaler 2013)

Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen (Partizipation) zunimmt (GYIMAH-BREMPONG 2011: S.222). Dies wiederum, so wird geschlussfolgert, führe zu einer langfristigen politischen Stabilität. Letztere These wird jedoch durchaus angezweifelt und gerade das Gegenteil prognostiziert (ZIAJA 2013). Politische Bildung und Partizipation an gesellschaftlichen und politischen Prozessen kann, besonders wenn sie von außen initiiert wird, zu einem Wunsch nach Veränderung und Umbruch führen. So kann es mit dem Ziel einer tragfähigen, dauerhaften politischen (demokratischen) Stabilität kurz- und mittelfristig durchaus zu politischer Instabilität kommen.

Auf allen Ebenen der Entwicklungszusammenarbeit – von der staatlichen Ebene über die verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen bis hin zu zahllosen privaten Initiativen – stellen Projekte im Bildungssektor die Verantwortlichen vor große Herausforderungen. Häufig fehlt es an validen Daten, um die verschiedenen Ausgangssituationen einschätzen zu können. Teilweise gibt es für manche Bevölkerungsteile, zum Beispiel für Mädchen oder Flüchtlinge, einen besonders limitierten Zugang zu Bildungsangeboten. Vielfach stellen gerade die Ressourcen das Grundproblem dar: Fehlende finanzielle Mittel, fehlendes Lehrpersonal und Lehrmaterial machen eine Qualitätssteigerung bei der Bildung vor Ort häufig schlicht unmöglich.

Die Situation in Südafrika

Bezogen auf das Schwellenland Südafrika lässt sich feststellen, dass sich – oberflächlich betrachtet – die Qualität des Bildungssektors seit Ende der Apartheid deutlich verbessert hat; auch ist sie im Durchschnitt besser als in manch anderem Staat Afrikas (SCHUSTER 2011: S.45). So rangiert das Land beim Education Index im oberen Drittel, etwa gleichauf mit der Türkei. Der genauere Blick zeigt jedoch, dass nach wie vor große Unterschiede zwischen dem Bildungsstand der armen und reichen Bevölkerungsschichten existieren. Und auch ein knappes Vierteljahrhundert nach Ende der Apartheid ist – trotz einer wachsenden Mittelschicht innerhalb der schwarzen Bevölkerungsmehrheit – die Zugehörigkeit zu einer sozioökonomischen Schicht oft immer noch eine Frage der Hautfarbe (SCHUSTER 2011: S. 43 ff.).

Nach dem Ende des Apartheid-Staates 1996 gab sich Südafrika eine der fortschrittlichsten Verfassungen weltweit. Darin wurde auch das Recht auf Bildung für alle festgehalten: „Everyone has the right to a basic education, including adult basic education; and to further education, which the state [...] must make progressively available and accessible“ (CONSTITUTION 1996: Section 29). Seit 2010 gibt es eine Reform des Bildungswesens, bei der das Department for Basic Education (DBE) diesen Grundsatz durch Zielsetzungen konkretisiert, die sich am Output orientieren. Danach soll die Bildung im Südafrika des 21. Jahrhunderts durch eine verbesserte Qualität der Lehrenden, eine standardisierte Leistungsüberprüfung, eine einheitliche vorschulische Bildung sowie ein verbessertes Schulmanagement geprägt sein. Damit wäre sie auch konform mit den Sustainable Development Goals (besonders SDG 4) der Vereinten Nationen, nach denen alle Kinder, unabhängig von Geschlecht und ethnischer Herkunft, eine solide und an Standards orientierte Schulbildung erhalten sollen (SCHUSTER 2011: S. 43).

Die allgemeinen Normen und Standards in der Bildung werden von der Zentralregierung, im engeren Sinne vom DBE gesetzt. Die operative Verantwortung des Bildungssystems liegt jedoch bei den neun Provinzregierungen. Das Bildungssystem ist in drei Stufen unterteilt: „General Education“ bis Klasse 9, „Further Education“ von Klasse 10 bis 12 (Hochschulreife), „Higher Education“ an Universitäten und Hochschulen (REHKLAU 2013: S. 308). Unterrichtet wird in mehr als 15.000 Primary Schools (bis zur 9. Klasse), 5.000 Colleges (10. bis 12. Klasse) sowie rund 5.000 „combined and intermediate schools“; den rund 25.000 staatlichen Schulen stehen 1.400 Privatschulen gegenüber (EP-NUFFIC 2015: S. 4). Der Qualitätsunterschied zwischen staatlichen und privaten Schulen zeigt sich unter anderem im Lehrer-Schüler-Verhältnis: Staatliche Schulen kommen auf ein Verhältnis von 1 zu 30, bei Privatschulen liegt der Wert bei 1 zu 17 (EP-NUFFIC 2015: S. 7, YAMAUCHI 2011: S. 151). Auch sonst sind Privatschulen im Vorteil: Ihre Lehrkräfte beziehen ein deutlich höheres Gehalt und die Lehrmethoden sowie die generelle Ausstattung entsprechen modernsten Anforderungen. Ihre Schülerinnen und Schüler schneiden dann in Vergleichstests auch besser ab, als die Absolvent(inn)en staatlicher Schulen (Schuster 2011: S. 47 ff.).

Allgemein bleibt das Bildungssystem Südafrikas jedoch hinter den Erwartungen zurück: Weniger als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler erreicht die 12. Klasse – und diese Misserfolgsquote hat eben auch eine ethnische Komponente (SCHUSTER 2011: S. 43 f.): Die weiße südafrikanische Minderheit erreicht im Durchschnitt bessere Noten als die schwarze Mehrheit.

Das Abschlussexamen 2008 bestanden 99 Prozent aller weißen Schülerinnen und Schüler und nur 57 Prozent der schwarzen. Der Weg zur Chancengleichheit in einem modernen, auf Kompetenzerwerb zielenden Bildungswesen ist also noch sehr weit. Er wird vielfach bereits durch Projekte der Entwicklungszusammenarbeit auf unterschiedlichen Ebenen unterstützt.

Literaturverzeichnis

- Brückner, Y. (2009): Gesamtgesellschaftliche Effekte von Bildungsinvestitionen in Entwicklungsländern – eine Forschungsübersicht, (Hrsg. v. d. Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, GTZ) Eschborn.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2015): BMZ-Bildungsstrategie: Gerechte Chancen auf hochwertige Bildung schaffen, Bonn, Berlin: BMZ-Papier 7.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2017): Entwicklungspolitik als Zukunfts- und Friedenspolitik. 15. Entwicklungspolitischer Bericht der Bundesregierung, unter: http://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/infobroschueren_flyer/infobroschueren/Materialie319_Entwicklungspolitischer_Bericht.pdf [Zugriff: 12.6.2018].
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2017/18): Die Bildungssituation in den Entwicklungsländern, unter: <https://www.bmz.de/de/themen/bildung/hintergrund/bildungssituation/index.html> [Zugriff: 12.6.2018].
- Constitution of the Republic of South Africa, No. 108 of 1996, unter: <https://www.gov.za/sites/www.gov.za/files/images/a108-96.pdf> [Zugriff: 12.6.2018].
- EP NUFFIC internationalizing education (2015): Education System South Africa, unter: <https://www.nuffic.nl/en/publications/find-a-publication/education-system-south-af-rica.pdf> [Zugriff: 12.6.2018].
- Gyimah-Brempong, K. (2011): Education and Economic Development in Africa, in: African Development Review, Volume 23, Issue 2, S. 219–236.
- Hanushek, E. A., Wößmann, L. (2007): The Role of Educational Quality in Economic Growth, in: World Bank Policy Research Working Paper 4122. Online verfügbar unter: https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=960379 [Zugriff: 12.6.2018].
- Langthaler, M. (2013): Die entwicklungspolitischen Wirkungen von Bildung. Rezente Forschungsergebnisse und ihre Implikationen für die Entwicklungszusammenarbeit, in: Policy Note, Austrian Foundation for Development Research (ÖFSE), No. 04/2013, Wien.
- McGrath, S. (2010): The role of education in development: an educationalist's response to some recent work in development economics, in: Comparative Education, 46 (2), S. 237–253.
- Rehklau, Ch. (2013): Das Bildungswesen in Südafrika, in: Adick, Ch. (Hrsg.): Bildungsentwicklungen und Schulsysteme in Afrika, Asien, Lateinamerika und der Karibik. Historisch-vergleichende Sozialisations- und Bildungsforschung, Münster, S. 301–318.
- Schuster, J. (2011): Gleiche Bildung für alle? Die südafrikanische Schulbildung 17 Jahre nach dem Ende der Apartheid, in: KAS Auslandsinformationen (Vol. 7), S. 43–60.
- Tippelt, R. (2010): Bildung in Entwicklungsländern und internationale Bildungsarbeit, in: Tippelt, R., Schmidt, B. (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung, Wiesbaden, S. 249–274.
- Wößmann, L. (2017): Das Wissenskapital der Nationen: gute Bildung als Wachstumsmotor, in: Wirtschaftsdienst Sonderheft, Vol. 97, S. 38–42.
- Yamauchi, F. (2011): School quality, clustering and government subsidy in post-apartheid South Africa, in: Economics of Education Review 30, S. 146–158.
- Ziaja, S. (2013): A nudge too far? The effects of democracy support on democratisation and political instability. Essex.

Unterrichtliche Umsetzung

Zeitbedarf: 2 Unterrichtsstunden

Lehrplanbezüge: Sozioökonomische Entwicklungsstände von Räumen

Zusätzliches Material: Foto der Privatschule Hilton College: <https://www.hiltoncollege.com/>, Foto aus einer staatlichen Schule: <https://robinson-im-netz.de/suedafrika-laenderinfo/>

In dieser Unterrichtseinheit werden verschiedene Ebenen von Entwicklungszusammenarbeit an konkreten Bildungsprogrammen exemplarisch miteinander verglichen und die jeweiligen Stärken und Schwächen der Ebenen diskutiert.

Der **Einstieg** erfolgt mittels kontrastierender Bilder zweier Bildungseinrichtungen (siehe Zusatzmaterial). Es stellt sich die Frage, wie solch unterschiedliche Bildungssituationen in einem Staat existieren können. Auch wird deutlich, dass man eine regionale, besser lokale, und soziale Perspektive benötigt, um die große Bandbreite von Disparitäten im Bildungssystem Südafrikas erkennen zu können. Weiterführend können die Fragen aufgeworfen werden, wie Bildung zu Entwicklung führen kann und weshalb Bildung oft ein wichtiges Standbein von Entwicklungszusammenarbeit ist. Überleitend kann dann herausgearbeitet werden, wie und auf welchen Ebenen Entwicklungszusammenarbeit durchgeführt wird.

In der **Erarbeitungsphase** (Arbeitsphase 1) wird die Klasse entsprechend der Arbeitsblätter in drei Gruppen aufgeteilt. Die Schülerinnen und Schüler analysieren zunächst in Einzelarbeit und arbeitsteilig das vorhandene Material: staatliche Ebene, kirchliche Nichtregierungsorganisation (NGO), private Ebene. Jede(r) Schüler(in) erstellt daraus ein steckbriefartiges Programmprofil der Entwicklungszusammenarbeit im Bildungsbereich (siehe Arbeitsphase 1 und Arbeitsmaterial Gruppe 1 bis 3) und kopiert dieses Profil zweimal¹.

In der **zweiten Arbeitsphase** finden sich die Schülerinnen und Schüler gruppenheterogen in (optimalerweise) Dreiergruppen zusammen. Die Programmprofile werden so verteilt, dass jedes Gruppenmitglied alle drei Programmprofile vorliegen hat. Diese werden so analysiert, dass die Schülerinnen und Schüler dadurch Kenntnisse von allen drei Ebenen der Entwicklungszusammenarbeit an einem konkreten Beispiel gewinnen können. Es folgt in Einzelarbeit eine Auseinandersetzung hinsichtlich der Stärken und Schwächen der Programme. Die Ergebnisse werden in der Dreiergruppe diskutiert und in einem Schaubild festgehalten. Diese Schaubilder zur Entwicklungszusammenarbeit werden im Plenum vorgestellt und erörtert. Kriterien der Erörterung können sein: Reichweite, Wirkung, Bedingungen des Gelingens, Sinnhaftigkeit und Gefahren von Entwicklungszusammenarbeit.

Zur **Binnendifferenzierung** kann die Lehrkraft in Arbeitsphase 1 eine Hilfestellung zur Erstellung eines Programmprofils geben:

- Wer ist der Akteur der Entwicklungszusammenarbeit und wie würden Sie ihn beschreiben? (eventuell auch Internetrecherche)
- Wer ist der Kooperationspartner und auf welcher politischen oder gesellschaftlichen Ebene ist er angesiedelt?
- An wen richtet sich die Maßnahme primär? Was ist das Profil der primären Zielgruppe?
- Was sind die erhofften Wirkungen?
- Wie sollen diese Wirkungen erreicht werden?
- Wie werden lokale Strukturen eingebunden?

Für die Arbeitsphase 2 können diese Gliederungspunkte verwendet werden, um die Akteure im Schaubild zu verorten. Zur Erstellung des Schaubildes sollte neben den Arbeitsblättern und Programmprofilen auch der Text „Akteure und Strategien der Entwicklungsarbeit in Deutschland“ genutzt werden.

¹ Wenn in der zweiten Arbeitsphase auch Vierergruppen gebildet werden müssen, wird das Programmprofil dreimal kopiert.



Arbeitsaufträge

Arbeitsphase 1: Bildung von drei Gruppen

Gruppe 1: staatliche Entwicklungszusammenarbeit

Gruppe 2: Nichtregierungsorganisationen (NGOs)/kirchliche Entwicklungszusammenarbeit

Gruppe 3: Privatinitiative

1. Analysieren Sie in Einzelarbeit das Material zum jeweiligen Beispiel von Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Bildung.
2. Erstellen Sie ein steckbriefartiges Programmprofil ihres Beispiels mit sinnvoll gewählten Gliederungspunkten, indem Sie die herausgearbeiteten Informationen aus dem Material stichpunktartig, strukturiert und übersichtlich festhalten. Kopieren Sie ihr Programmprofil zweimal (bei einer Vierergruppe dreimal).

Arbeitsphase 2:

3. Bilden Sie Dreiergruppen: Alle drei Projektbeispiele müssen in der Gruppe vertreten sein. Verteilen Sie die Programmprofile so, dass jedes Gruppenmitglied die Profile zu den drei Programmen hat. Lesen Sie die Programmprofile aufmerksam.

Analysieren und notieren Sie stichpunktartig mögliche Stärken und Schwächen der Beispielprojekte, die von unterschiedlichen Akteuren der Entwicklungszusammenarbeit getragen werden. Diskutieren Sie die jeweiligen Vor- und Nachteile in Ihrer Gruppe.

4. Erstellen Sie anschließend ein Schaubild der Entwicklungszusammenarbeit, indem Sie die einzelnen Elemente der Entwicklungszusammenarbeit aus ihren Profilen und mithilfe des Textes „Akteure und Strategien der Entwicklungsarbeit in Deutschland“ sortieren und mit Wirkungs- und Beziehungspfeilen versehen.
5. Präsentieren Sie Ihr Schaubild. Erklären Sie Ihre Darstellung und verdeutlichen Sie die Stärken und Schwächen der einzelnen Ansätze.
6. Diskutieren Sie im Anschluss die Schaubilder im Plenum.

Akteure und Strategien der Entwicklungszusammenarbeit in Deutschland

Bei der professionellen deutschen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) lassen sich grundsätzlich zwei verschiedene Säulen unterscheiden: die staatliche EZ und die der organisierten Zivilgesellschaft, die unter anderem im Verband „Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe“ (VENRO) zusammengefasst ist. Die kirchlichen Hilfswerke sind hier wesentliche Akteure. Die Vertreter dieser Säulen verfolgen das gleiche Ziel, sind daher als komplementär zu betrachten, unterscheiden sich aber in ihrer Herangehensweise.

Die staatliche EZ in Deutschland, vertreten durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und dessen Dienstleister, die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), kooperiert mit anderen nationalen Regierungen und deren Organen. Durch das Einwirken auf politische Entscheidungsträger(innen) sollen Rahmenbedingungen verändert werden, um die Lebenssituation der Menschen vor Ort zu verbessern. Neben der Zusammenarbeit auf Regierungsebene hilft die staatliche EZ auch durch die finanzielle Förderung lokaler Organisationen und personell durch Entwicklungshelfer(innen). Zudem gibt das BMZ Nichtregierungsorganisationen (NGOs) wie den kirchlichen Hilfswerken MISEREOR oder Brot für die Welt finanzielle Zuschüsse.

MISEREOR als kirchliche NGO ist – im Gegensatz zur GIZ – nicht operationell tätig, hat aber die Möglichkeit, bei Bedarf Fachkräfte nach dem Entwicklungshelfergesetz zu entsenden und Fachberater(innen) vor Ort einzusetzen. MISEREOR arbeitet nach dem Antrags- und Partnerprinzip mit Organisationen vor Ort, unterstützt deren Projekte finanziell und durch punktuelle Beratung. Durch die unmittelbaren Beziehungen vor Ort sollen die Lebensbedingungen der Menschen direkt und auf lange Sicht verbessert werden. Die Projektpartner und deren Zielgruppen sollen auf Augenhöhe durch Empowerment (Ermächtigung) in die Lage versetzt werden, eigenverantwortlich ihre Lebensbedingungen verbessern zu können. Zudem soll durch Lobbyaktivitäten der NGOs Druck auf politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger(innen) ausgeübt werden, um Rahmenbedingungen im Sinne der Projektpartner

bzw. der Menschen vor Ort zu verändern. Die Verbesserung der Lebensbedingungen soll also zum einen durch direkte Maßnahmen an der Basis und zum anderen durch Einflussnahme der Menschen an der Basis auf die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger(innen) erreicht werden (siehe auch: <https://www.misereor.de/ueber-uns/>).

Beide Ansätze haben Vor- und Nachteile und sind als komplementär zu betrachten. Weitreichende Reformen und eine gute Regierungsführung lassen positive Veränderungen mit einem breiten Wirkungsgrad an der Basis erhoffen. Die staatliche EZ hat einen direkten Zugriff auf die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger(innen) im Partnerland und kann so Einfluss nehmen; politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen können unmittelbar verhandelt werden. Häufig zeigt sich jedoch, dass sich politische und gesellschaftliche Prozesse – nicht zuletzt aufgrund von Machterhaltungstendenzen von Entscheidungsträger(innen) – insbesondere in den sogenannten Entwicklungsländern äußerst langsam verändern; teilweise gibt es erhebliche Rückschläge. Werden entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen, dauert es häufig recht lange, bis sich die erhofften Veränderungen an der Basis bemerkbar machen und die bedürftige Bevölkerung davon profitiert.

Der Ansatz der kirchlichen EZ zielt auf die eigenverantwortliche, direkte Verbesserung der Lebensbedingungen für die Menschen vor Ort und deren wirtschaftliche und politische Partizipation ab. Durch die direkte Einflussnahme und die unmittelbaren Beziehungen können die Erfolg versprechenden Faktoren gut kontrolliert werden. Aufgrund des primären Wirkungsraumes vieler Partnerprojekte sind Veränderungen häufig auf der lokalen oder regionalen Ebene anzusiedeln. Der Erfolg der kirchlichen EZ misst sich auch an den politischen Veränderungen, die durch die Zivilgesellschaft angestoßen werden. Die Zivilgesellschaft soll in demokratischen Prozessen als aktiver Akteur fungieren. Allerdings zeigt sich häufig, dass sie noch nicht den nötigen Organisationsgrad und genügend Einfluss hat, um politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger(innen) entscheidend zu beeinflussen. Autokratisch Regierende erschweren diesen Prozess zusätzlich.

Weitere Akteure der EZ sind die politischen Stiftungen, wie die Friedrich-Ebert- oder die Konrad-Adenauer-Stiftung, die mit lokalen NGOs und mit den jeweiligen Regierungen gemäß ihrer politischen Agenda zusammenarbeiten.

Neben der professionellen EZ gibt es in Deutschland unzählige private Initiativen und kleinere Vereine, die punktuell die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort verbessern wollen. Dabei werden entweder die Bedürftigen direkt unterstützt oder lokale Organisationen, die wiederum mit der Zielgruppe vor Ort arbeiten. In der Regel wird bei einem unmittelbar geäußerten Bedarf sehr praktisch und ohne große Bürokratie geholfen. Dies kann eine Verbesserung der Infrastruktur (bauliche Maßnahmen, Anschaffungen) oder Hilfe bei finanziellen Engpässen (Unterstützung von Vorhaben, Stipendien) beinhalten. Eine Einflussnahme auf die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger(innen) ist in der Regel nicht möglich oder vorgesehen. Vorteile bietet dieser Ansatz insofern, als dass häufig recht

unkompliziert, ziemlich schnell und sehr unmittelbar geholfen werden kann. Demgegenüber fehlt oft die professionelle Begleitung. Eine umfassende Einschätzung des Bedarfes, der geplanten Maßnahmen und der erbetenen finanziellen Unterstützung ist dann nicht möglich. Zudem kann eine detaillierte Berichterstattung über den inhaltlichen Verlauf der Maßnahme und über die korrekte Verwendung der Gelder fehlen. Auch gibt es Beispiele, bei denen Deutsche die Arbeit vor Ort übernehmen, ohne die lokale Bevölkerung einzubinden. Was auf den ersten Blick vielleicht sehr positiv erscheint („Deutsche Handwerker bauen Schule in XY“), ist aus entwicklungspolitischer Sicht kritisch zu sehen, da die Menschen vor Ort in einer Passivität belassen werden, keine Anleitung zur Entwicklung eigenständiger Lebensstrategien erfolgt und sich somit unter Umständen keine nachhaltige positive Wirkung einstellt. Die Hilfe kann in solchen Fällen sogar kontraproduktiv wirken, da Abhängigkeiten geschaffen werden und passives Verhalten gefördert wird.

Kurzfassung

Staatliche EZ: bei Erfolg nationale Reichweite, jedoch häufig sehr langwieriger Prozess und Bedenken, wann und inwiefern die bedürftige Bevölkerung von veränderten Rahmenbedingungen profitiert. Zudem finanzielle und personelle Kooperationen mit lokalen NGOs und finanzielle Unterstützung deutscher NGOs. Zielsetzung ist dabei die unmittelbare und nachhaltige Verbesserung der lokalen Lebensbedingungen.

Kirchliche EZ: unmittelbare, nachhaltige Verbesserung der Lebensbedingungen vor Ort; gemessen an den jeweiligen landesweiten Notsituationen allerdings teilweise geringere Wirkungsreichweite. Durch politische und wirtschaftliche Lobbyaktivitäten, durch Empowerment und aktive Partizipation der Zivilgesellschaft ist eine nachhaltige Wirkung

zu erhoffen. Jedoch sind Regierungen teilweise zu totalitär und die Zivilgesellschaft ist häufig noch zu schwach, um entscheidenden Einfluss auf politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger(innen) nehmen zu können.

Private Initiativen: punktuelle Verbesserung der Lebensbedingungen vor Ort; Hilfe erfolgt meist unbürokratisch, schnell und unmittelbar. Eine professionelle Begleitung und Evaluierung fehlt jedoch oft; ob ein entwicklungspolitisches Ziel tatsächlich erreicht wurde und ein effektiver Mitteleinsatz erfolgte, kann dann nur schwer eingeschätzt werden. Häufig haben die Initiativen nicht die Absicht oder die Möglichkeit, auf politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger(innen) Einfluss zu nehmen.

**OBERZIEL ALLER AKTEURE DER ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT:
Verbesserung der Lebensbedingungen vor Ort**

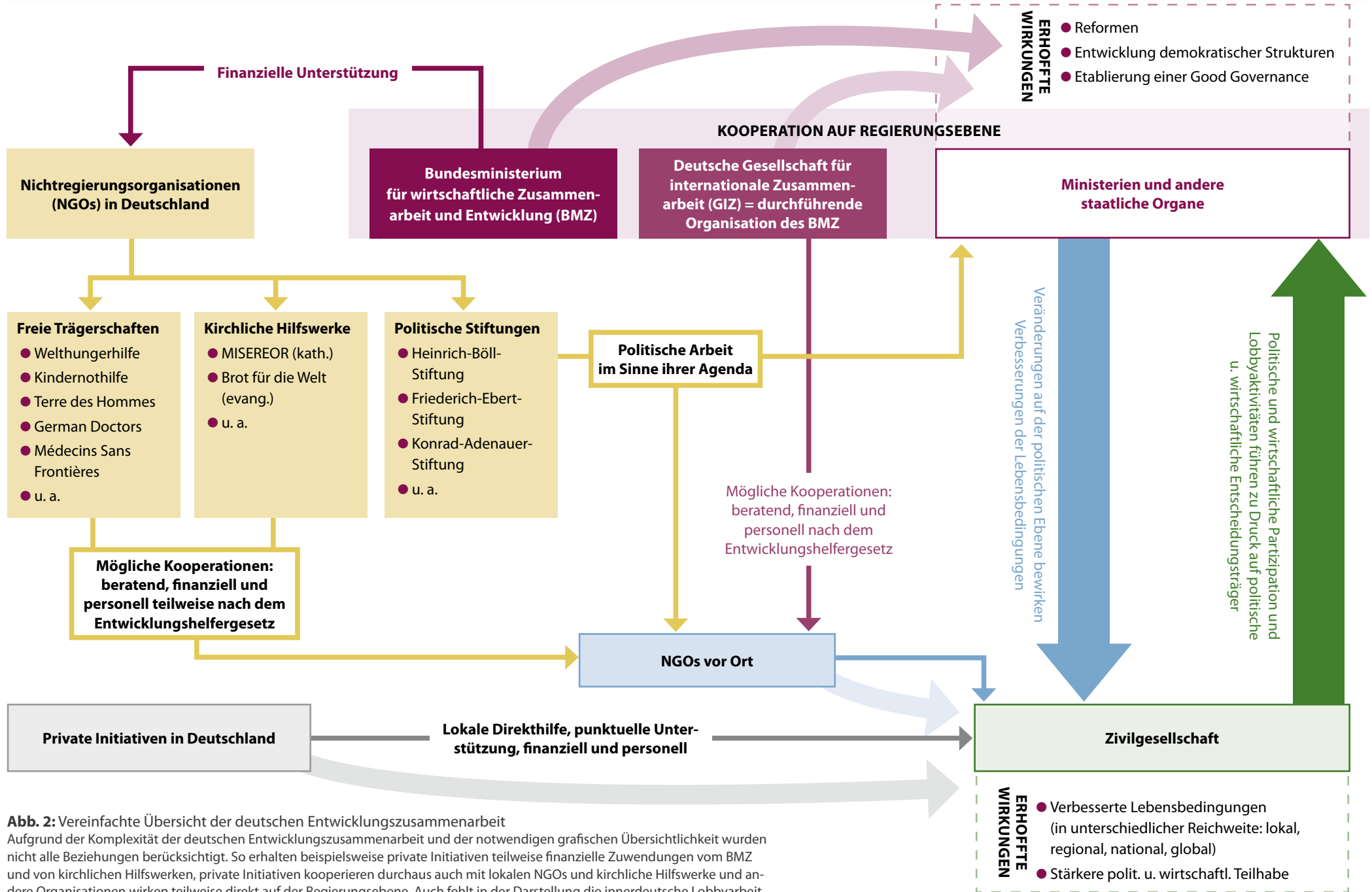


Abb. 2: Vereinfachte Übersicht der deutschen Entwicklungszusammenarbeit
Aufgrund der Komplexität der deutschen Entwicklungszusammenarbeit und der notwendigen grafischen Übersichtlichkeit wurden nicht alle Beziehungen berücksichtigt. So erhalten beispielsweise private Initiativen teilweise finanzielle Zuwendungen vom BMZ und von kirchlichen Hilfswerken, private Initiativen kooperieren durchaus auch mit lokalen NGOs und kirchliche Hilfswerke und andere Organisationen wirken teilweise direkt auf der Regierungsebene. Auch fehlt in der Darstellung die innerdeutsche Lobbyarbeit.

Gruppe 1: Staatliche Entwicklungszusammenarbeit (Deutsche Bundesregierung)

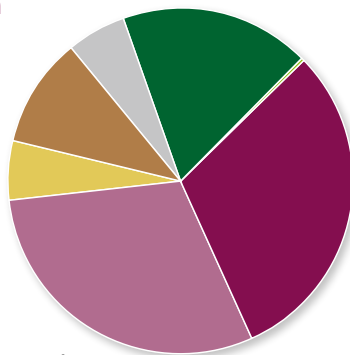
Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit ist seit 1993 im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in Südafrika tätig. Thematische Schwerpunkte der südafrikanisch-deutschen Entwicklungszusammenarbeit sind:

- Energieerzeugung, erneuerbare Quellen
- Umweltschutz allgemein
- Staat und Zivilgesellschaft allgemein.

Die GIZ führt außerdem anspruchsvolle Bildungsprogramme durch, in denen neben Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen die Jugendförderung und die Gewaltprävention im Vordergrund stehen.

Auftragsvolumen: 87.411.665 € (Gesamtbudget)
11 laufende Projekte und 61 Unterprogramme

Projekte und Auftragsvolumen nach Sektoren



- Sekundarbildung **9 Mio. €**
- Bevölkerungspolitik und Gesundheit **5 Mio. €**
- Staat und Zivilgesellschaft **15,6 Mio. €**
- Sonstige soziale Infrastruktur und Dienste **0,07 Mio. €**
- Energieerzeugung **26,9 Mio. €**
- Umweltschutz **26,1 Mio. €**
- Andere multisektoralen Maßnahmen **4,8 Mio. €**

M 1: Südafrikanisch-deutsche Entwicklungszusammenarbeit über die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), Stand: Juni 2016 (Internetquelle: www.giz.de)

Die Förderung der Bildung ist ein Schlüsselbereich der deutschen Entwicklungspolitik. [...] Das BMZ hat im Juli 2015 eine Bildungsstrategie veröffentlicht, die sich an den Bildungszielen der Agenda 2030 orientiert. [...] Der regionale Schwerpunkt des deutschen Engagements liegt in Afrika und im Nahen Osten.

BMZ-Minister Gerd Müller: „Wer Korruption bekämpft, Steuersysteme aufbaut, in Bildung investiert und auf die Gleichberechtigung der Geschlechter setzt, kann mit mehr Unterstützung von uns rechnen. Afrika braucht Jobs, die nur die Wirtschaft schaffen kann. Wertschöpfung vor Ort statt Ausbeutung. Die Chancen in Afrika sind riesig, gerade auch für die deutsche Wirtschaft.“

M 2: Bildung als Schlüsselbereich deutscher Entwicklungspolitik (Internetquelle: www.bmz.de)

GO DUAL

Is your company struggling to find competent **electricians** or **plumbers**?

Be part of the development of **Artisans for the 21st century**

THE A 21 !

M 3: Anzeige für die Teilnahme von Betrieben in Südafrika an einer dreijährigen dualen Lehrlingsausbildung, die von der GIZ im Auftrag des BMZ unterstützt wird. (Internetquelle: www.giz.de)

Projekt	Berufliche Bildung für ökologisches Wirtschaften
Laufzeit	2015–2018
Ziel	In den Provinzen Gauteng und Ost-Kap wird eine Pilotmaßnahme für ein praxis- und wirtschaftsorientiertes Berufsbildungsprogramm zur Ausbildung qualifizierter Fachkräfte durchgeführt, in der Unternehmen eine maßgebliche Rolle spielen. Das Pilotprojekt soll der südafrikanischen Regierung als Referenz für eine bedarfs- und wirtschaftsorientierte Ausbildung für qualifizierte Fachkräfte dienen.
Kooperationen	GIZ kooperiert im Auftrag des BMZ mit dem südafrikanischen Ministerium für Höhere Bildung und Qualifizierung (DHET), vier TVET-Colleges*, Unternehmens- und Berufsverbänden sowie Einzelunternehmen. * TVET = <i>Technical and Vocational Education and Training</i>
Vorgehensweise	<ul style="list-style-type: none"> ● Etablierung von Mechanismen und Prozessen für ein südafrikanisches dual strukturiertes Berufsbildungsprogramm ● Stärkung der Managementfähigkeiten in TVET-Colleges und Unternehmen ● Verbesserung der Ausbildungsqualität an den TVET-Colleges ● Einführung von Prüfungsverfahren unter Beteiligung von Unternehmen ● Verbesserung des Dienstleistungsangebots der TVET-Colleges
Wirkungen	Neue Ausbildungsgänge für Elektriker und Gas-Wasser-Installateure sind offiziell anerkannt und registriert. [...] Die Vorbereitungen für den Ausbildungsbeginn von bis zu 175 Lehrlingen sind abgeschlossen: An 4 Standorten haben im August 2016 rund 100 Lehrlinge ihre Ausbildung zum Elektriker begonnen. An 2 weiteren Standorten können Ende 2016 weitere 50 Lehrlinge ihre Ausbildung zum Wasser-/Abwasserinstallateur beginnen.

M 4: Beispiel für ein Bildungsprojekt der GIZ in Südafrika (Internetquelle: www.giz.de)

Gruppe 2: Entwicklungszusammenarbeit über kirchliche Hilfswerke (hier MISEREOR und Catholic Institute of Education)

Catholic Institute of Education



The Catholic Institute of Education supports poor Catholic schools in South Africa who have many desperate needs. We strive to give every child in our schools the education they deserve. The CIE ensures that the rich legacy of Catholic education thrives through:

- creating caring schools, where our children can thrive
- forming the values of young people and reducing the impact of AIDS, by integrating religious, values and HIV/AIDS education into the curriculum
- improving primary school levels of literacy and numeracy
- lobbying the government to improve education legislation and conditions in schools
- helping orphans and vulnerable children to receive an education
- and much more

to strive – sich bemühen; **to deserve** – verdienen;
to thrive – gedeihen; **curriculum** – Lehrplan;
orphan – Waise; **vulnerable** – gefährdet, verletzlich

M 1: Auszug aus der offiziellen Homepage des Catholic Institute of Education, South Africa
 (Internetquelle: www.cie.org.za)

	No of candidates	Catholic school pass rate	National pass rate
Total	8 800		
State exam	7 213	83.1%	70.6%
Independent Examination Board (IEB)	1 587	99.7%	98.3%
Combined (IEB & State)	7 574	86.1%	
State Bachelors pass (University entrance)	3 234	44.8%	25.6%
IEB Bachelors	1 412	89%	85.3%
Combined Bachelors (IEB & State)	4 646	52.8%	

IEB (= Independent Examinations Board): Schulabschlussprüfung, die oft von privaten Schulen angeboten wird und teilweise anerkannter ist, als die staatliche Prüfung

Pass rate: Prozentsatz derer, die die Prüfung bestanden haben

M 3: Statistik über Schulabschlussprüfungen in Südafrika: CIE-Schulen und andere Schulen im Vergleich (Quelle: CIE 2015)

School Statistics

No of schools	335
No of teachers	7 793
No of other staff	2 983
No of girls	93 083
No of boys	80 312
Total no of pupils	173 395
Catholic	26%
Black pupils	92%
White pupils	8%

M 2: Wen unterstützt das CIE? (Quelle: CIE 2015)



M 4: Schulkinder einer vom CIE unterstützten Schule in Soweto, Johannesburg (Südafrika)

Frage: Aus welchen Gründen unterstützt MISEREOR das CIE in Südafrika?

Klaus Piepel: MISEREOR unterstützt das CIE seit 1994 mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, derzeit mit etwa 100.000 € pro Jahr, weil eine gute, kostengünstige Schulbildung für die Entwicklungschancen ärmerer Kinder und Jugendliche sehr wichtig ist.

Das CIE berät und unterstützt vornehmlich private Schulen in katholischer bzw. kirchlicher Trägerschaft in Südafrika, die ganz überwiegend von schwarzen Kindern und Jugendlichen besucht werden. Das Institut organisiert Fortbildungen für Lehrer(innen) und Schulleiter(innen), um die Qualität der Schulbildung zu sichern oder zu verbessern, vertritt die Interessen privater Schulen gegenüber dem Staat und unterstützt die kirchlichen Schulen, christliche Werte wie Nächstenliebe, Respekt vor der Würde jedes Menschen und gewaltfreie Konfliktlösungen im Unterricht und im Schulleben praktisch umzusetzen. [...] Dies ist angesichts der vielen Mängel der staatlichen Schulen in Südafrika von großer Bedeutung.

M 5: Interview mit Klaus Piepel, Südafrika-Referent von MISEREOR (eine deutsche Hilfsorganisation, die das CIE finanziell unterstützt)
(Quelle: eigene Interviews 2017)

“I changed my methods effectively to benefit the pupils, especially the slow ones. I changed from one big group to small groups and according to their abilities. It also helped me to give them different tasks according to the levels of ability.”

“I also started to compliment the pupils who were doing well.”

“It encouraged me to do all components in English, so my pupils are developing vocabulary because they read where they can.”

M 6: Zitate von Lehrern, die 2015 die dreijährige CIE-Fortbildung „Funda Ukufunda“ zur Verbesserung des Englischunterrichts abgeschlossen haben (Quelle: CIE 2015)

Gruppe 3: Private Entwicklungszusammenarbeit (Blessings Children's Ministry)

HILFSAKTION

Jugendliche aus Duisburg-Meiderich bauen Schule in Afrika

Oliver Kühn

31.12.2013

Lehrerin Aynur Ürker und die Schüler Felix Hanzen, Johanna Marquardt und Franziska Jochheim bauen eine Schule in Südafrika

.Die Meidericher Lehrerin Aynur Ürker und die Schüler Felix Hanzen, Johanna Marquardt und Franziska Jochheim bauen eine Schule in Südafrika. Bis zur Erschöpfung schufteten die Jugendlichen wochenlang – und können gar nicht erwarten, endlich wieder zurück zur Baustelle zu kommen. Die Sonne brennt. Der Schweiß fließt. Sie malochen bis zur Erschöpfung. Es ist das aufregendste Praktikum ihres Lebens. Drei Jugendliche der Gesamtschule Meiderich führen mit ihrer Lehrerin nach Südafrika, um ein Schulgebäude zu bauen. Geholfen haben sie damit rund 250 Kindern in einem Elendsviertel („Township“) der Stadt Witbank. Sie erweiterten eine Vorschule und setzten sich so für Chancengleichheit ein. [...] Zusammen mit fünf Jugendlichen aus Essen und erwachsenen Helfern hoben sie unter der glühenden Sonne das Fundament für ein Schulgebäude aus, das zwei bestehende Gebäude ergänzt.

Danach kümmerten sie sich um die Wasserversorgung des Geländes. [...] Dass die Gruppe zudem einen Spielplatz reparierte, Fußballtore einbetonierte und beim Unterricht half, machte sie flugs beliebt. [...] Das Hilfsprojekt wurde 2007 von der Essener Gesamtschule Süd begonnen. Lehrerin Aynur Ürker brachte es nach Meiderich, als sie dort ihre neue Stelle antrat. Vier Mal war sie bereits in der Township und hat die Vorschule wachsen sehen. Im kommenden Jahr möchte sie mit weiteren Zwölftklässlern wieder dorthin, um auf das nun betonierte kreisrunde Fundament das dritte Schulgebäude zu bauen. [...] Lehrerin Aynur Ürker freut sich vor allem, dass man den Menschen in Südafrika dadurch hilft: „Durch uns ist ein richtiger Arbeitsmarkt in der Township entstanden, und die Kinder haben die Chance, einen richtigen Beruf zu lernen.“ Unterstützt wird das Projekt von den Organisationen „Engagement Global Düsseldorf“ und „Konkreter Friedensdienst Düsseldorf“.

M 1: Zeitungsartikel aus der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (WAZ) (Internetquelle: www.waz.de)



M 2: Vorschule Blessings Children's Ministry in eMalaheni (Witbank), Südafrika

What are the major problems at the moment?

The major problem affection the project is the lack of toilet facilities. To date the project only has 1 flushable toilet and 4 mobile toilets. Transporting learners has also been one of the major problems as the project has only a seven seater minivan to collect and drop off the children. In the rain season it is quite difficult to transport the learners.

Where does your motivation and the motivation of the staff come from?

Our motivation is derived from seeing the changes made in the lives of our previous learners. We have over the years received a lot of encouragement from our community and schools in our feeder area. We have seen children making very good progress in school and we know how education can change people's lives. Our teachers also find motivation in the fact that we are a team with a goal to contribute to the economic growth of the country.

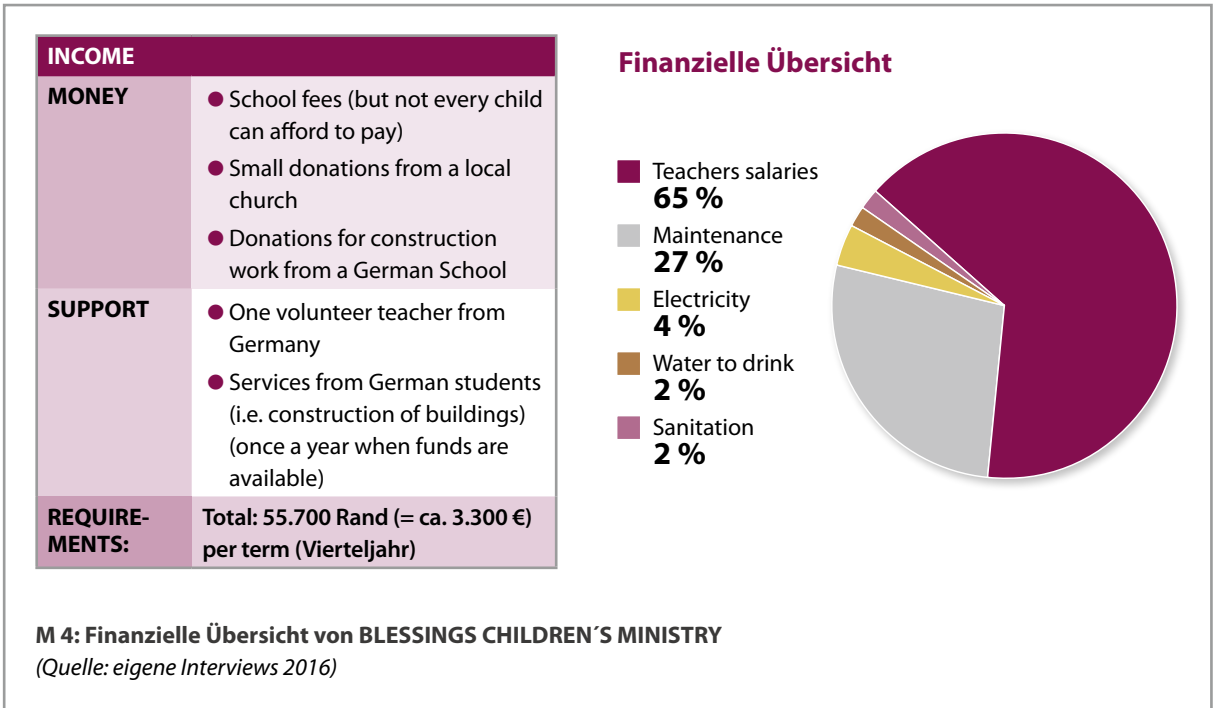
How would you describe the impact, the project may have on the community?

The impact of the project in the community is very big. We at present are invited to be motivational speakers to others with projects like Blessings Children's Ministry. Suffice to say that we are looked on as trendsetters.

flushable toilet – Toilette mit Wasserspülung; **to derive sth. from** – etw. aus etw. gewinnen; **previous learner** – Vorschüler; **encouragement** – Ermutigung, Unterstützung, Förderung; **to contribute to sth.** – zu etw. beitragen; **impact** – Einfluss, Auswirkung, Effekt; **suffice to say ...** – es genügt wohl, wenn ich sage ...

M 3: Interview mit Emeldah Lombe Mokwena, der Leiterin der Vorschule

(Quelle: eigene Interviews 2016)



Weiterführende Links zum Thema

Apartheid

Lernhelfer: Die Ideologie der Apartheid, unter:

<https://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/englisch-abitur/artikel/die-ideologie-der-apartheid> [Zugriff: 12.6.2018].

Bundeszentrale für politische Bildung: Apartheid, unter:

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/160815/apartheid> [Zugriff: 12.6.2018].

Bildung allgemein und in Südafrika

Schwerpunkt Bildung in der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit des BMZ, unter: <http://www.bmz.de/de/themen/bildung/index.html> [Zugriff: 12.6.2018].

Auswärtiges Amt: Kultur und Bildung in Südafrika, unter:

<https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/suedafrika-node/-/208446> [Zugriff: 12.6.2018].

MISEREOR: Fluchtursache „Bildung“, unter:

<https://www.misereor.de/presse/pressemeldungen-misereor/fluchtursache-bildung-kein-unterricht-fuer-millionen-fluechtlingskinder/> [Zugriff: 12.6.2018].

Entwicklungszusammenarbeit in Deutschland

Bundeszentrale für politische Bildung: Entwicklungszusammenarbeit, unter: <http://www.bpb.de/apuz/200359/entwicklungszusammenarbeit> [Zugriff: 12.6.2018].

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): Im Detail: die einzelnen Akteure sowie Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), unter: http://www.bmz.de/de/ministerium/wege/bilaterale_ez/akteure_ez/einzelakteure/index.html und http://www.bmz.de/de/ministerium/wege/bilaterale_ez/akteure_ez/einzelakteure/giz/index.html [Zugriff: 12.6.2018].

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): Südafrika – Situation und Zusammenarbeit, unter:

http://www.bmz.de/de/laender_regionen/subsahara/suedafrika/index.jsp#section-29644294 [Zugriff: 12.6.2018].

MISEREOR und Südafrika: Ergebnisse der Suchfunktion, unter: www.misereor.de.

Ausführliche Quellenangaben

Gruppe 1

M 1 Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ): https://www.giz.de/projektseiten/index.action;jsessionid=9E2C290C37FC4BB6956E950CE-8A6F8F5?request_locale=de_DE&countries=ZA#?region=3&countries=ZA [Zugriff: 12.6.2018].

M 2 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): <http://www.bmz.de/de/themen/bildung/index.html> sowie https://www.bmz.de/de/presse/aktuelleMeldungen/2017/januar/170118_pm_006_Marshallplan-mit-Afrika-neue-Partnerschaft-fuer-Entwicklung-Frieden-und-Zukunft/index.jsp [Zugriff jeweils: 12.6.2018].

M 3 Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)/SD4GE: <https://www.giz.de/de/weltweit/35089.html> [Zugriff: 12.6.2018].

M 4 Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ): <https://www.giz.de/de/weltweit/35089.html> [Zugriff: 12.6.2018].

Gruppe 2

M 1 Catholic Institute of Education (CIE): http://www.cie.org.za/get_involved/ [Zugriff: 12.6.2018].

M 2 Catholic Institute of Education (CIE) (2015): Annual Report 2015, S. 15. Online verfügbar unter: <http://www.cie.org.za/images/uploads/CIE%20AR%202015%20low%20res.pdf> [Zugriff: 12.6.2018]; aktualisierte Daten unter: <https://www.cie.org.za/pages/partners-annual-report>.

M 3 Catholic Institute of Education (CIE) (2015): Annual Report 2015, S. 15. Online verfügbar unter: <http://www.cie.org.za/images/uploads/CIE%20AR%202015%20low%20res.pdf> [Zugriff: 12.6.2018]; aktualisierte Daten unter: <https://www.cie.org.za/pages/partners-annual-report>.

M 4 Foto: Gottsacker/MISEREOR.

M 5 Eigene Interviews, 2017.

M 6 Catholic Institute of Education (CIE) (2015): Annual Report 2015, S. 12. Online verfügbar unter: <http://www.cie.org.za/images/uploads/CIE%20AR%202015%20low%20res.pdf> [Zugriff: 12.6.2018]; aktualisierte Daten unter: <https://www.cie.org.za/pages/partners-annual-report>.

Gruppe 3

M 1 Kühn, O. (31.12.2013): Jugendliche aus Duisburg-Meiderich bauen Schule in Afrika, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung. Online verfügbar unter: <https://www.waz.de/staedte/duisburg/nord/jugendliche-aus-duisburg-meiderich-bauen-schule-in-afrika-id8820471.html> [Zugriff: 12.6.2018].

M 2 Foto: Gottsacker/MISEREOR.

M 3 Eigene Interviews, 2016.

M 4 Eigene Interviews, 2016.

Unser besonderer Dank gilt den Partnerorganisationen und Menschen vor Ort, die uns jederzeit offen und freundlich empfangen und ihr Wissen und ihre Lebensgeschichte mit uns geteilt haben. Diese Erlebnisse waren letztendlich die Basis und die Triebfeder der vorliegenden Unterrichtsmaterialien.

Teilnehmer(innen) der Exkursion: Lene Bürk, Jan Niklas Dewey, Sandra Goda, Melina Grünbaum, Bastian Hallen, Leonie Höer, Agneta Jeschke, Ole Joerss, Simon Köster, Carina Meier, Julia Müller, Christine Pauls, Anne Rickert, Lars Röding, Jan Rossdeutscher, Anna Magdalena Rupprich, Lena Sachsenmaier, Nico Tilmes, Merle Wiktorin, Cara Wolf

Exkursionsbegleitung: Dorothea Wiktorin (Geographisches Institut der Universität zu Köln), Martin Gottsacker (MISEREOR)

Das Projekt ICRC in Johannesburg unterstützen



Foto: Gottsacker/MISEREOR

Im Nachgang der Exkursion beschlossen die Studierenden, zu Spenden für ein von ihnen besuchtes Projekt aufzurufen. Die Wahl fiel auf das „Inner City Ressource Centre“ (ICRC) in Johannesburg. Das ICRC verbessert die Wohn- und Lebensbedingungen von Menschen in informellen Siedlungen und in sogenannten Bad Buildings

(zum Beispiel verlassene Fabrikgebäude). Die ärmste Bevölkerungsschicht von Johannesburg muss häufig unter menschenunwürdigen Bedingungen in provisorischen Unterkünften leben und ist darüberhinaus von Vertreibung bedroht. Oft gibt es keine Strom- und Wasserversorgung, Sanitäreinrichtungen sind nicht oder nur unzureichend vorhanden.

Das ICRC hilft, die Basisversorgung sicherzustellen, die Wohnbedingungen weiter zu verbessern, fördert die Bewohnerinnen und Bewohner durch zahlreiche Trainings und unterstützt Verhandlungen mit der Stadtverwaltung. Dem ICRC ist es wichtig, dass die Menschen ihre Lebenssituation eigenmächtig und eigenverantwortlich verbessern. Komitees werden gegründet und Führungspersonen gewählt. So steigt das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl der Bewohnerinnen

und Bewohner. Mithilfe des ICRC nehmen sie ihr Leben wieder in die eigene Hand und gestalten ihre Zukunft.

Die Studierenden hat die Wohnsituation der Menschen in den informellen Siedlungen und Bad Buildings schockiert; sie waren aber auch beeindruckt, mit welcher Hingabe das Team des ICRC gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern die Lebensbedingungen verbessert. Im Rahmen einer Veranstaltung an der Universität Köln, bei der die Studierenden über die Exkursion berichteten, wurden 1.500 Euro für das ICRC gespendet. Auch Sie können die Arbeit des ICRC unterstützen:

MISEREOR

IBAN: DE75 3706 0193 0000 1010 10

BIC: GENODED1PAX

Pax-Bank Aachen

**Verwendungszweck (unbedingt angeben):
P 64135**



Foto: Gottsacker/MISEREOR

IMPRESSUM**Herausgeber:**

**Geographisches Institut
Universität zu Köln**
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
www.geographie.uni-koeln.de



MISEREOR
Mozartstr. 9
52064 Aachen
Tel.: 0241/4420, Fax: 0241/442-118
www.misereor.de

Redaktion:

Lena Sachsenmaier
Dorothea Wiktorin
Martin Gottsacker

Lektorat:

Lektorats- und Redaktionsbüro Rüdiger Horn
www.lektoratsbuero-horn.de

Grafische Gestaltung:

Adrienne Rusch, DIE PROJEKTOREN
www.die-projektoren.de

© Aachen, 2019

Spendenkonto:

MISEREOR
Pax Bank e. G.
IBAN: DE75 3706 0193 0000 1010 10
BIC: GENODED1PAX

**Weitere Unterrichtsmaterialien und Aktionen für die Schule:**

MISEREOR: <https://www.misereor.de/mitmachen/schule-und-unterricht/>

Geographisches Institut der Universität zu Köln: <http://www.geographie.uni-koeln.de/15702.html>



50° 55' 39" N
6° 56' 10" E

Geographisches Institut
Universität zu Köln

MISEREOR
● IHR HILFSWERK